

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Wagner-Boulevard Nr. 34.

Herbert Bismarck in England.

B u d a p e s t, 22. März.

Wiederholt haben im Laufe der letzten Monate Vertrauensmänner der englischen Regierung in Berlin geweilt und mit dem Fürsten Bismarck verkehrt und sind vom Hofe ausgezeichnet worden. Der britische Botschafter am deutschen Hofe ist soeben von einem kurzen Aufenthalte in London auf seinen Posten zurück gekommen, und nun ist Graf Herbert Bismarck, der im Inselreiche viele persönliche Verbindungen besitzt und seinen diplomatischen Befähigungsnachweis durch schnelle und leichte Beilegung einer englisch-deutschen Differenz geleistet hat, nach der Themse-Metropole abgereist, unmittelbar nachdem er vom deutschen Kaiser in zweifelhafter Audienz empfangen worden. Kein Zweifel, es geht etwas Wichtiges vor zwischen England und Deutschland; fragt sich nur, worüber verhandelt, welches Ziel von den beiden Mächten erstrebt wird.

Glaubwürdige Andeutungen darüber liegen nicht vor; wir sind auf Vermuthungen angewiesen. Von einem Beitritt Englands zum Friedensbunde kann kaum die Rede sein, denn keine englische Regierung ist ihres Daseins so lange sicher, daß sie in eine auf unbestimmte Zeit hinaus geschlossene Allianz eintreten könnte. Es darf schon als mächtiger Fortschritt gepriesen werden, daß das vorletzte konservative Ministerium Englands den Grundsatz aufgestellt und das letzte Ministerium Gladstone denselben widerwillig anerkannt hat: daß jede englische Regierung die von ihrer Vorgängerin übernommenen internationalen Abmachungen achten müsse. Bis dahin waren britische Kabinete nur zu sehr geneigt gewesen, die im Namen Großbritanniens eingegangenen Verpflichtungen als Privatabmachungen der gestürzten Minister des Auswärtigen zu behandeln. Marquis Salisbury wird nur, so sehr auch seine, des jetzigen Ministeriums und der augenblicklichen Majorität Sympathien dem Friedensbunde zugeneigt sind, seinem Staate nicht die Hände für die Zukunft binden.

Auch dem für den nächsten Sommer festge-

setzten Besuche des Kaisers Wilhelm am englischen Hofe kann nicht die Reise Herbert Bismarck's gelten — schon weil er festgesetzt ist, weil über die Einzelheiten nicht Diplomaten und Minister, sondern Ceremonienmeister zu entscheiden haben, und weil zwischen den Höfen die Kaiserin Friedrich zehnmal besser vermittelt, als sämtliche Gesandten der Erde es könnten. Die auswärtige Politik des Inselreiches geht ihren Weg, unbekümmert um Wünsche und Neigungen des Souveräns. Seit Deutschland auf der letzten, in London stattgehabten ägyptischen Konferenz dem Kabinet Gladstone manche Heimtücke vergolten und der französischen Republik einen schlecht gedankten Dienst erwiesen hat, seitdem haben sich die freundschaftlichsten diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Reichen herangebildet. So schwer es angesichts der Unerfahrenheit der Engländer und namentlich der englischen Kolonisten ist, welche die ganze Erde verschlingen möchten, hat das Ministerium Salisbury doch in Afrika und der Südsee die beste Harmonie mit Deutschland hergestellt und diese ist auch nicht einen Augenblick unterbrochen worden, als die Ereignisse während der Regierung des Kaisers Friedrich heftige Zerwürfnisse zwischen den beiden Höfen herbeigeführt hatten.

Die Interessensphären beider Mächte sind abgegrenzt; die von der Rücksichtslosigkeit mancher Kolonisten und Kolonialbehörden herbeigeführten Streitigkeiten werden durch beiderseits entsandte Kommissäre geschlichtet; die Blokadegeschwader wetteifern in Mühen zur Hintanhaltung des Sklavenhandels und haben den Erfolg errungen, daß der Aufstand an der Zanzibar-Küste in sich selbst zusammenbricht, ehe noch Wisman mit seinen Sudanesen zur Unterdrückung herbeigeeilt ist. So besteht denn auf dem Gebiete der Kolonialpolitik nicht der geringste Zwiespalt, also auch nicht die geringste Ursache zu Verhandlungen.

Auch sind nirgends Gefahren abzusehen, welche den sofortigen engen Aneinanderschluß beider Reiche nötig machen sollten. Rußland spielt allerdings mit dem Emir von Afghanistan, wie die Ratze mit der Maus, und es wird zweifellos

einmal die Pfote niederfallen lassen. Aber das diesseits des Hindukusch gelegene Afghaniisch-Turkestan und selbst das diesseits der afghaniischen Wüste gelegene Herat kann und will England nicht vertheidigen, und um sich später die wilden Bergvölker zu unterwerfen und dann nach der indischen Grenze vorzurücken, bedarf das Czarereich langer Jahrzehnte. Für das nächste Jahrhundert kann heute noch nicht vorgesorgt werden. Näher scheint die Gefahr, welche England und Deutschland vom Westen her bedroht. In der nordamerikanischen Republik ist jetzt ein heißblütiger Chauvinismus zur Macht gelangt. Die republikanische Partei hat ihn geschürt, um dem Präsidenten Cleveland Verlegenheiten zu bereiten, und hält ihn wach, um für die Verminderung der immer lästiger werdenden Ueberflüsse in den Staatskassen durch Rüstkungen — statt, wie die Demokraten gewollt, durch Herabsetzung der Zölle — die öffentliche Meinung zu gewinnen. Mit geradezu brutaler Offenheit verhandelt der Senat in Washington über die Annexion Kanadas, und, wenn auch nicht offiziell, so wird doch amerikanischerseits versucht, den Deutschen in Samoa Schwierigkeiten zu bereiten und sie zum Verkauf ihrer Plantagen zu zwingen.

Aber in Berlin, wie in London weiß man die amerikanische Ueberhebung nach ihrem Werthe zu schätzen. Die gegenwärtige amerikanische Flotte ist so winzig und schwach, daß sie gar nicht in Betracht kommen kann. Keine einzige der üppig reichen Hafenstädte ist gegen ein Bombardement gesichert; das alte Mauergewerke, genannt Forts, kann nicht e i n e m Brianzgeschosse widerstehen. Die Union besitzt kein einziges, den modernen Anforderungen entsprechendes Geschütz, das einem Schiffspanzer wehe thun könnte — das e i n e, im Vorjahre fertig gewordene ist bei der Probe geplagt. Nun wird freilich jetzt in Amerika gerüstet; doch ehe eine stattliche Flotte geschaffen ist, die Häfen durch Panzerthürme und Stahlkanonen größten Kalibers geschützt sind, vergehen zehn und mehr Jahre. So lange kann Amerika nicht Krieg beginnen und Deutschland und England werden

Die Königsretter.

(Original-Heftchen des „Neuen Pester Journal“.)

Es ist unzweifelhaft, daß der Konvent durch die Hinrichtung des Königs nicht einen Akt der Gerechtigkeit, sondern einen solchen der Politik zur Ausführung bringen wollte. Und das gelang ihm auch vollkommen. Der Schrecken herrschte in Paris; die Royalisten waren entmuthigt, indem sie ihre Ohnmacht erkannten. Unter den treuesten Anhängern der königlichen Familie fühlte sich keiner durch die Hinrichtung des Königs schwerer getroffen, als der Chevalier von Jarjages, der noch heute nicht in dem Maße gekannt ist, wie er es verdiente.

Chevalier de Jarjages war, wie aus dem gestern citirten Werke „Un Complot sous la Terreur“ erhellt, Oberst im Generalstab der Armee gewesen und hatte eine der zwölf ersten Ehrenfräulein der Königin, ein Fräulein Louise Marguerite Emilie von Laborde geheiratet, wodurch der König und die Königin oft Gelegenheit hatten, den Chevalier zu sehen und seinen Werth schätzen zu lernen. Von einem ungewöhnlichen Geiste, von rascher Auffassung, einer Treue und Ergebenheit, die vor nichts zurückschrak, wußte Jarjages die tiefste Ehrfurcht mit der größten Aufrichtigkeit zu verbinden. Er emigrierte nicht, wie so viele andere Adelige, sondern verbarg sich in Paris, um eine Gelegenheit abzuwarten, dem gefangenen Königspare Dienste zu leisten.

Dieses treue Soldatenherz hatte nach der Ermordung des Königs nur noch den einen sehnlichen Wunsch, die Königin, ihre beiden Kinder und die Schwester des Königs, Madame Elisabeth, welche alle im Temple gefangen gehalten wurden, zu retten. Es war ihm gelungen, einen geheimen Briefwechsel mit der Königin einzuleiten, der durch sichere Leute aus dem Volke, durch Arbeiter, Lieferanten u. s. w. vermittelt wurde, die von Zeit zu Zeit im Temple beschäftigt wurden. Oft fand die Königin

ein solches Billet in einer Oefenröhre, als Stöpsel in einer Wein- oder Oelflasche, die in einer Ecke stand; oft fand sich auf dem Papiere, womit ein Stück Seife oder dergleichen umhüllt war, eine Anzahl scheinbar unzusammenhängender Worte, die Niemandem als ihr verständlich waren. Das war ihr ganzer Verkehr mit der Außenwelt.

Am 2. Februar des Jahres 1793, als sich der Chevalier in seiner Wohnung befand, meldete sich ein Unbekannter, der ihn allein zu sprechen wünschte. Es war ein Mann von ungefähr dreißig Jahren, kleinem Wuchse, aber behend und kräftig, mit lebhaften Augen, feingeknicktem Munde und breiter Stirne. Kostüm und Haltung machten ihn als Revolutionär kenntlich. Der Besuch eines solchen Mannes zu solcher Zeit war eine Gefahr; allein der Unbekannte bestand darauf, empfangen zu werden. Der Chevalier führte ihn in ein abgelegenes Zimmer und beobachtete ihn mit großem Mißtrauen. Der Mann schien von diesem Empfang weder überrascht, noch verletzt zu sein, da er ihn wahrscheinlich vorausgesehen hatte. Er zog plötzlich ein Billet aus der Tasche und überreichte es dem General. Das Billet lautete:

„Sie können dem Manne, der Ihnen dieses Billet überreichen wird, Vertrauen schenken. Seine Gesinnungen sind mir bekannt; dieselben haben sich seit fünf Monaten keinen Augenblick geändert.“

Beim Lesen dieser Zeilen bemächtigte sich des Chevaliers eine unbeschreibliche Bewegung. Es war die Königin, es war Marie Antoinette, von deren Hand sie herrührten. Er kannte die Schrift der Königin zu genau, um einen Augenblick daran zweifeln zu können. Aber wer war dieser Mann, dieser von der Königin gewählte Bote, dieser Vertraute, dem sie ihr ganzes Schicksal in die Hand gegeben? Der Chevalier fragt ihn aus und ein tiefes Erstaunen folgt seiner Bewegung, als er erfährt, daß er Toulan vor sich habe, jenen Toulan, welcher seine Ernennung zum Mitglied der Commune und zum Kommissär derselben im Temple, seinem revolutionären Fanatismus verdankte.

Toulan war einer der wüthendsten Jakobiner; er hatte an allen Blüthaten derselben hervorragenden Antheil genommen. Um die Gesinnungen eines solchen Mannes zu ändern, war geradezu ein Wunder nötig; allein dieses Wunder geschah. Als er den Temple zum ersten Male als Kommissär der Commune betrat, empfand er Abscheu vor dem „Tyrannen“ und seiner Familie; allein er hatte kein Wächteramt über die Gefangenen noch nicht zwei Tage geübt, als sein Haß und seine Vorurtheile einer tiefen Bewunderung der Opfer Platz machten.

Wie es ihm gelang, die Königin, ihre Tochter Maria Theresia und ihre Schwägerin Prinzessin Elisabeth von seinem Gesinnungswechsel zu überzeugen, ist unbekannt geblieben; allein es gelang ihm so gut, daß Madame Elisabeth, als sie den ebenfalls in der Stadt verborgenen Royalisten Turgy hievon in einem Billet benachrichtigte, ihm mittheilte, daß die Königin und sie beschloffen haben, Toulan in Zukunft den Geheimnamen Fidelio beizulegen.

Allein Fidelio konnte nur nützlich sein, wenn er seine revolutionäre Maske beibehielt; mit seinen Kollegen führte er noch immer die blutrünstige Sprache der Jakobiner. Er täuschte alle Welt, mit Ausnahme Derjenigen, die er nicht täuschen wollte. Die Hinrichtung des Königs machte es ihm klar, daß die terroristische Partei vor nichts zurückschrecken werde und daß man die anderen Opfer ihrer Gewalt entreißen müsse, ehe es zu spät war, und er faßte den Plan, die Gefangenen aus dem Temple zu befreien. Um sie aber aus Paris fortzubringen, dazu bedurfte er fremder Hilfe, und zu diesem Zwecke wies ihn die Königin, die auf ein solches Glück beinahe nicht mehr zu hoffen wagte und davon förmlich geblendet war, an den Chevalier de Jarjages.

Obwohl das Billet Marie Antoinettes den Chevalier bezüglich der Persönlichkeit des Ueberbringers vollkommen beruhigen mußte, glaubte

Budapest, Samstag

ihm nicht beginnen, weil sie sonst mehr, als der großen Republik, ihrem eigenen Handel schaden würden. Der amerikanische Chauvinismus wird inzwischen verrauchen. Schlimmstenfalls bleibt die Samoa-Konferenz erfolglos und auf den Schifferinseln bleibt Alles beim Alten. Darum reißt Herbert Bismarck nicht nach der Rheinsestadt.

Aber dem Ministerium Salisbury wankt der Boden unter den Füßen. Widersteht es auch der von den Gladstoneanern angebotenen parlamentarischen Obstruktion, so dürfte es doch kaum mehr zwei Sessionen überleben. Deutschland hat ein Interesse daran, alle schwebenden kleinen Fragen gründlich ins Reine zu bringen, um einer künftigen Gefährdung seiner Kolonien durch englische Uebergriffe vorzubeugen; der Hof und alle Patrioten Englands müssen wünschen, die auswärtige Politik in feste Geleise zu legen, so daß sie selbst unter der Herrschaft der querköpfigen, in Czarenverehrung mit den Boulangeristen wetteifernden Radikalen nicht ekkipsiren könnte. Nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft dürften die Besprechungen zwischen Herbert Bismarck und Salisbury gelten. Die deutsch-englische Freundschaft soll fester geknüpft und das Inselreich dem Friedensbunde, wenn auch nicht formell beigegeben, doch so nahe gebracht werden, daß es auch durch Gladstone nicht in russische Bahnen zu leiten wäre.

Budapest, 22. März.

* Der Bericht über die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses befindet sich auf der Beilage.

* Die Rekonstruktion des Kabinetts Tiba, welche seit Wochen für bevorstehend gehalten wurde, nimmt nunmehr ihren Anfang. Schon morgen soll das Amtsblatt die allerhöchsten Handschreiben publiziren, durch welche Baron Orczy von der provisorischen Leitung des Ministeriums des Innern entbunden und Kommunikationsminister Gabriel v. Baross, unter Beibehaltung seines bisher innegehabten Portefeuilles, mit der provisorischen Leitung dieses Ressorts betraut wird. Die Motive, welche bei dieser Personalveränderung maßgebend waren, liegen klar genug am Tage. Baron Orczy hegte seit langer Zeit den Wunsch, daß ihm die schwere Bürde eines der größten Ressorts von den Schultern genommen werde, da die oberste Leitung der inneren Verwaltung dem Ideenkreise, in welchem er sich während seiner langen politischen Carrière bewegte, ziemlich fern lag. Man träumte sich bisher maßgebenden Orts gegen die Erfüllung dieses berechtigten Wunsches, da man eine definitive Bezeugung des Ministeriums des Innern vermeiden wollte, weil Herr v. Tiba, der die Leitung der Finanzen nicht definitiv zu behalten, sondern, wie verlautet, bei der nächsten günstigen Gelegenheit an den Staatssekretär Wekerle abzutreten gedenkt, das Ressort des Innern später wieder zu übernehmen beabsichtigt. Diese Absicht ist wohl auch jetzt nicht aufgegeben, doch erschien es in diesen bewegten Zeiten nicht opportun, den bisherigen Zustand im Ministerium des Innern so lange aufrechtzuerhalten, bis der Ministerpräsident in die Lage kommen wird, sich wieder an die Spitze seines alten

Ressorts zu stellen. So hat man sich denn dazu entschlossen, das bisherige Provisorium in diesem Ministerium durch ein neues zu ersetzen. Die Wahl fiel auf Herrn v. Baross, der sich an der Spitze des Kommunikationsministeriums als ein Politiker von seltener Energie bewährt hat. Das Gebiet der inneren Verwaltung ist dem Kommunikationsminister nicht fremd, vielmehr war es gerade das Komitatsleben, wo er seine praktische Thätigkeit als Mann der Verwaltung begonnen hatte. Gleichzeitig mit der Veränderung im Ministerium des Innern tritt auch die Neuebesetzung des Justizressorts ins Stadium der Aktualität. Der Rücktritt des Justizministers ist seit Tagen eine beschlossene Sache. Die Regierungsmüdigkeit Fabiny's wurde durch die bekannten Ereignisse der letzten Wochen herbeigeführt und es ist nur natürlich, daß Herr v. Tiba zum Nachfolger Fabiny's einen Politiker zu gewinnen trachtet, der alle jene seltenen Eigenschaften in sich vereinigt, welche nöthig sind, damit er sowohl an der Spitze seines Ressorts, als in den heftigen Stürmen des parlamentarischen Lebens seinen Platz behaupten könne. Immer bestimmter tritt der Name Desider Szilagys als künftigen Justizministers in den Vordergrund. Sollte es dem Ministerpräsidenten gelingen, diesen hochbegabten Politiker für das Kabinet zu gewinnen, so würde das eine wesentliche Verstärkung des Ministeriums bedeuten. Schließlich sei noch der Gerüchte über die baldige Erhebung des Handelsministers Grafen Paul Széchényi Erwähnung gethan; es werden diesbezüglich mehrere Namen genannt, deren Aufzählung wir aber unterlassen, da in dieser Personenfrage noch keine definitive Entscheidung getroffen wurde. — Bezüglich der Rekonstruktion des Kabinetts Tiba meldet das hier unter der Redaktion des gewissen Civilgouverneurs von Bosnien, Baron Nikolics, erscheinende regierungsfreundliche Blatt „Srpski Dnevnik“:

Das Justizportefeuille übernimmt Desider Szilagys; ebenso wird Baron Orczy zurücktreten und Graf Julius Szapary tritt an die Spitze des Ministeriums des Innern; Graf Széchényi wird zum Minister am königlichen Hoflager ernannt, das von ihm innegehabte Portefeuille des Handels übernimmt Ludwig Láng. (Nach anderen Meldungen soll Láng Staatssekretär im Finanz- oder einem anderen Ministerium werden.) Auch vom Rücktritt des kroatischen Ministers Bedekovich wird gesprochen, den Baron Jukely oder der Abgeordnete Josipovic's ersetzen soll. Die angekündigte Rekonstruktion des Kabinetts Tiba wird erst in der Zeit der Budgetebatte stattfinden.

* Die Immunitäts-Kommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, die Zeugen in der Affaire Khorocz in geschlossenen Sitzungen zu verhören und die einzelnen Aussagen erst in Verbindung mit dem Berichte, welchen die Kommission dem Hause unterbreiten wird, zu veröffentlichen. Morgen soll bekanntlich Khorocz entweder persönlich vor der Kommission erscheinen, oder ihr seine Aussage schriftlich unterbreiten lassen, ferner werden in der Reihenfolge, wie sie sich meldeten, die Abgeordneten Emerich Vánka, Graf Emanuel Andrási, Stephan Tiba, Blasius Drán und Andreas Bécsényi vernommen werden. Zum Referenten in dieser Angelegenheit wurde der Abgeordnete Gabriel Daniel bestellt.

* Der Gesetzentwurf über die Konzessionirung der **Wizualbahn Deés-Zilah** wurde heute Abends von der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses verhandelt und unverändert angenommen.

* Bekanntlich hat der Bundesrath der Schweiz internationale Vereinbarungen betreffs des **Arbeiter-Schutzes**, namentlich der Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit und der Festsetzung eines Normalarbeitstages, angeregt. Wie aus einem, von der „Nordd. Allg. Ztg.“ wiedergegebenen Artikel der offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“ hervorgeht, verkennt zwar die deutsche Reichsregierung nicht die Schwierigkeiten einer internationalen Regelung, wird jedoch ihr Möglichstes zum Geltenden beitragen.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Baukommission. Budapest, 22. März.

Zwei Gegenstände der heutigen Tagesordnung boten zu sehr lebhafter Diskussion Anlaß: Der Antrag des Spitaldirektors Müller, das neue große Spital auf dem Neuenmarktplatz zu bauen und die Anlage der provisorischen Kunstfilter. Der erste Antrag, welchen bekanntlich die Josephstädter Repräsentanten in einer Eingabe an den Magistrat energisch bekämpften, wurde abgelehnt. Die Detailpläne der Sandfilteranlagen für die provisorische Wasserversorgung der Hauptstadt wurde zwar unverändert angenommen, aber wie aus dem Referate, sowie aus der an dieselbe geknüpfte Debatte zu ersehen ist, wird dieses Provisorium riesig teuer sein, ohne daß es uns die volle Garantie für gutes und genügendes Wasser böte. Wir befinden uns eben in einer Zwangslage, in der man nach jedem Hilfsmittel greifen muß. — Hier unser Bericht:

F. M. Szabó richtet sofort nach Eröffnung der Sitzung an den Baudirektor die Interpellation, ob er 1. überzeugt ist, daß die provisorischen Kunstfilter unter allen Umständen täglich 25,000 Kubikmeter gutes und reines Wasser geben werden, und 2. ob diese provisorischen Filter, auch ohne Klärbassin, selbst in dem Falle ständigt täglich 25,000 Kubikmeter gutes und reines Trinkwasser liefern werden, wenn das Wasser der Donau trüb und schlimm sein sollte? Und schließlich falls der Baudirektor die zweite Frage nicht klar und präzis in günstigem Sinne zu beantworten vermag, ob er denn nicht auch selbst einsteht, daß an der gegenwärtigen Lage, trotz der Ausgabe von einer halben Million, nicht wegzulassen sei, und daß diese Summe noch im letzten Momente zu retten wäre, wenn die Hauptstadt mit allen gesetzlichen Mitteln dahin wirken würde, daß das defiziente Wasserwerk je eher ausgebaut werde? (Widerpruch.)

Der Vorsitzende, Vizebürgermeister Gerlóczy, erwidert, der Gegenstand stehe ohnehin auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung und Herr Szabó werde Gelegenheit haben, seine Bemerkungen vorzubringen.

Es folgen hierauf die Gegenstände der Tagesordnung.

An die Militärbehörde wird die Anfrage gerichtet, ob sie geneigt wäre, das Militärmagazin auf dem Corvinplatz aus ästhetischen Gründen aufzulassen, respektive das betreffende Terrain als Haus-

General Jarjays doch mit Rücksicht auf die Sicherheit der Königin, welcher die geringste Ahnung einer Verschwörung zu ihren Gunsten den augenblicklichen Tod gebracht hätte, sich einer gewissen Vorsicht nicht ent schlagen zu dürfen. Der General besaß eine kaltsblütige und überlegte Tapferkeit. Es handelte sich um die Rettung der Königin; da durfte nichts dem Zufalle überlassen bleiben. Vielleicht war das Billet der Königin doch in unrechte Hände gelangt und der Chevalier beschloß, seine Pflicht zu thun, ehe er aus dem Munde der Königin selbst die Befehle erhalten sollte, welche ihm der Revolutionär in ihrem Namen überbrachte.

Die Gefahr dieses Unternehmens war groß; der Chevalier wäre, wenn man ihn erkannt hätte, in Stücke gehauen worden; allein er achtete die Gefahr seiner eigenen Person für nichts, wenn es die Rettung der Königin galt. In der Verkleidung eines Lampenanzünder's drang er unter Führung des Kommissärs Toulan in das Gefängniß ein und sah die Königin einige Augenblicke. Er sank vor ihr auf die Kniee und bedeckte ihre Hand mit Thränen und Küffen. Sie bestätigte ihm den Inhalt des Billets und gebot ihm, Toulan ganz zu vertrauen.

Zum Gelingen des Fluchtplanes war es nothwendig, daß Toulan noch einen Municipalkommissär finde, der mit ihm an dem betreffenden Tage die Wachen zu beaufsichtigen hatte, und seine Wahl fiel auf den Professor Jacques François Lepitre, Inhaber eines Erziehungs-Institutes und eifriger Jakobiner. Dieser Gelehrte besaß weder den Körper noch die Seele eines Helden; was ihn für eine solche Rolle zu bestimmen schien, war lediglich eine sehr lebhaft Phantasie. Er hatte der königlichen Familie schon früher im Geheimen Beweise der Theilnahme gegeben, und bei den ersten Worten Toulan's war er Feuer und Flamme. An einer solchen Unternehmung theilhaftig zu sein, das rief ihm die alten Klaffier ins Gedächtniß zurück; das hieß mit einem Sprunge sich einen Platz in der Geschichte erobern. Er ließ sich der Königin vor-

stellen und schwur ihr, sein Leben daran zu setzen, bei ihrer und der Rettung ihrer Familie mitzuwirken. Als aber das erste Feuer der Begeisterung sich bei ihm gedämpft hatte, stellten sich Bedenken ein. Er dachte daran, daß er verheirathet sei, daß er ein blühendes Institut habe, daß er das Land und sein einträgliches Geschäft verlassen müsse und er theilte diese Bedenken Toulan mit, welcher Maria Antoinette darüber berichtete.

Die Königin würdigte die Bedenken dieses Mannes und wies ihn an den Chevalier de Jarjays, der ihm eine beträchtliche Summe gab. Einem Manne wie Jarjays, der sein Leben täglich auf das Spiel setzte für das, was er als seine Pflicht erkannte, konnte auch ein solches Opfer an Geld nicht zu groß sein.

Nun konnte man an die Ausführung des Fluchtplanes schreiten. Derselbe wurde folgendermaßen festgesetzt: An dem betreffenden Abende würden Toulan und Lepitre als Kommissäre der Commune fungiren und es blieben daher bloß der Wächter Tison und seine Frau, welche die Commune als Spione, der königlichen Familie an die Seite gegeben hatte, unschädlich zu machen. Das würdige Ehepaar liebte spanischen Schnupftabak; Toulan, der ihm oft solchen brachte, sollte an dem betreffenden Abende ein narкотisches Mittel in den Tabak mischen, durch welches das Ehepaar in Schlaf verfallen würde.

Nach sieben Uhr, unmittelbar nachdem die Wachen abgelöst wurden, sollte die Königin in dem Hute und Mantel eines Municipalisten, von Lepitre begleitet, das Gefängniß verlassen. Die Wachen kannten Lepitre und für seine Gefährten genügte es, eine Municipalkarte vorzuzeigen, die Lepitre bringen wollte, welcher Chef des Pächters war. Einige Minuten darauf sollte der Lampenanzünder Nicard mit seiner Blechbüchse erscheinen und die als Arbeiterin verkleidete Prinzessin Maria Theresia empfangen und mit sich nehmen, während der Royalist Turgh, dem es gelungen war, eine

Stelle als Proviantmeister im Temple zu erhalten, den kleinen Prinzen in einem Korbe forttragen und Toulan als Letzter mit der gleichfalls verkleideten Prinzessin Elisabeth den Temple verlassen sollte. An der Ecke der Rue du Temple und der Rue de la Corderie würde der Chevalier de Jarjays mit einigen Getreuen die Flüchtlinge erwarten. Es war für Melais bis Havre gesorgt und im Hafen dieser Stadt lag ein Schiff vor Anker, das die königliche Familie nach England führen sollte.

Dieser Plan, der wohl große Schwierigkeiten bot, aber doch durchführbar schien, sollte an Lepitre scheitern. Je näher der Tag der Ausführung kam, desto größere Bedenken hatte er; er suchte den Moment der That immer mehr hinauszuschieben und trotz des Drängens der anderen Verschworenen that er das so lange, bis das Gesetz der Sperre der Pariser Barriären erlassen wurde, das die Flucht, wie sie geplant worden war, unmöglich machte.

Allein Jarjays und Toulan gaben auch jetzt noch nicht die Hoffnung auf. Unter den gegebenen Verhältnissen war es unmöglich, vier Personen unbemerkt aus dem Temple zu bringen; aber für eine Person war das noch immer möglich. Die Königin mußte gerettet werden! Ihr allein galt ja der Haß der Commune; sie allein hatte zu befürchten, gleich ihrem Gemahl vor das Revolutions-Tribunal gestellt und verurtheilt zu werden; ihren Kindern und Madame Elisabeth würde gewiß Niemand etwas zu Leide thun. Es kostete einen schweren Kampf, die Königin zu überreden, sich von ihren Kindern zu trennen; endlich gelang es ihrer Schwägerin, der Prinzessin Elisabeth, sie dazu zu bestimmen, indem sie der Königin gegenüber die Pflicht geltend machte, sich ihren Kindern zu erhalten. Der zur Ausführung des Planes bestimmte Tag kam heran; Toulan befand sich auf seinem Posten im Temple, während Chevalier Jarjays in einer Seitengasse mit fünfzig bewaffneten Royalisten wartete — jeder Einzelne ein Held, jeder Einzelne bereit, den letzten Blutstropfen für die Königin zu

Gründe zu parzellieren und für den Erlös ein anderes Magazin zu bauen.

Der Hausbauverband der Budapest er Leingewerbetreibenden bittet, es möge ihm gestattet werden, ein um 120,000 fl. angekauftes Grundstück auf dem Engelsfelde für Hausstellen zu parzellieren; auf den Parzellen sollen beiseitene Familienhäuser errichtet werden.

Die Frage der Benützung des neuen Marktplatzes zum Zwecke der Errichtung eines großen Spitals gelangt Johann neuerlich vor die Kommission. Das Ingenieuramt hat detaillierte Situationspläne ausgearbeitet und bemerkt in dem erläuternden Berichte, daß von dem, 23,000 Quadrat-Klafter betragenden Raume des neuen Marktplatzes nach Erbauung des Spitals noch ungefähr 12,000 Quadrat-Klafter für andere Zwecke verbleiben.

Magistratsrath Haberhauer bespricht vorerst die Nothwendigkeit der Demolirung des Nochsospitals und bemerkt, die Idee, den neuen Marktplatz zum Baue eines neuen Spitals zu benützen, gehöre dem Spitals-Direktor Professor Müller. Die vorliegenden Skizzen befriedigen ihn (Nebner) nicht. Er glaubt, beim Baue eines, allen Anforderungen entsprechenden Spitals für 800 bis 1000 Kranke würde auf dem neuen Marktplatz zu wenig freier Raum übrig bleiben.

Der Vorrikenbe bemerkt ebenfalls, daß der neue Marktplatz wohl genügend groß zum Baue eines Spitals wäre, aber dann würde der Platz aufhören, ein Platz zu sein, was in dem ohnehin plagarischen Budapest vom sanitären Standpunkte von großem Nachtheile wäre. Berauben wir — sagt Nebner — die Hauptstadt nicht eines ihrer größten und schönsten freien Plätze; sie hat deren ohnehin wenige und es wird bei uns ohnehin über Mangel an Luft und Raum geklagt.

Der Vorrikenbe bemerkt ebenfalls, daß der neue Marktplatz wohl genügend groß zum Baue eines Spitals wäre, aber dann würde der Platz aufhören, ein Platz zu sein, was in dem ohnehin plagarischen Budapest vom sanitären Standpunkte von großem Nachtheile wäre. Berauben wir — sagt Nebner — die Hauptstadt nicht eines ihrer größten und schönsten freien Plätze; sie hat deren ohnehin wenige und es wird bei uns ohnehin über Mangel an Luft und Raum geklagt.

Spitalsbau, noch mit der Suche nach einem geeigneten Platze zu befaßen, sondern löst ein Gutachten darüber abzugeben, ob der neue Marktplatz verbaut werden soll oder nicht. Die Kommission erklärte Johann, sie erachtet die Verbauung des neuen Marktplatzes als unzweckmäßig und beantragt, die kompetenten Organe mögen für den Spitalsbau einen anderen geeigneten Platz ausfindig machen.

Magistratsrath Kun referirt Johann die Angelegenheit der Herstellung der provisorischen Kunstfilter. Das Präliminare macht insgesamt (die Hyatt'schen Filter, nach dem Projekte Miklós, mitgerechnet) 511,000 fl. aus, die jährlichen Betriebskosten betragen 44,400 fl. Aus der Filteranlage sollen täglich 25,000 Kubikmeter Wasser gewonnen werden.

Baudirektor Lechner beantwortet nun die eingangs erwähnte Interpellation. Er sagt, das eben vorgelegene Referat basire auf seinem Berichte. Er wiederholt, wenn die Donau trüb sein wird, so werden wir, bei langamer Arbeit, ein geringeres Quantum bekommen und bei größerer Anstrengung erst die 25,000 Kubikmeter gewinnen, aber das Wasser werde milder sein, werde opalisiren. Am allerbesten wäre es freilich, wenn man sofort an die Herstellung des definitiven Wasserwerkes schreiten könnte, aber bekanntlich ist man bisher selbst über das System, über das Projekt nicht einig.

Magistratsrath Haberhauer bespricht vorerst die Nothwendigkeit der Demolirung des Nochsospitals und bemerkt, die Idee, den neuen Marktplatz zum Baue eines neuen Spitals zu benützen, gehöre dem Spitals-Direktor Professor Müller. Die vorliegenden Skizzen befriedigen ihn (Nebner) nicht. Er glaubt, beim Baue eines, allen Anforderungen entsprechenden Spitals für 800 bis 1000 Kranke würde auf dem neuen Marktplatz zu wenig freier Raum übrig bleiben.

Ludwig Tolnay plaidirt in sehr energischen Worten für die Annahme und Durchführung des Projektes. Nicht nur der öffentlichen Meinung und der allgemeinen Stimmung, sondern auch seiner innersten Ueberzeugung gehorchend, sage er, daß jede Minute weiteren Zwartens ein Verbrechen an der Bevölkerung sei. In Den könne man leicht sprechen, aber man frage z. B. nur in der Theresienstadt an. Der Mangel genügenden Wassers bedrohe uns mit Typhus und anderen Epidemien und so weit sich eben helfen läßt, müsse man helfen.

die Anlage durchführen können. Können Ersparungen gemacht werden, so möge man sie machen, aber die Durchführung möge unter allen Umständen erfolgen. (Beifall.)

Vizebürgermeister Gerlóczy bemerkt vorerst, die Durchführung sei ja bereits von der Generalversammlung beschlossen und hier könne es sich nur um eine Begutachtung des Detailprojektes handeln. Im Uebrigen sei die Kalamität so ungeheuer groß, daß man dem Publikum um jeden Preis Wasser geben müsse. Derselben Ansicht gibt Joseph Preußner Ausbruch, indem er noch hinzusetzt, daß man die Arbeiten nicht nur sofort in Angriff nehmen, sondern auch schleunigst durchführen möge.

Joseph Bucher führt die Gründe an, warum das gegenwärtige Präliminare nahezu um 200,000 fl. höher ist, als die von der Generalversammlung bewilligte Summe. Derselben sind durchwegs technischer Natur.

M. F. Szabó kommt wieder darauf zurück, daß die ganze Anlage ohne Klärbassin keinen Pfifferling werth sei. Bei trübem Donauwasser werden die Filter in drei Tagen verstopft sein und ungenießbares Wasser liefern. Wenn man nicht die halbe Million hinauswerfen will, so gebe man noch mehr aus und lege Klärbassin an.

Sofhauser will, im materiellen Interesse der Hauptstadt nur konstatiren, daß der angestrebte Zweck, wenn auch in geringerem Maße, nach dem Ganzischen Projekte mit 58,000 fl. hätte erreicht werden können. — Die Kommission acceptirt hierauf die Pläne und Kostenüberschläge für die Herstellung der provisorischen Kunstfilter.

Die Detailpläne für die Verlängerung der elektrischen Straßenbahn von der Repejesträße zur Uellöferstraße werden angenommen. — Die Pläne für die Umgestaltung eines Theiles des Maria Theresia-Platzes in einen Kinderpark (Josephstadt) werden acceptirt. — Der zwischen der Podmaniczkygasse und der Walzergasse gelegene Straßenthail wird macadamisirt und mit Gaslampen versehen. — Der ungarischen Asphaltesellschaft wird gestattet, in der Kreuzung der Maziens- und Tabakgasse probeweise auf drei Jahre „Asphalt-Macadam“ zu legen.

Hiermit schloß die Sitzung.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 22. März.

Neues Stadthaus. Von den fünf zur Unterbringung des hauptstädtlichen Steuerrechnungsamtes proponirten Privathäusern wurden das Haus der ehemaligen Landes-Dampfschiffahrts-Gesellschaft am Franz Josephsplatz Nr. 6, welches einen Durchgang in die Millergasse hat, und das Keller'sche Haus, Zollamtstr. Nr. 2, in Bezug auf die nöthigen Lokalitäten und Raumverhältnisse am entsprechendsten befunden. Bezüglich des Pachtzinses sind die Verhandlungen noch im Zuge.

Rödische Verlassenschaft. Am 25. März läuft der halbjährige Termin ab, welcher zur Eröffnung der bei der Stadt deponirten zwei versiegelten Pakete aus dem Nachlasse Konstantin Rödis bestimmt ist. Die Wohlthätigkeitssektion hat demzufolge den Bürgermeister erucht, die diesbezügliche Kommission zur Eröffnung der Pakete zu berufen.

Die Steuerbemessungs-Kommissionen werden Samstag, am 23. d., die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnhaften Parteien verhandelt: im 1. Bezirk (Wasserstadt) 2514—2586; im 4. Bezirk 547—572; im 5. Bezirk, 1. Kommission 749—798 und 2. Kommission die Vorgeladenen; im 6. Bezirk

vergießen. Da brachte ein verkleideter Bote dem Chevalier folgendes Billet der Königin:

„Wir haben einen schönen Traum geträumt; es ist vorüber! Sie haben mir einen neuen Beweis von Ergebenheit geboten, an den ich nie vergessen werde. Aber ich kann mich nicht von meinen Kindern trennen; ich kann und darf meinen Sohn nicht verlassen. Das Leben ist mir werthlos ohne meine Kinder. Sie handeln als Held; ich muß als Mutter handeln! Verzeihen Sie einer unglücklichen Frau, daß die Mutter in ihr stärker ist, als die Königin!“

Das Opfer war vollbracht; die Königin hatte die letzte Hoffnung auf Rettung von sich gewiesen. Sie hatte den Tod vor Augen; aber nur dieser und nicht die Flucht sollte sie von ihren Kindern trennen.

Am 13. Oktober wurde die königliche Dulderin aus dem Temple nach der Conciergerie, dem Vorhofe des Todes, wie man dieses Gefängniß nannte, gebracht. Am 14. wurde sie vor das Blutgericht gestellt. Ihre Stirne, die durch den Schmerz gebleicht war, zeigte weder Furcht, noch Niedergeschlagenheit. Sie blendete nicht mehr durch jene Schönheit, welche ganz Europa bewundert hatte, aber ihre Spuren und ein edler, ungebeugter Stolz sprachen aus ihren Zügen. Ihr Haar, das der Schmerz und die Sorge um die Ihren gebleicht hatte, kontrastirte mit der Jugend ihres Antlitzes und ihres Buchses. So stand sie vor ihren Richtern oder vielmehr ihren Mördern, die Frau, welcher das Unglück nichts von der Würde ihres Geschlechtes und ihres Ranges zu rauben vermocht hatte.

Die blutige Parodie der gegen sie geführten Gerichtsverhandlung wird ewig unvergessen bleiben. „Wie heißen Sie?“ fragte sie der Präsident Herrmann. — „Mein Name ist Marie Antoinette von Oesterreich“, entgegnete die Königin mit leiser, aber deutlich vernehmbarer Stimme. — „Ihr Stand?“ — „Witwe Ludwigs, der König der Franzosen war.“ — „Ihr Alter?“ — „Siebenunddreißig Jahre.“ — Und nun las der öffentliche Ankläger Fouquier

Thinville den Anklageakt. Derselbe, ein Gemisch von Verleumdung, Bosheit und Niederracht, ist bekannt. Die Königin hörte diese Aufzählung der wahnsinnigsten Abhurdtäten ruhig an und schüttelte nur hie und da den Kopf zu denselben. Erst als ihr das Ungeheuer, das sich richterliche Funktionen annahm, vorwarf, daß sie ihren Sohn moralisch und physisch verderbt habe, um in seinem Namen herrschen zu können, fand sie ein Wort flammender Entrüstung und rief, indem sie sich an die Zuhörer wandte: „Ich rufe alle Mütter, die sich hier befinden, zu Zeugen auf, ob eine Mutter dessen fähig ist, was dieser Mann hier vorbringt?“ Ein Sturm der Entrüstung erhob sich, selbst unter den „Strickerinnen“, diesen Hyänen der Guillotine, wie man sie nannte, gegen den Ankläger. Nach einstündiger Berathung wurde sie zum Tode verurtheilt.

Als sie aus dem Gerichtssaale in das Gefängniß zurückgeführt wurde, drängte sich ein Mann durch die Reihen des Volkes und der sie eskortirenden Gendarmen und überreichte ihr eine Blume. Man entriß ihr dieselbe und fand im Stengel ein Billet, das ihr Muth zusprach, und in welchem sie gebeten wurde, die Hoffnung nicht aufzugeben, da eine Anzahl von Freunden sie retten würde. Man verfolgte den Mann, holte ihn ein und hieb ihn vor den Augen der Königin nieder.

Am nächsten Morgen wurde sie zum Tode geführt. Das Volk schrie: „Es lebe die Republik! Platz der Oesterreicherin!“ Platz für die Witwe Capet!“ Die gebundenen Hände der Königin machten es ihr unmöglich, sich auf dem Wagen festzuhalten, um die Stöße des Pflasters zu vermeiden. Sie versuchte mit peinlicher Anstrengung, das Gleichgewicht zu erhalten. „Das sind nicht Deine Kissen von Trianon!“ riefen ihr einige Furien von Weibern zu. Die Locken ihrer Haare entschlüpften der Haube, die sie trug, und peitschten im Winde ihre Schläfen. Ihre rothen und geschwollenen Augen hatten keine Thränen mehr. Zuweilen biß sie sich in die Unterlippe, um einen Schmerzensruf zu unterdrücken. Man hatte die Grausamkeit, ihren Wagen einen

Augenblick vor dem Tuilerienschlusse halten zu lassen, dem Schauplatze ihrer einstigen Größe und ihres Sturzes; erst hier fand sie wieder einige Thränen, die langsam in ihren Schoß fielen, da ihre gebundenen Hände sie nicht abtrocknen konnten. Als sie auf das Schaffot gelangt war, trat sie dem Henker zufällig auf den Fuß. „Verzeihen Sie mir!“ sagte sie ihm mit ihrer sanften Stimme. Hierauf kniete sie nieder und verrichtete ein kurzes Gebet. Als sie sich erhob, sprach sie mit vernehmlicher Stimme, indem sie nach dem Temple blickte: „Lebet wohl, meine Kinder, ich gehe zu Eurem Vater!“

Der Henker, welcher stärker zitterte als sie, wurde von einem Fieberschauer ergriffen, als er auf die Feder drückte, die das Beil herabfallen machte. Der Kopf der Königin fiel; der Knecht des Henkers ergriff ihn bei den Haaren und machte mit ihm die Kunde um das Schaffot, indem er ihn dem Volke zeigte, das wilde Rufe: „Es lebe die Republik!“ ausstieß, während zahlreiche Personen in lautes Schluchzen ausbrachen.

So starb Marie Antoinette, durch deren Tod die Revolution sich zu rächen glaubte, während sie sich durch denselben für alle Zeiten befreite. Die Personen, welche ihre Rettung versuchten, hatten kein gleiches Los. General de Saxe schlug sich unter vielen Abenteuern nach Piemont durch; Doulan wurde der Verschwörung zu ihrer Befreiung überwiesen und guillotiniert; Lepitre aber, an dessen Feigheit der Befreiungsplan gescheitert war — schrieb auf ihren Tod einige Gedichte, mit welchen er natürlich erst nach der Restauration wieder hervortrat. Er suchte bei der Prinzessin Maria Theresia, die mit Ludwig XVIII. nach Frankreich zurückgekehrt war, eine Audienz nach, ließ sich dem König vorstellen und für die Dienste, die er den Gefangenen des Temple erwiesen, durch das Kreuz der Ehrenlegion belohnen. Dieser wackere Berserker bewies durch sein Beispiel, daß die Feigheit, wenn auch nicht schön, so doch unter Umständen sehr gesund sein kann, für Leute seines Schlages wenigstens.

3528-3618; im 7. Bezirk 4601-4650; im 8. Bezirk die Vorgeladenen; im 9. und 10. Bezirk die bisher noch nicht zur Verhandlung gelangten Steuerbemessungsvorschläge.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. März.

Unsere heutige Beilage enthält: Die Wehrgejes-Debatte (Sitzungsbericht des Abgeordnetenhauses), Ausland (zur Tagesgeschichte), Der Kapitalist, Bester Waaren- u. Effektenbörse, Budapest's Todtenliste, Wasserstand, ferner: Die „Fenilleton-Zeitung“ (Die Aerzte einst und jetzt, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Geführt“), sowie Inzerate.

Wetterbericht. Heute Morgens hatten wir hier ziemlich starken Regen; auch im weiteren Verlaufe des Tages blieb die Witterung trüb und regnerisch. Das Thermometer zeigte in der Nacht +1.6 Gr. R., Nachmittags +9 Gr. R. Das Barometer ist auf 757 Mm. gestiegen. In Ungarn ist das Wetter allgemein trüb und es werden von den meisten meteorologischen Stationen mehr oder minder ausgiebige Niederschläge gemeldet. Der Luftdruck ist allgemein gestiegen, auf den Seilspitzen um 18 Mm. Das Minimum (740-745) breitet sich über Siebenbürgen, das Maximum (765-770) über Irland aus. Die Temperatur ist etwas gesunken. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind nordwestliche Winde, vorwiegend trübes Wetter mit streichenden Niederschlägen, geringe Temperaturveränderung, später abnehmende Bewölkung zu erwarten.

Vom Hofe. Aus Wien telegraphirt man uns: Einer Mittags aus Budapest hierher gelangten Meldung zufolge hat das Herrscherpaar die für morgen geplant gewesene Abreise von Budapest auf unbestimmte Zeit verschoben. Ihre Majestät mit Erzherzogin Valerie dürften im Laufe der nächsten Woche von Budapest direkt nach Wiesbaden reisen. Ihre Majestät beabsichtigt nach vierwöchentlichem Verweilen daselbst je einen zweiwöchentlichen Aufenthalt in Heidelberg und Feldafing am Starnbergersee um dann mit Sr. Majestät, wie alljährlich den sejour in Fischl zu nehmen. Wie verlautet, soll heuer zum ersten Male das Ceremoniel der Fußwaschung an zwölf Greisen durch den Kaiser in der Wiener Hofburg entfallen, da sich Sr. Majestät schon in Fischl befinden dürfte. — Wie wir erfahren, erschien heute Vormittags eine Ordonnanz vom königlichen Hofe bei dem Stationschef der österreichisch-ungarischen Staatsbahn, um den für 12 Uhr 5 Minuten bestellten Separat-Sitzung abzubestellen.

König Milan in Wien. König Milan hat heute, Vormittags um 9 Uhr, einen Spaziergang in die Stadt unternommen und kleine Einkäufe besorgt. In sein Logis zurückgekehrt, empfing König Milan den vormaligen hiesigen serbischen Gesandten Bogicsevics, später den gegenwärtigen Gesandten Petronjevic und den Sekretionschef v. Szöghény-Marich. — König Milan reist morgen Früh nach Belgrad zurück. Nachmittags stietete der König dem türkischen Botschafter einen einständigen Besuch ab und erhielt um 5 Uhr Abends dessen längeren Gegenbesuch. — Nach den bisherigen Dispositionen wird König Milan die schon früher in Aussicht genommene Drientreise am nächsten Sonntag, und zwar programmäßig über Belgrad und Sophia antreten.

Minister des Innern Graf Gustav Kálnoky ist heute Früh aus Wien hier eingetroffen und noch im Laufe des Vormittags von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen worden.

Aus dem Militär-Verordnungsblatte. Sr. Majestät hat die Uebernahme des Generalmajors Maximilian Grafen Schönfeld, Kommandanten der 12. Kavallerie-Brigade, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand angeordnet und demselben bei diesem Anlasse in erneuerter Anerkennung seiner langen, stets hervorragend pflichtgetreuen und vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen; ferner die Transferirung des Generalmajors Georg Georgovits de Apadia, Kommandanten der 6. Kavallerie-Brigade, in gleicher Eigenschaft zu der 12. Kavallerie-Brigade angeordnet; weiter ernannt die Oberste und Regiments-Kommandanten: Hermann Edlen v. Polony des Husaren-Regiments Nr. 7 zum Kommandanten der 6. Kavallerie-Brigade und Alexander Grafen Hübnert des Husaren-Regiments Nr. 8 zum Kommandanten der 9. Kavallerie-Brigade; dann zu Regiments-Kommandanten die Oberstleutnants: Joseph Benkó de Kézd-Sárszaloa des Husaren-Reg. Nr. 9 beim Husaren-Reg. Nr. 7, und Gustav v. Szakonyi des Husaren-Regiments Nr. 8 in diesem Regimente — die vier Vorgenannten unter vorläufiger Verleihung in ihrer gegenwärtigen Charge; die Uebernahme des Obersten Ludwig Edlen v. Perch des Infanterie-Regiments Nr. 102 auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand angeordnet und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, hervorragend pflichtgetreuen und erprobten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

Die Frankdenkmals-Kommission hielt heute unter Vorsitz Joseph Stocze's eine Sitzung, in welcher über den beim Sockel zu verwendenden Marmor berathen wurde. Es wurden zweierlei Steine vorgelegt, ein heimisches Produkt aus der Ortschaft Garabti (Bester Komitat) und ein ausländischer (aus Salzburg). Die Kommission sprach sich nach Anhörung des Fachgelehrten Joseph Kreuer für den inländischen Marmor

aus, wird jedoch vor der endgiltigen Entscheidung das Votum Nikolaus Jbl's abwarten. — Mit den Erzgießereifabrik-Eigentümern Turbani und Schöne in Neupest wurde vereinbart, daß der Fuß der Statue bis zum Herbst 1892 vollendet sein müsse.

Ein Fest der Budapest'ser Polen. Der Budapest'ser Polenverein feiert am 5. Mai das Fest der Fahnenweihe. Aus diesem Anlasse werden zahlreiche Gäste aus Galizien erwartet, darunter auch die Vertreter mehrerer polnischer Korporationen. Als Fahnenmutter wird Fürstin Sapieha fungiren.

Erhöhung der Richtergehälter. In Angelegenheit der Erhöhung der richterlichen Bezüge richten auch die Budapest'ser Gerichtshöfe und Bezirksgerichte eine Petition an das Abgeordnetenhaus.

Neuer die Porzellanfabrikation sprach heute Prof. Dr. Vinzenz Wartha, als Fortsetzung des von der naturwissenschaftlichen Gesellschaft veranstalteten Vortragszyklus über die keramischen Produkte, vor einem zahlreichen Auditorium, in welchem sich viele Damen befanden. Der mit Demonstrationen verbundene instruktive Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Nächsten Freitag wird Prof. Wartha über die Glasfabrikation und deren Produkte lesen. Die Vorträge werden im chemischen Institute der Universität gehalten.

Dynamitexplosion. Man telegraphirt aus Köln: In der Rhönthaler Dynamitfabrik hat gestern eine große Explosion stattgefunden, durch welche zwei Patronenbuden vollständig zerstört und fünf Arbeiter getödtet wurden; ein Wächter ist in einer Schwefelhütte in Folge der Explosion erstickt.

Ein verhaßter Seelforger. In Kecskemet herrscht unter den Gläubigen der reformirten Kirche große Aufregung. Am 23. d. wird nämlich die Angelegenheit des Seelforgers Martin Gzelder, der bereits von zwei Kirchenbehörden verurtheilt wurde, endgiltig erledigt. Für den Fall, daß Gzelder nicht definitiv abgesetzt würde, haben sich etwa tausend Familienhäupter verpflichtet, zum unitarischen Glauben überzutreten.

Selbstmordskronik. Der aus Neufirchen gebürtige 23jährige Metallgießer Edward Brindmann hat sich heute Vormittags in seiner Wohnung, Magyengasse Nr. 47, mit Cyankali vergiftet und war, als ärztliche Hilfe anlangte, bereits todt. — Ein 13jähriger Müllerbursche Namens Alexander Grasel hat sich heute Vormittags in der Rotenbillerstraße Nr. 26 erhängt; die That wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt; man schnitt den Strick entzwei und der Bursche wurde gerettet. In beiden Fällen sind die Motive unbekannt.

Namensänderungen. Marie Czeczán (Köpecz) in Kis; Peter Mausz (Szegedin) in Egri; Karl Ebenfeld (Buzsák) in Egri.

Polizeinachtichten. Der Tapezierer Karl Munk wurde heute Nachmittags auf der Kerepeserstraße vor dem „Café Sport“ von einem Miethwagen überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus befördert werden. — Die hiesige Sicherheitsbehörde wurde aus Prag telegraphisch verständigt, daß der dortige Vasenbeamte Franz Kollacz nach Veruntreuung eines Betrages von 5850 fl. aus Prag flüchtig wurde. Dem Zustandebringer des Defraudanten sind 5 Prozent des fehlenden Geldes zugesichert.

Eine Pulverexplosion fand heute Nachmittags in der Brachbafischen Pulvermühle im dritten Bezirk statt. Der Tagelöhner Martin Becsey begab sich trotz des bezüglichen Verbotes mit brennender Pfeife in das Fabriklokal; durch einen Funken entzündeten sich die auf der Erde verstreuten Pulverkörner und verursachten diese eine Explosion. Becsey erlitt hiermit eine nicht unbedeutende Verletzung; das Gebäude blieb jedoch intakt.

Die Trauung des Grafen von Gartenau. Der bereits erwähnte auffallende Bericht des „Zigaro“ aus Nizza über die Trauung des Prinzen Alexander von Battenberg mit Fräulein Loisinger liegt nun vor:

Danach begab sich der ehemalige russische Konsul Max Müller in Mentone zu dem Maire des kleinen französischen Grenzortes Castellar, um ihn auf die Trauung von zwei Ausländern vorzubereiten. Der Maire Peglion, ein tüchtiger Bauernmann, der von dem Gesetze nur das Allernothwendigste kennt, fand die Sache etwas verwirrt und antwortete, er werde sich bei dem Staatsanwalt der Republik in Nizza, dem Vicomte du Moiron, Rath's erholen. Noch ehe der Bescheid kam, veranlaßte Herr Müller den Maire, Sonntag, den 27. Januar, das erste Angebot an dem Gemeindehaushalt anzulegen zu lassen; es handelte sich um die Vermählung des Prinzen von Battenberg, Grafen von Gartenau, mit Fräulein Johanna Maria Loisinger. Als aber diese Namen schon in Castellar vereint prangten, erhielt der Maire ein Schreiben des Staatsanwalts mit dem Verbot, irgend etwas zu Gunsten der fraglichen Ausländer zu thun, da diese nicht seit sechs Monaten, wie das Gesetz es erheischt, in seiner Gemeinde wohnhaft wären. Hierauf schickte Peglion dem Ex-Konsul alle Papiere wieder zurück, aber dieser ließ sich nicht so leicht aus dem Konzept bringen, sondern sprach am 3. Februar abermals in Castellar vor und versicherte dem guten Landmann, sein Freund, Graf Gartenau, hätte mit dem Vicomte du Moiron Alles mündlich in Ordnung gebracht, damit das zweite Angebot erfolgen könnte. Dies geschah und nun kam der „Freund“ mit Herrn Müller, um den Gemeinde-Vorsteher vollends zu überreden. Der Staatsanwalt hatte ihm sein Bedauern darüber ausgedrückt, der Trauung Hindernisse in den Weg gelegt zu haben, und hinzugefügt: „In Ihrer Lage, die in Europa einzig ist, sind die gewöhnlichen französischen Gesetze nicht auf Sie anwendbar. Es steht Ihnen frei, sich mit oder ohne Angebot in Castellar oder anderswo irauen zu lassen.“ Als der Maire sich nicht gleich

fügte, wurde der Prinz zornig: „Wie! Das Wort eines ehemaligen Souverän's genügt Ihnen nicht? So geben Sie nach Nizza — hier haben Sie das Geld zur Reife — und erkundigen Sie sich bei dem Staatsanwalt, der Sie über den wahren Sachverhalt aufklären wird.“ Von der Erscheinung des Prinzen, der Sicherheit seines Auftretens und seiner Rede beherricht, gab der Maire nach und traute Mittwoch, 6. Februar, um 9 Uhr Vormittags, das Paar in Gegenwart des Herrn Müller, des Schulmeisters Milland und zweier Bauern, welche, wie der Maire, Peglion heißen. So erbelt aus dem Trauungsakte, der bei dieser Gelegenheit ausgestellt wurde. Am gleichen Tage fand die religiöse Trauung in der protestantischen Kirche zu Mentone statt. Von dem Staatsanwalt zur Rechenschaft gezogen, erzählte der Maire Peglion den Hergang, über den der Vicomte du Moiron ebenso erzürnt als erstaunt war, da er dem Prinzen Alexander auf's entschiedenste erklärt hatte, seine Vermählung in Frankreich sei vorläufig unmöglich. Er soll beabsichtigen, eine Nullitätsklage anhängig zu machen.

Sanitäts-Anzeige. Anzeig des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 22. März. Infections-Krankheiten kamen vor 11, und zwar: an Typhus 2, Blattern —, Scharlach 2, Malaria 2, Diphtheritis 1, Group 2, Cholera —, Scharblattern 1, Trachoma 1. Krankenstand der städtischen Spitäler: 1878. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 42, und zwar: 1. Bezirk 2, 2. Bezirk 1, 3. Bezirk 2, 4. Bezirk —, 5. Bezirk 2, 6. Bezirk 13, 7. Bezirk 6, 8. Bezirk 7, 9. Bezirk 3, 10. Bezirk —, in Spitälern 6. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 5, Lungenentzündung 3, Tuberkulose 11, Magen- und Darmkatarrh 3, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 1, Blattern —, Scharlach —, Typhus 1, Malaria —, Diphtheritis 1, Group —, Dysenterie — andere Krankheiten 17.

Familien-Nachrichten. Meinen Verwandten und Bekannten beehre mich anzuzeigen, daß ich mich mit Fräulein Hermine Schön aus Trstena (Arva) verlobt habe. Jakob Gschö, Rimasombat.

Englischer Gottesdienst. In der reformirten Kirche in der Mondgasse findet am Sonntag um halb 12 Uhr englischer Gottesdienst mit Predigt statt.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. Die morgen ablaufende zweite Woche des Josephinarktes blieb für die auf Marktgeschäfte reflektirenden Gewerbetreibenden ziemlich belanglos und die Markthütten wurden schon von Dienstag abgeschlossen. Der sogenannte Bauernmarkt am Sonntag und Montag war wie gewöhnlich schwach. Auf demselben waren 67 verschiedene Gewerbebranchen von hier und aus der Provinz vertreten; darunter waren 364 Schuhmacher, 86 Schuhmacher, 155 Schnitt- und Kurzwarenhändler, 123 Spielereisenwarenhändler, 59 Wirtschinder u. s. w. Die zumeist einfachen Artikel fanden lebhafte Abfah. — Der Fremdenverkehr ist trotz der eröffneten Dampfschiffahrt noch immer ziemlich mäßig. Der Detailverkehr war auch in dieser Woche schwach und wurde auch durch die wiederholten täglichen Straßendemonstrationen beeinträchtigt. In Damenmodeschäften war die Nachfrage theilweise schwächer als in der Vorwoche. Kleidermacher haben mäßige Aufträge, Kinderkleidermacher sind theilweise gut in Anspruch genommen. Schuhmacher haben ziemlich betrübende Bestellungen, das Verkaufsgeschäft ist schwach. Hutmacher hatten ein detail schwachen Verkehr. In Militärartikeln ist geringe Nachfrage. In Lampengeschäften ist schwacher Verkehr. In Sonn- und Regenschirmen zeigt sich bereits bessere Nachfrage. Buchbinder, Galanterie-, Glas- und Porzellanwaaren, Werkzeuggeschäfte, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Decken- und Matrazenmacher Tapezierer, Tischler, Sattler, Wagner und Riemen haben zumeist noch schwachen Geschäftsgang. Einzelne Schlosser, Spengler und Steinmetze haben Aufträge erhalten. Bei Mauern wird mäßig gearbeitet. Bauzettel für Mai wurden mit 20-21 fl. per Mille geschlossen.

Zu den Straßendemonstrationen.

Die Ruhe scheint in den Straßen der Hauptstadt endlich wieder ihren Einzug gehalten zu haben. Der heutige Tag verlief in absoluter Stille und selbst die Menschenansammlung vor dem Abgeordnetenhaus am Vormittag überstieg nicht das Niveau der normalen Zeitläufte. Auf die Studenten war der Erlaß des Unterrichtsministers von tiefem Eindruck; heute wenigstens sah man nur wenige Kuckmas auf der Straße. Der Hof der Universitätsgebäude am Museumring diente heute schon als freie Passage; einige studentische Lustigmacher vergnügten sich den harmlosen Witz, an die Ecken dieser neueröffneten Gasse Zettel zu kleben mit der Aufschrift: „Józsefváros VIII. kerület, Csáky-utca“ und „Pavlik-utca“. Die Zettel wurden später heruntergerissen. An der Ecke der Kerepeserstraße, sowie vor der Sándorgasse waren von den Morgenstunden bis nach Schluß der Abgeordnetenhaus-sitzung Polizei-Kordons postirt, die jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten bekamen und gegen halb 3 Uhr Nachmittags wieder abziehen durften. Der Wagen des Ministerspräsidenten wurde bei der Zufahrt vom Abgeordnetenhaus auf der Strecke zwischen der Kerepeserstraße und dem Parlamentsgebäude von berittlenen Polizisten begleitet; es ereignete sich jedoch kein störender Zwischenfall; weder der Ministerpräsident, noch die Abgeordneten wurden durch Zurufe belästigt. Verhaftungen wurden nirgends vorgenommen.

Zu den gestern vorgenommenen Verhaftungen meldet die Polizei Folgendes:

Von den Abends vor der Siffay'schen Restauration und auf der Waiknerstraße arreirten Individuen wurden insgesamt 43 Personen entlassen; gegen die restierenden 37 Individuen — welche Vormittags aus der Polizeicentrale ins Schubhaus überführt wurden, wo besondere Lokalitäten für die Betreffenden eingerichtet wurden — ist die weitere Untersuchung im Zuge. Gestern wurden auch zu den einzelnen Bezirkshauptmannschaften Individuen eingebracht, welche sich den Anordnungen der Polizei widersetzt hatten. Von diesen Personen werden auf Grund des §. 42 des Uebertretungsgesetzes folgende dem 4.—10. Bezirksgerichte in Strafsachen eingeliefert: Edmund Vaskovics, Pharmazent, Johann Becker, Pharmazent, Johann Heiß, Frequentant der Gewerbeschule, Stephan Szarany, Schuhmacher, Karl Sarkany, Seiler, Stephan Sink, Hausmeister, Martin Gajdo, Tischler, Johann Pott, Schneider, Paul Vavrina, Johann Kraus und Nikolaus Reppremi, Müllergehilfen, Paul Kovacs, Schlosser, Ludwig Pjann, ohne Beschäftigung, Joseph Zoldi, Zuckerbäckergehilfe, und Michael Papp, Schneidergehilfe. — Von den anlässlich der vorgestrigen Demonstrationen verhafteten Personen wurden auf Grund des §. 168 des Strafgesetzes wegen des Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde folgende Personen der f. ö. Staatsanwaltschaft übergeben: die Pharmazenten Koloman Arpasy, Alexander Bekar, Wilhelm Auber, Geza Krebs und Koloman Dvorny, Martin Lesjak, Schlosser, Anton Blas, Spengler, Martin Skrabak, Kutcher, Franz Varga, Kürschnergehilfe und Ludwig Drinoczay, Schneiderlehrling. Die Ueberführung der Genannten ins Ofner Kornma-Gebäude erfolgte um 3 Uhr Nachmittags mittelst Fiaker unter starker Eskorte. — Auf freiem Fuß gestellt wurden von den vorgestern Verhafteten die Pharmazenten Madar Herzog und Andreas Arman, der Mediziner Desider Szep, der Schlossergehilfe Ludwig Holzhauser und die Handlungsgehilfen Alexander Schlesinger und Armin Messinger.

Von den verhafteten Demonstranten, die heute Mittags dem Strafgerichte eingeliefert wurden, sind die Studenten Koloman Dvorny, Geza Krebs, Alexander Bekar, Wilhelm Auber und Koloman Arpasy nach erfolgter Einvernehmung durch den Untersuchungsrichter Bla Drill um 7 Uhr Abends provisorisch freigelassen worden.

In der Vorlesung Professor Dr. Madar Schner richtete heute im Lehrsaal an seine Hörer die in väterlichem Tone gehaltene Ermahnung, sich von den Straftatmatten fernzuhalten. Die Worte des Professors wurden von den Studenten mit Eifer aufgenommen.

Demonstranten vor Gericht.

Die Justiz hat diesmal den Demonstranten gegenüber mit Mäßigkeit und Energie ihres Amtes gewaltet. Gestern Abends 6 Uhr hat man die Erzdemonstranten verhaftet und heute um 6 Uhr bereits wurde vor dem 4.—10. Strafbezirksgereichte in ihrer Angelegenheit das Urtheil gefällt. Strafbezirksrichter Gajzagó führte nämlich heute die Verhandlung gegen jene 16 Individuen durch, die, kleinerer Delikte beschuldigt, ihm heute von der Polizei vorgeführt wurden. Einige Personen, gegen die schwerere Anklagen vorliegen, werden dem Kriminalgericht übergeben.

Ueber die Verhandlung, welcher Vizestaatsanwalt Gossdu in amtlicher Eigenschaft beizwohnte, berichten wir Folgendes: Es wurden zunächst die Studenten, drei an der Zahl, und zwar die Pharmazenten Edmund Vaskovics und Johann Becker, sowie der Schüler an der Gewerbeschule Johann Heiß, einvernommen. Dieselben wurden gestern an der Ecke des Museumringes und der Kerepesistraße verhaftet, weil sie beim Polizeifordon stehen blieben und der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht gehorchen wollten.

Angeklagter Johann Becker gibt an, er habe zu die Restauration Siffay gehen wollen, da habe ihn Stadthauptmann Slavay den Weg dahin verwehrt. Er sollte zwischen 12 und 1 Uhr einer Vorlesung beiwohnen. Stadthauptmann Slavay äußert sich in seinem Bericht dahin, daß er die Studenten ermahnt habe, sich zu entfernen, da man den Schauplatz der Demonstrationen nicht betreten dürfe.

Der Angklagte Edmund Vaskovics ging vor dem Gitter des Polytechnikums auf und ab, um den Beginn des Vortrages über Geologie abzuwarten. Er sah, wie Stadthauptmann Slavay vor einem älteren Mann gestalkte. Er blieb in der Nähe Slavay's stehen, worauf ihn dieser ohne jede Ursache detenierte. Eine Aufforderung sei an ihn nicht ergangen.

Der Angeklagte Johann Heiß erklärt, er habe gerade das Polytechnikum verlassen und auf dem Trottoir das Passiren eines Neupester Tramway-Waggons mocht, wenn er zu befeizigen gedachte. Er wurde ermahnt, wegzugehen, was er auch that. Da ging ihm ein Polizeibeamter nach und sagte: „Ich kenne Sie schon!“ — Heiß fragte: Woher denn? Darauf sei er, ohne eine Antwort zu erhalten, verhaftet worden.

Vize-Staatsanwalt Gossdu erhebt gegen die drei Genannten die Anklage wegen Uebertretung gegen die Organe der öffentlichen Ordnung nach §. 42 Ueberr.-Ges. und bittet um eine strenge Bestrafung derselben, da eine gelinde Strafe nur als Aneiferung zu weiteren Ausschreitungen dienen würde. Jedenfalls bittet er, die Angeklagten auch dann in Haft zu behalten, wenn sie appelliren wollten, da sie im Falle einer Freilassung leicht neuere Ausschreitungen begehen könnten.

Richter Gajzagó verkündet das Urtheil, wonach alle drei Angeklagten wegen Uebertretung gegen die Behörde nach §. 42 Ueberr.-Ges. zu je vier Tagen Arrest verurtheilt werden. Unter Einem erging an dieselben eine eindringliche Mahnung, in Zukunft derartigen Demonstrationen fernzubleiben.

Da sich die Angeklagten mit diesem Urtheile zufrieden gaben, wurde dasselbe sofort rechtskräftig und man führte die Angeklagten behufs Abbüzung ihrer Strafe in ihre Zellen zurück.

Nun wurde die zweite Gruppe der Angeklagten — dreizehn Personen, zumeist Handwerker und Tagelöhner — vorgeführt.

Der Verhandlungsrichter verliest die Zuschrift der Sicherheitsbehörde, in welcher angeführt wird, daß diese 13 Individuen gestern Nachmittags auf dem Schauplatz der Demonstrationen an der Ecke der Sandorgasse weilten und vom Polizeinspektor Lickl wegen Reuttenz arreirten wurden.

Verhandlungsrichter Gajzagó: Ich ersuche den als Zeugen vorgeladenen Herrn Polizeinspektor Lickl, die Umstände anzugeben, unter welchen die Verhaftung der Angeklagten erfolgt ist. — Zeuge Geza Lickl. Ich hatte von Seite der Oberstadthauptmannschaft den Auftrag, mit 20 berittlenen Polizisten auf dem Museumring, zwischen der Restauration Siffay und dem Museumgarten, zu patrouilliren. Es war die Ordre ausgegeben worden, das Ankommen von Gruppen zu verhindern, Einzelnen das Stehenbleiben auf dem Trottoir zu verhindern und die Reutenten rücksichtslos zu arreiren. Die hier anwesenden Angeklagten sind deteniirt worden, weil sie sich der behördlichen Anordnung nicht fügen wollten. — Verhandlungsrichter: Ist an diese Leute die Aufforderung ergangen, den Platz zu räumen? — Zeuge: Ich selbst habe das Publikum vielleicht zwanzigmal erucht, nicht auf dem Trottoir zu verweilen.

Es folgt nun das Verhör der Angeklagten.

Stephan Szarany, Schuhmacher, hatte die Absicht, mit einigen Kameraden nach Ofen zu gehen. Auf dem Wege dahin war er zufällig auf den Museumring gerathen, wo man ihn, ohne daß er etwas angeklagt hatte, inhaftirte. — Verhandlungsrichter: Müssen Sie, um nach Ofen zu kommen, gerade diese Strafe passiren? — Angekl.: Nein, es interessirte mich bloß, was auf dem Museumring vorging.

Der Seilmacher Karl Sarkany sagt, er habe nichts auf dem Museumring zu thun gehabt. Er begleitete nur seine Tochter in die Kestemertergasse, wo sie arbeitete. Unterwegs sah er den Mann, der bei der Märzfeier eine Rede hielt. Da er diesen Mann — es war ein Student — heute wieder hören wollte, blieb er vor dem „Café Museum“ stehen. Auf einmal wurde er gepackt und eingeführt. — Der Vize-Hausmeister Sinko hatte diese Straßenpartie zu passiren. Als er das Spektakel hörte, blieb er stehen. Da kamen zwei Polizeibeamte, einer sagte: „Packen Sie sich von hier!“ Der zweite aber befahl seinen Leuten, ehe noch der Angeklagte diesem Auftrag hätte entsprechen können: „Nehmet diesen Kerl auch mit!“

Der Tischlergehilfe Martin Gajdo erklärt, er habe nichts im Sinne gehabt, als zuzusehen, wie man die Demonstranten verhaftet. Ohne zu wissen wie, wurde auch er in den Mummel hineingerzerrt und mitgenommen. „Der Herr Konstabler — jetzt der Angeklagte hinzu —, der es auf mich abgesehen hatte, muß rein den Verstand verloren haben.“ — Richter: Ihnen scheint der Verstand abzugehen, ein denkender und ordnungsliebender Mensch geht seines Weges und verweilt nicht an Orten, wo Irrefakultät wird.

Der Schneidergehilfe Johann Lóth war bloß aus Neugierde zugegen. Es schmerzt ihn, als Demonstrant gebrandmarkt zu werden. (Heiterkeit.) — Paul Wawrieny (Mühlenarbeiter) zeigt dem Richter seine wundenbedeckte Hand. Er sagt, ihn gehen die Demonstrationen gar nichts an. Er wollte gerade einen auf dem Museumring wohnhaften Arzt aufsuchen, da hätten sich die „Sufaren“ seiner Person bemächtigt. — Der Mühlenarbeiter Johann Kraus verantwortet sich damit, daß er gerne den Schauplatz der Demonstrationen verlassen hätte, allein man ließ ihn den Kordon nicht passiren. „Ist das ein Wisz — setzte er hinzu — so einen Unschuldigen ins Maskeur zu bringen!“ — Der Schlossergehilfe Paul Kovacs bringt vor, er habe zu seinem größten Leidwesen zu spät die Warnung der Polizisten gehört. In der Zukunft verpricht er vorsichtiger zu sein. — Ludwig Pjann, ehemals Gastwirth, findet es eigenthümlich, daß man auch jene Leute einfängt, die etwas ganz Anderes zu thun haben, als zu demonstrieren. Man verhaftete ihn in dem Momente, als er den Straßenbahnwaggon verlassen hatte. Zum Beweise dessen, daß er ein friedliebender Mann sei, führt er an, er habe in der Zeitung die Rundmachung des Herrn Oberstadthauptmanns gelesen und demzufolge seinen Kindern strenge verboten, sich auf dem Schauplatz der Demonstrationen zu zeigen. — Verhandlungsrichter: Auch Sie hätten dieses Verbot respektiren sollen.

Die Angeklagten Joseph Zoldi (Zuckerbäckergehilfe) und Michael Papp (Schneidergehilfe) waren bloß aus Neugierde an Ort und Stelle. Der Müllergehilfe Nikolaus Reppremi bittet den Richter diesmal mit ihm Rücksicht zu üben, nicht einmal wenn man auf der Strafe Theater spielen wird, werde er in Zukunft an einen öffentlichen Ort hingehen, wo so viel Menschen beisammen sind. — Der Kutcher Emerich Lóth bekennt sich schuldig. Zu seiner Rechtfertigung bringt er vor, daß er sich sehr ruhig verhielt.

Nach der Beendigung des Polizei-Inspektors Lickl bittet Vizestaatsanwalt Gossdu hinsichtlich sämtlicher Angeklagten ein Schuldverkenntnis zu fällen und dieselben mit Freiheitsverlust zu bestrafen, im Falle einer Appellation aber die Angeklagten bis zur Erledigung der Appellation in Haft zu behalten, damit ihnen die Gelegenheit genommen werde, sich neuerdings an Ausschreitungen zu betheiligen.

Der Verhandlungsleiter fällt hierauf das Urtheil, wonach alle Angeklagten der Uebertretung gegen die Ruhe und polizeilichen Anordnungen nach §. 42 des Ueberr.-Ges. für ich und ich erkannt und zu je vier Tagen Arrest verurtheilt wurden. Ein milderes Strafmäß — zwei Tage Gefängnis — wurde nur hinsichtlich der Angeklagten Karl Sarkany und Ludwig Pjann festgestellt, weil diese Familienväter sind und als Ernährer unmündiger Kinder Anspruch darauf haben, ihrer Familie ehestens zurückgegeben zu werden.

Sämtliche Angeklagten gehen sich mit diesem Urtheil zufrieden, daher dasselbe sofort vollstreckt wurde.

Vereinsnachrichten.

Der Wohlthätigkeitsverein „Zion“ hielt am 20. d. seine ordentliche Generalversammlung ab. Vor Uebergang zur Tagesordnung widmete der Präsident S. Sinaberg dem Andenken des Kronprinzen Rudolf, dessen Namen eine der größten Stiftungen des Vereins trägt, einen tiefempfundenen Nachruf, den die Anwesenden in feierlicher Stille stehend anhörten. Hierauf wurde der Jahresbericht verlesen und bezüglich zur Kenntniß genommen. Aus demselben erhellt, daß die Jahreseinnahmen 64,614 fl., die Ausgaben 57,828 fl. betragen. Für direkte Mitgliederbedürfnisse waren 49,872 fl. erforderlich. Die Mitgliederzahl beträgt 3325. Zum Schlusse der Sitzung wurde dem Vorstande Dank und Absolutorium votirt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Volkstheater.) Die vor acht Tagen wegen Judisposition einer Sängerin unterbliebene Premiere der dreifaktigen Posse „Haluska Benedek“ von Ludwig Bartók hat heute vor ausverkauftem Hause stattgefunden. Der Autor, der als Lyriker und auch als Dramatiker bereits Anerkennenswerthes geleistet, hätte am Besten gethan, wenn er dieses sein Erstlingswerk im heiteren Bühnengreue überhaupt vor der Aufführung zurückgenommen hätte; ihm wäre hiedurch eine empfindliche Schlappe und dem Publikum ein unangenehmer Abend erspart geblieben. Man legt an eine Posse keinen ersten kritischen Maßstab, sie ist das ungeschickteste, verzogenste Kind Thaltens, selbst das Gewagteste ist ihr erlaubt, nur eines nicht: langweilig zu sein. Zu einem solchen Schwank gehört vor Allem eine entsprechende Dosis Humor; dann aber muß der Autor stark darauf bedacht sein, nicht ins Geschmacklose zu verfallen, mit den lustig sein wollenden Situationen und Ausdrücken nicht ans Aufstößige zu streifen. Diesen, nicht besonders schwierigen Anforderungen entspricht nun einmal die Bartók'sche Posse nicht; sie ist weder lustig, noch witzig. Karikierte Abgeordnete auf die Bühne zu bringen, deren Originale im Zuschauerraum sitzen, in offener Scene „Privat-Unterhaltungen“ der mitwirkenden Primadonnen zu veranstalten, den Mangel an witzigen Einfällen durch Vorführung von Tinkl-Tangel-Szenen zu erieien, in den Dialog statt Esprit stark aufgetragene Zweideutigkeiten einzuschieben — all' das darf sich selbst ein Possendichter nicht erlauben, wie sich denn auch das Publikum — selbst ein so nachsichtiges Publikum, wie dasjenige des Volkstheaters — solches nicht gefallen läßt. So wurde denn während der heutigen Aufführung häufig gezielt und wenig applaudirt, wobei der Applaus zumeist den eingelegten Musiknummern und dem braven Vortrage derselben galt. Die Damen Bálmai und Hegy, die Herren Szirmai, Kassa, Démel, Boránd, Horváth u. s. w. — sie thaten durch gutes Spiel ihr Möglichstes, um das Stück zu retten, allein ihr Bemühen mußte an den Mängeln des total verfehlten Stückes scheitern. Der Autor zeigte sich trotz des Zischens, welches sich in die von der Galerie gependeten Hervorrufe mengte, wiederholt dem Publikum. —

(Deutsches Theater.) Wenn Frau Niemann-Rabe während ihres gegenwärtigen Gastspiels französisch-blos in tragisch angehauchten Rollen, wie „Francillon“ und „Gräfin Eva“ exzellirte, so zeigte sie sich heute als geradezu unübertrefflich in ihrem Lustspiele. Es war „Die wilde Jagd“, von L. Fulba, welche heute hier als Novität zur Aufführung gebracht wurde. Die wilde Jagd, das ist das moderne Leben mit seiner ruhelosen Hast, mit seinem rastlosen Jagen nach einer Karriere, und das Beispiel, an welchem das Angejunde dieses Zustandes gezeigt wird, ist ein junges Ehepaar, die berühmte Malerin Melanie Dalberg und der unbedarhte Privat-Dozent Dr. Max Weiprecht, der nach kurzer Ehe fühlt, daß er an der Seite seiner berühmten Frau eine klägliche Rolle spielt und den Plan faßt, koste es, was es wolle, ebenfalls berühmt zu werden. Er schreibt nun ganze Nächte lang an einem Werke über die Longobarden, und da die Frau den ganzen Tag über malt, hat das Ehepaar abjohnt keine Zeit für einander, und strebt bei dem ersten äußeren Anlasse, der sich in Folge einer durch das Auftauchen eines ehemalsigen Verehrers der Malerin bewirkten Eifersuchtsszene einstellt, auseinander. Ein Freund des Paares, ein alter Sanitätsrath, voll hausbackener Weisheit, wie es eben alte Aerzte, in Lustspielen wenigstens, zu sein pflegen, verhütet diesen Bruch, heilt das Ehepaar von seiner Sucht nach Berühmtheit und lehrt es, für einander zu leben und sein Glück am häuslichen Herde zu suchen. Frau Niemann-Rabe hatte Gelegenheit in der Rolle der Malerin Dalberg ihre glänzendsten Vorzüge zur Geltung zu bringen. Durch ihr temperamntvolles Spiel, das von feinen und graziosen Nuancen durchdringt war, schuf sie in dieser Rolle ein kleines Meisterwerk, welches die Bewunderung des Publikums erregte und dasselbe zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinriß. Herr Jarno als Professor Weiprecht war vorrefflich, so wie auch Herr Kieckl die Rolle des väterlichen Freundes in der Gestalt des Sanitätsrathes zu effektvoller Geltung brachte. Fr. Lóckner gefiel, wie immer, durch ihr hübsches Spiel und ihre groziöse Erscheinung. — Morgen, Samstag, wird der beliebte Gast nochmals in seiner Glanzrolle in dem Schauspiel „Eva“, Sonntag in einer Repise des heutigen Lustspiels auftreten und Montag als Cyprienne vom hiesigen Publikum Abschied nehmen.

Der Professor unerer Landes-Musikakademie F. Popper war gelegentlich seiner Kunstfreie in Italien Geze stand der enthusiastischsten Oationen. Der in Ven-tdg erscheinende „Tempo“ schreibt über den berühmten Violoncell-Virtuosen unter Anderem: „Popper ist ein großer Künstler, groß in der ganzen Bedeutung des Wortes; er weiß zu gleicher Zeit zu rühren und hinzureißen; seine phänomenale Technik, die Reinheit seines Tones und sein bald leidenschaftlicher, bald unmüthiger Vortrag machen ihn zu einem exzeptionellen Künstler.“ In Mailand, Triest und Giume war der Zudrang zu seinen Konzerten ein gleich großer, und

Überall wurde er als der erste unter den lebenden Violoncellisten bezeichnet. Auch sein Reisebegleiter, unser Landsmann Stephan Thomán, fand als vortrefflicher Pianist ehrenvollste Anerkennung.

* Die Frequentanten der höheren Klassen der königl. Musik- und Theater-Akademie bringen am 2. April im Festungstheater Dumas' Drama „Alfonz ur“ zur Aufführung.

* Der Budapestener Männergesangsverein „Egyetértés“ veranstaltet Sonntag, 24. d., Abends 8 Uhr, in der alten Schießstätte unter Leitung seines Chormeisters Herrn Béla Ziegler und unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Janka Major, Konzertfängerin, des Herrn Julius F. Major, Klavier-Virtuos, und eines aus vierzehn Damen bestehenden Chors eine mit Tanz verbundene Konzerte-Liedertafel.

* Em. Könyvi hat einen besonders interessanten Theil seines monumentalen Deák-Werkes gefordert in der „Olcsókönyvtár“ erscheinen lassen. Dieser Theil aus dem I. Band behandelt die Frage, warum Franz Deák das Mandat für den 1843er Reichstag nicht annahm, und ist unter diesem Titel jetzt selbstständig erschienen. Es ist den Lesern des großen Werkes Könyvi's bekannt, mit welcher Sorgfalt auch diese Episode aus dem Leben Deák's dort dargestellt ist, nun wird dieser höchst charakteristische und lehrreiche Abschnitt auch den weitesten Kreisen zugänglich gemacht. Während wir das Heft durchblättern, mußte uns diese Erinnerung der vergangenen Tage wehmüthig an; wo sind die politischen Sitten hingerathen, deren leuchtendes Vorbild damals und noch so viele Jahre lang Deák's Handlungsweise bot? Wahrlich die Lektüre dieser historischen Darstellung ist heute wieder höchst aktuell geworden; sie beleuchtet den Weg, den die politische Sitte seither nach abwärts gemacht hat.

Offener Sprechsaal. *)

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Quat.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (f. u. l. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

Zwiebeln.

Speise-Zwiebeln, gewählt, gesunde, 100 Ko. fl. 3.50
Knoblauch, gesunde, 100 Ko. fl. 6.75
Sezzwiebeln, kleinste Perlrunde, 100 Ko. fl. 28.—
" runde, 100 Ko. fl. 24.—
" mittelgroße, runde, 100 Ko. fl. 18.—
" große, runde, 100 Ko. fl. 12.—
" lange, kleine, 100 Ko. fl. 20.—
Zwiebeln, feinstgig, 100 Ko. fl. 120.—
Peterzilie, schönste Wurzeln, 100 Bund fl. 3.50
bei Angabe und Nachnahme. 28435

S. J. BENISCH, Szegedin.

Wirthshaus,

lebhafter Exploiten, im 7. Bezirk, pro 1. Mai billig zu vermieten. Adresse in der Exped.

Wenn so berufene Personen wie hunderte von praktischen Aerzten

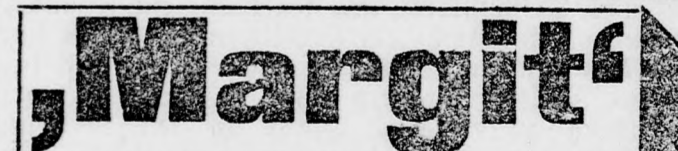
und fast sämtliche erste Bühnenkünstler Deutschlands sich ausschließlich des Dr. R. Wodsch's Pectoral (Hustenstiller) zur Beseitigung von Husten, Heiserkeit, Schnupfen etc. bedienen, so ist dies die beste Gewähr für die Realität und die vorzügliche Wirksamkeit dieses Hustenmittels. Man findet das selbe in Dosen (60 Pastillen enthaltend) à 60 Kr. in den Apotheken.

Ein Gut in Serbien.

umweit der Donau, 200 Jektar Umfang, dazu Wassermühle mit 52 Pferdekraft, für eine Fabrik geeignet, ist billig zu erhalten. — Respektanten erhalten Auskunft auf Anfragen unter Adresse „J. P.“, in Berzászka. 28535

Unionbank-Certifikate

werden bestens gekauft. Offerte an Ganz & Comp., Wien, IX., Berggasse 8.



(„Margarethen“)

Heilquellen-Wasser.

Ungarisches Selterser.

Aerztliche Autoritäten des In- und Auslandes verordnen dasselbe mit bestem Erfolg bei Katarrhen des Kehlkopfes, der Lungen, Magen- und Harnorgane. Auch hat dessen Gebrauch mit Wein eine weitverbreitete Beliebtheit gewonnen. Ebenso hat es sich als präservatives Heilmittel gegen die Cholera, sowohl in Triest, Fiume als in unserem Vaterlande bestens bewährt.

Ausschliessliche Hauptniederlage bei

L. Edeskaty, kön. ung. und kön. serb. Hoflieferant, Budapest, Elisabethplatz Nr. 8.

Vorhändig in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels u. Restaurationen.

*) Für diese Anstalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Ganz & Comp., Eisengieberei- u. Maschinen-Fabrik- u. Ges.

Saut Generalversammlung-Beschluß vom 20. d. M. wird der am 1. Mai l. J. fällige Coupon schon ab

3. April a. c.

bei der ung. Landes-Central-Sparkassa mit 28519 ö. fl. 65 eingelöst.

Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Telegramme.

Wien, 22. März. (Privat-Telegramm.) Ueber die Reise des serbischen Staatsrathes Wasiljewitsch als Abgeandten der Regentenschaft zu Natalie werden aus Odessa interessante Einzelheiten gemeldet. Danach hatte Wasiljewitsch in Odessa eine Konferenz mit dem aus Petersburg gekommenen Delegirten des Ministeriums des Aeußern, Swanenko. Gegenüber politischen Persönlichkeiten äußerte er, der Rückkehr Nataliens nach Serbien stehe nichts im Wege (?), doch werde die Königin gebeten, dieselbe wenigstens um Monatsfrist zu verschieben. Die Reise Nataliens nach Budapest und Wien erklärte Wasiljewitsch für durchaus unpolitisch; es handle sich bloß um die Regelung finanzieller Verhältnisse des Königs.

Wien, 22. März. General-Artillerie-Inspektor Erzherzog Wilhelm trifft auf seiner Inspektionsreise von Dalmatien heute in Mostar ein.

Wien, 22. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet von kompetenter Seite, betreffend die griechische Losanleihe:

In maßgebenden Kreisen war lange die Nothwendigkeit klar, die Ueberfluthung des inländischen Marktes mit fremden Vospapieren einzudämmen. Das Parlament richtete diesbezüglich wiederholte und nachdrückliche Aufforderungen an die Regierung. Der im Reichsrathe vorgelegte Gesetzentwurf erfolgte keineswegs wegen der griechischen Losanleihe. Andererseits ist eine Ausnahme für letztere unthunlich, weil sie sonst auch anderen fremden Vospapieren gewährt werden müßte, wodurch der Gesetzentwurf illusorisch würde. Die interessirten Kreise konnten und mußten nach der Lage der Dinge den Gesetzentwurf voraussehen; thatsächlich sah sowohl die griechische Regierung, als die Unionbank voraus, was sich durch das zwischen den Beiden vereinbarte Uebereinkommen erwiesen hat, welches für den Fall der Verbötherlassung das Geschäft stornirt. Der bestrebbende Gesetzentwurf steht auf der morgigen Tagesordnung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. März. (Privat-Telegramm.) Mit überraschender Schnelligkeit werden die neuesten Finanzvorlagen: das Lossperrgesetz und dessen Anney, das Verbot der Ankündigung fremder Lose, betrieben. Vor ein paar Tagen erst eingebracht, wurden beide Vorlagen schon heute Abends im Budgetausschuß verhandelt und angenommen. Morgen kommen sie bereits vor das Plenum. Im Ausschusse wurde lebhaftes Bedauern ausgesprochen, daß das Gesetz nicht schon vor Monatsfrist gekommen, wodurch der Schein vermieden worden wäre, daß dasselbe sich gegen Griechenland richte. Minister Dunajewski erwiderte kühl, was die Unionbank betrifft, so habe sie ohnehin das kontraktliche Rücktrittsrecht, im Uebrigen war ja bekannt, daß einmal ein solches Gesetz kommen werde.

Lemberg, 22. März. (Privat-Telegramm.) „Dziennik Polski“ theilt auf Grund von Neußerungen hervorragender polnischer Abgeordneten mit, daß Dunajewski das neue Lossperrgesetz in Verfolgung eines großen Planes erließ, welcher auf nichts Geringeres als auf die Aufhebung des kleinen Lottos (?) hinführt. Dunajewski wolle statt des kleinen Lottos eine Art Staats-Lotterie mit kleinsten Losen, vielleicht 50 Kreuzer-Losen, nach ganz originellem Spielplan einführen, und der Zweck des Sperrgesetzes sei eben, den Markt hierfür freizumachen. Nach derselben Quelle und aus demselben Grunde trägt sich der Minister auch mit der Idee eines Gesetzes zur Aufhebung oder doch Erleichterung des Promessen-Geschäftes.

Berlin, 22. März. Dem „Volkszeitung“-Verlag ist die Herausgabe auch politisch farbloser Zeitungen untersagt und sogar verboten worden, in der Druckerei der „Volkszeitung“ irgendwelchen politischen Satz herzustellen, widrigenfalls der Polizeipräsident drohte, die Druckerei zu versiegeln und das Haus ununterbrochen durch Schutzleute besetzen zu lassen. Nachdem inzwischen die Kaiserin-Witwe Augusta und die Kaiserin Friedrich, sowie die Großherzogin von Baden es abgelehnt hatten, den erforderlichen Strafantrag gegen die „Volkszeitung“ zu stellen, wurde das Verfahren wegen Verschimpfung des Andenkens Kaiser Wilhelms eingestellt. Der diesbezügliche gegen Mehring anberaumte Termin wurde aufgehoben.

Berlin, 22. März. General Grohmann wurde zum kommandirenden General des 11. Armeekorps ernannt; Generalleutnant Hansch wurde mit der Führung des 4. Armeekorps beauftragt, Generalleutnant Wersen zum Kommandeur der Kavaleriedivision des 15. Armeekorps und die Generale Häfeler, Schlieffen und Hölzen zu Oberquartiermeistern ernannt. General Vogel v. Falckenstein wurde zum Kriegsministerium kommandirt, Generalmajor Prinz Albert von Sachsen-Altenburg zum Kommandeur der Garde-Kavallerie-Brigade und der Erbgroßherzog von Baden zum Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regimentes 113 ernannt.

Berlin, 22. März. Der Prospekt über die 700 Millionen Francs russischer konsolidirter Konvertirungs-Anleihe wurde dem Kesteten-Kollegium der Börse eingereicht.

London, 22. März. Die „Times“ erfährt aus Berlin, daß die Meldung der „Völsenzeitung“ unbegründet und die Reise des Grafen Bismarck nach London mit einer politischen Mission nicht verknüpft sei. Das Gerücht über den Beitritt Englands zur Tripel-Allianz ist durchaus grundlos.

Wie verlautet, habe in Folge der Seerüstungen Englands die russische Regierung den Plan gefaßt, die russische Marine mit einem Kostenaufwande von 120 Millionen Rubel zu verstärken.

Belgrad, 22. März. Paschics ist in Begleitung zahlreicher Freunde auf drei Separat-Dampfern angekommen, wurde von der Menschenmenge enthusiastisch begrüßt und stieg bei dem Minister Tauschanowics ab. Die Regierung hat sich an den Ovationen theilgenommen. Das Journal „Objet“ feiert die Ankunft Paschics.

Belgrad, 22. März. (Privat-Telegramm.) Paschics' Rückkehr veranlaßte eine große Demonstration.

Tausende Menschen warteten am Ufer, unter Musikklängen und brausenden Zivios kam das Schiff heran. Noch auf Planen stehend, hielt er eine Begrüßungsrede an die Freunde und das Vaterland. Die Regenten beschloßen, die Rückberufung sämmtlicher im Auslande befindlicher Universitäts-Stipendisten, um mit der bisherigen Protektionswirtschaft zu brechen und die Stipendien neu zu vertheilen.

Budapest, 22. März. (Privat-Telegramm.) Eine Zuschrift der „Pol. Kor.“ betont, daß die seit Langem vorausgesehene Losrennung der altkonservativen Gruppe L. Catargiu's von der kompromißfreundlichen Majorität des liberal-konservativen Klubs nunmehr zu einer vollendeten Thatsache geworden ist. Den Grund dieser Trennung bildete die Weigerung der liberal-konservativen Minister General Mann, L. Lahovary und G. Bernescu, ihre Galzung im Kabinete von den Weisungen L. Catargiu's abhängig zu machen, der die Genannten nur zur Unterwählung des Kabinetes Rosetti-Carp zu benützen gedachte.

Sophia, 22. März. Im Verlaufe der letzten zwei Jahre wurden fast sämtliche aufgetauchten Brigantenbänden gefangen. Nach der statistischen Zusammenstellung des Militärprokurators wurden 18 Briganten gefangen und nahezu 100 zu 5-15jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Die aus sechs Köpfen bestehende Brigantenbande, welche im Jahre 1886 den österreichisch-ungarischen Vizekonsul Stajensky ausraubte und die sich leßthin im Kloster Nilo einfand, wurde gefangen. Die Mitglieder der Bande sind wegen 23 Verbrechen angeklagt und werden wahrscheinlich zum Tode verurtheilt.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Wien, 23. März. Milan empfing heute Nachmittags den Besuch des deutschen Botschafters und Johann den Besuch des türkischen Botschafters. Milan reist morgen nach Belgrad.

Rom, 23. März. Der Deputirte Cavallotti (äußerste Linke), welcher in der Kammer über das die Sizilianer beleidigende Schreiben des gegenwärtigen Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, General-Lieutenant Corvetto, interpellirt hatte, welches derselbe vor 11 Jahren als Oberst in Sizilien veröffentlicht haben soll, zog, nachdem der Kriegsminister die Beantwortung der Interpellation verschob und General Corvetto das durch das „Veroneiser Journal“ veröffentlichte Schreiben als entstellte erklärte, seine Interpellation zurück. Cavallotti hielt jedoch die Wichtigkeit seiner Angaben gegenüber den Erklärungen Corvetto's aufrecht und beklagte sich darüber, daß der Minister und Corvetto sich um das Deforum der Armee und des Landes zu wenig angelegen sein lassen. In Folge dieses Zwischenfalles forderte Corvetto den Deputirten Cavallotti.

Paris, 22. März. (Privat-Telegramm.) (Boulevard-Verkehr.) Dreipromille Rente 85.28, italienische Rente 96.07, Ottomanbank 54.5, vierpromille ungarische Goldrente 85 1/2, Comptoir d'Escompte 120. - Fest.

Frankfurt, 22. März. (Abendsozietät.) 4 1/2prozentige Papierrente - 4 1/2prozentige Silberrente - 4 1/2prozentige ungarische Goldrente 85.65, österr. Kreditaktien 254.50, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 204.62, Südbahn 84.25, Karl Ludwig-Bahn - 4prozentige österr. Goldrente - 5prozentige ungar. Papierrente - Fest.

Paris, 22. März. (Schluss.) 3prozentige Rente 85.20, 4 1/2prozentige Rente 104.80, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 510. - Südbahnaktien 227. - franz. amortisirbare Rente 88.80, ungar. Eisenbahn-Anleihen 106.25, österr. Bodenkredit 902. - österr. Länderbank - 4prozent. ungar. Goldrente 85 1/2, Ottomanbank 544.06, ungar. Hypothekbank 560. - Comptoir d'Escompte - Metay - Fest.

Berlin, 22. März. (Produktenmarkt.) (Schluss.) Weizen per April-Mai Nm. 189. - per September-Oktober Nm. 188.25. Roggen per April-Mai Nm. 149.75, per September-Oktober Nm. 151.50. Hafer per April-Mai Nm. 140.10, per Mai-Juni Nm. 138.75. Hübel per April-Mai Nm. 58.25, per September-Oktober Nm. 52. - Spiritus per April-Mai Nm. 33.25, per August-September Nm. 35.25. - Weizen und Roggen besser, Hafer matt, Del fest, Spiritus besser.

Paris, 22. März. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 25.50, per April 25.50, per Mai-Juli 25.75, per vier Monate vom Mai 25.75. - Weizenmehl (12 Marken) per laufenden Monat 55.80, per April 56.10, per Mai-Juli 56.80, per vier Monate vom Mai 56.75. - Hübel per laufenden Monat 80. - per April 77.50, per vier Monate vom Mai 71.25, per September-Dezember 60.75. - Spiritus per laufenden Monat 41.25, per April 41.50, per vier Monate vom Mai 42.50, per September-Dezember 41.50. - Weizen fest, Mehl hauffe, Del und Spiritus behauptet. - Wetter: Schön.

Newyork, 21. März. Petroleum in Newyork 7. - in Philadelphia 6.90, Mehl loco 3.25, Nothweizen loco 93. - per März 91.75, per Mai 92.25, per Dezember 93.50, Getreidetracht 3. - Mais per März 43 1/2, per April 42.50.

Wien, 22. März. (Spiritus.) Die Preise blieben ohne wesentliche Veränderung. Kontingent-Spiritus in Wahl des Verkäufers im Laufe des Monats April zu liefern wurde zu 15 fl. 75 kr. verkauft und schließt prompt und per April in Wahl des Käufers 15 3/4 fl. Geld, 15 fl. 50 kr. Brief.

(Wiener Fruchtbörse vom 22. März.) (Privat-Telegramm.) Die amerikanischen Börsen melden wesentliche Steigerungen der Weizen- und Mehlnotierungen, und auch Paris sendet erholte Kurse. Die Wirkung der festeren Auslandsberichte auf den hiesigen Markt war aber nur eine rasch vorübergehende, und die anfängliche Besserung ging schließlich größtentheils wieder verloren, da wieder Realisationen und Abgaben vorkamen. - Amtlich notirt um 12 Uhr Mittags: Weizen per Frühjahr von 7 fl. 43 fr. bis 7 fl. 48 fr., per Mai-Juni von 7 fl. 53 fr. bis 7 fl. 58 fr., per Juni-Juli von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 65 fr., per Herbst von 7 fl. 69 fr. bis 7 fl. 74 fr., Roggen per Frühjahr von 6 fl. 24 fr. bis 6 fl. 29 fr., per Mai-Juni von 6 fl. 27 fr. bis 6 fl. 32 fr., per Herbst von 6 fl. 29 fr. bis 6 fl. 30 fr.

Auszug aus dem „Közlöny“. Konturseröffnung in der Provinz. Gegen David Kremser in Groß-Kanizja; Kf. N. Ludwig Erdödy, N. B. Dr. Samuel Hochschild. N. 12. Mai, L. 20. Mai.

Wiener Börse vom 22. März. Bessere Pariser Boulevardkurse, in Verbindung mit der günstigen Beurtheilung der Bilanzen der österreichischen Kreditanstalt und der Unionbank, riefen heute eine günstige Stimmung und eine nicht unbedeutende Steigerung der leitenden Werthe hervor. Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliches Telegramm.)

Table with 2 columns: Item name and price. Includes Eisenbahnaktien, 4 1/2% ungar. Goldrente, 5% ungar. Papierrente, etc.

(Privat-Telegramm.)

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 5% ungar. Papierrente, 4 1/2% ungar. Goldrente, etc.

Die Abendbörse war auf hohe Pariser Rentenkurse theilweise befestigt; lebhafter waren ungar. Goldrente und Alpine.

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterreichische Kreditaktien 504.37, ungarische Goldrente 102. - ungarische Kreditaktien 311.50, Ungarobank 129.50, Unionbank 230.75, Bankverein 108.80, Länderbank 226.50, Staatsbahn 242.75, Lombarden 101.80, Tabakaktien 113. - Alpine 67.80, Mai-Rente 83.47, ungarische Papier-Rente 94.45, Napoleonsbörse 9.61, Reichsmark 53.45.

Nach Schluss blieben: Oesterreichische Kreditaktien 504.25, ungarische Goldrente 102.05. Der Abend-Privatverkehr war schlusslos.

Fremdenliste.

Vom 22. März. Grand Hotel Hungaria. Baron A. Wiffinghausen, Senator, Berlin. - Baron P. Lehotsky, Privatier, Warschau. - Mrs. A. Maude-Hutting, Privatier, Boston. - Mrs. C. H. Gutting, Privatier, Boston. - Mrs. C. B. Squire, Privatier, Boston. - Mrs. S. A. Billings, Proprietär, Newyork. - Mr. S. Beretta, Plantagenbesitzer, Buenos-Ayres. - Mr. N. Biola, Ortiz, Plantagenbesitzer, Buenos-Ayres. - G. Wolle, Fabrikant, Berlin. - L. Giehl, Fabrikant, Charlottenburg. - H. Marenze, Gutsb., Wolluf a. R. - L. Leidenfrost, Defonom, Lva. - D. Bojnics, Gutsb., Zombor. - C. Mäh, Fabrikant, Berlin. - C. Prüffing, sammt Gemahlin, Direktor, Jena. - J. Thury de Tamásfalvy, Gutsb., Belényes. - C. Wohl, Gutsb., Soloncz. - H. Reimers, Fabrikant, Oberfeld. - S. Lerz, Fabrikant, Miskolcz. - J. Schwarz, Ingenieur, Wien. - H. W. Hillebrand, Kaufm., London. - J. Hamberg, Kaufm., Köln a. R. - J. Lederer, Kaufm., Radob. - Mrs. C. Cowles, Privatier, Konstantinopel. - G. Preiß, Kaufm., Wien. - M. Deutsch, Kaufm., Wien. - W. v. Glaser, Privatier, Wien. - J. Schwarz, Ingenieur, Wien. - G. Pawitowsky, Privatier, Wien. - S. Ruz, Kaufm., Wien. - L. J. Richtschien, Kaufm., Wien. - A. Engel, Weingroßhändler, Fünfkirchen. - S. Edelstein, sammt Gemahlin, Gutsb., Czinkota. - L. Csápláros, Defonom, Baja. - G. Starf, sammt Gemahlin, Gutsb., Lemberg. - D. Jaffe, Kaufm., München. - G. Fellheim, Kaufm., Stuttgart. - K. Roheim, Gutsb., Zombor. - C. Pawlowsky, Privatier, Warschau. Hotel National. E. v. Harte, Gutsb., Erlau. - Mm. A. v. Scheidl-Hartl sammt Tochter, Halpan. - A. v. Semsey, Gutsb., Czerkes. - F. Krieger, Gutsb., Gergelata. - Gy. Racz, Gutsb., Miskolcz. - A. Rudolf, Gutsb., Bányhva. - R. Guggenberg, Gutsb., Großwardein. - G. v. Boosch, k. k. Fregatten-Kapitän

Wien. - P. v. Mayer, erzh. Güter-Direktor, Leichen. - A. Negro, Güter-Direktor, Mhód. - Dr. Gy. Negler, Advokat, K. Wardein. - Dr. F. Rytka, Advokat, Kaschau. - Dr. St. Lóth, Advokat, Brestburg. - K. König, Gutsb., Zomboly. - W. Frey, Gutsb., Gran. - P. Kaluhay, Pfarrer, Szurdok-Büspöki. - S. Weidinger, Partikulier, Baja. - Dr. J. Weinberger, Bader, Pestyán. - M. Benibasin, Großhändler, Gyurgedo. - M. Jovanovic, Kaufm., Mitrowitz. - C. Samurovic, Kaufm., Schabaz. - J. Danilovic, Kaufm., Schabaz. - J. Rosenbaum, Kaufm., Wien. - M. Redies, Beamter, Brestburg. - J. Reiter, Kaufm., Fünfkirchen. - M. Windt, Kaufm., Zicsin.

Hotel zum König von Ungarn. W. Lyubimow, Rentier, Petersburg. - C. Strovivin, Rentier, Bukarest. - K. Vanterin, Rentier, Belgien. - C. v. Gilling, Privatier, Hamburg. - P. Vagi, Gemeinde-richter, Bajmok. - J. Schöber, Oberlehrer, Bajmok. - K. Rachelmann, Fabrikant, Schennitz. - B. Giffinger, Holzhändler, Rintowce. - G. Spißich, Pfarrer, Raab. - H. Baroth, Advokat, Wien. - E. Böhm, Advokat, Brünn. - J. Deutsch, Beamter, Wien. - W. Heimel, Direktor, Lemesvár. - J. Herczeg, Gutsb., Bajmok. - J. Schröder, Gutsb., Lepény. - J. Abler, Gutsb., Szoboklo. - B. Mezey, Gutsb., Dévaványa. - M. Fischer, Gutsb., Dévaványa. - N. Hentersdorfer, Realitätenbesitzer, Hamburg. - J. Kroh, Defonom, Weßprim. - A. Kohn, Defonom, Gran. - N. Hantisch, Kaufm., Wien. - S. Mayer, Kaufm., Wien. - G. Morlik, Kaufm., Wien. - V. Dimics, Kaufm., Belgrad. - A. Fried, Kaufm., Eßegg. - H. Schöpberger, Kaufm., Bajmok. - L. Fischer, Kaufm., Bajmok. - C. Reher, Kaufm., Wien. - K. Kovács, Kaufm., Großwardein. - F. Kühle, Kaufm., Wien. - A. Rathmann, Kaufm., Berlin. - B. Sipos, Kaufm., Lorda. - N. Atanasics, Kaufm., Semendria. - C. Drouin, Kaufm., Götz.

Hotel zum Erzherzog Stephan. St. Szilágyi, Deputirter, Kövesliget. - Dr. H. Wolfsgruber, k. Rath, Gmunden. - J. Neumann, Priv., Wien. - K. Hartmann, Fabrikant, Prag. - J. A. Csivics, Kaufm., Páncsova. - D. B. Kanigalievics, Kaufm., Páncsova. - J. Penfas, Kaufm., Turn-Severin. - A. Kaufm., Kaschau. - K. Vajsz, Defonom, Bárfonyos. - J. Franzl, Kaufm., Krakau. - H. Stein, Kaufm., Graz.

Hotel zur Königin Elisabeth. M. Dejes, Hotelier, Baja. - J. Ditrich, Beamter, N.-Kisküna. - P. Bajda, Gutsb., K.-Rér. - G. Bekay, Advokat, N.-Bajom. - M. Mayer, Kapellmeister, N.-Kisküna. - A. Nagoly, Advokat, Nácseve. - B. Szabó, Privatier, Dedenburg. - G. Jles, Gutsb., Kaschau. - D. Dombay, Gutsb., Debreczin. - G. Volner, Reisender, Kesthely. - N. Martinovic, Kaufm., Brestburg. - B. Csoka, Gutsb., Szegedin. - L. Morfay, Gutsb., Bakard.

Hotel Orient. N. Baar sammt Familie, Kronstadt. - B. Fadoni sammt Gemahlin, Götz. - S. Kállay sammt Gemahlin, Sz.-György. - J. Wind, Architekt, Erlau. - Dr. L. Roth, Advokat, Czerkes. - J. Jancsó, Beamter, Czegled. - G. Papesey, Privatier, Czeghárd. - D. Moder, Apotheker, Kalocsa. - J. Moder, Kaffier, Kalocsa. - L. Pitomell, Kaufm., Lattfo. - S. Rutits, Kaufm., Zombor. - A. Kroh, Kaufm., Mthohl. - A. Jankovich, Agent, Graz. - H. Vichtenberg, Kaufm., Lemesvár. - L. Guszmann, Kaufm., Eßegg.

Hotel Pannonia. J. Siffary sammt Gemahlin, Gutsb., Miskolcz. - N. Halter sammt Gemahlin, Gutsb., Kalocsa. - A. Franz, Gutsb., Erlau. - L. Anjos, Abgeordneter, Fircz. - Dr. D. Málfi, Advokat, Erlau. - Dr. S. Schlesinger, Advokat, Szentes. - D. Makay, ref. Dechant, Ungvár. - St. Fejes, ref. Geistlicher, S.-Ujhely. - L. Fílo, ref. Geistlicher, Nagy-Róds. - M. Geiber, ref. Geistlicher, Keskemét. - A. Bakay, ref. Geistlicher, K.-St.-Miklós. - J. Ery, ref. Geistlicher, Pacsér. - St. Simonyi, Wirthschaftsbeamter, F.-Szűberek. - Dr. St. Lagonyi, Advokat, Arab. - L. Stern, Defonom, H.-Hofbuzmezó. - B. Ganczer, Stationschef, Hajdu-Dorogh. - St. Mann, Adv.-Rath, Szatmár. - J. Böhm, Kaufm., B.-Csaba. - J. Májmann, Kaufm., Nürnberg. - J. Glück, Kaufm., L.-Roff.

Hotel Budapest. S. Jancsovic, Oberstuhlrichter, Békés. - Graf St. Kornizs, Gutsb., Klauenburg. - F. Hofbauer, Fabrikant, Wien. - N. Mikovics, Gutsb., Szilas. - G. Kiewlic, Beamter, Redin. - J. Kergetzporer, Jurist, Berlin. - A. Zlitz, Reisender, Wien. - J. Wimmer, Gutsb., Dedenburg. - J. Leeb, Fabrikant, Wien. - A. Wellich, Privatier, Szongrád. - K. Reßler, Fabrikant, München. - F. Palmaggi, Beamter, Raab. - W. Rufavina, Inspektor, Prag. - J. Reiser, Beamter, Graz. - L. Peppert, Gutsb., Wien. - M. Blasovics, Inspektor, Linz.

Hotel zur Stadt Paris. G. Barsay, Gutsb., Szilvás. - W. C. Kaelefe, Architekt, Dresden. - R. Epstein, Juwelier, Odesa. - M. Frankl, Direktor, Lemberg. - M. Stern, Beamter, Neutra. - C. Rendenbach, Inspektor, Trief. - J. Bauer, Priv., Wien. - Frau R. Bosjo, Priv., Scutari. - Frau Z. Löwy, Priv., Topolpa. - A. Abler, Kaufm., Neutra. - C. Esmer, Kaufm., Galanta. - J. Biskay, Kaufm., Báh. - M. Farachy, Kaufm., Belgrad. - N. Stadtruf, Kaufm., Salgo-Tarjan. - A. Weisfeiler, Kaufm., Tirnau. - A. Rosenberger, Kaufm., Wien. - S. Löwenstein, Kaufm., Großwardein. - C. Kohn, Kaufm., Kaschau.

Hotel zum weißen Schwan M. Rosenthal, Kaufm., Szent-Peter. - J. Kohn, Kaufm., Brestburg. - J. Luftig, Kaufm., Jászberény. - J. Kolb, Kaufm., Debreczin. - N. Salamon, Gutsb., Laf. - E. Beniczay, Gutsb., Endre. - J. Léony, Gutsb., Pala. - H. Lengyel, Gutsb., Szöny. - L. Roth, Gutsb., Eger.

Hotel zur ungarischen Staatsbahn. G. Nedeczky, Gutsb., Szombathely. - A. Litze, Ingenieur, Raab. - Gy. Kiss, Gutsb., Szegedin. - Gy. Hartstein, Gutsb., Raba. - L. Görgey, Gutsb., Szegedin. - J. Horváth, Priv., Großwardein. - A. Leischira, Priv., Rákos. - K. Schöpberger, Inspektor, Mhód. - J. Korzhics, Agent, Erlau. - J. Lóth, Beamter, Großwardein.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeellschaft.

Large table with multiple columns listing various goods and their prices. Includes sections for 'Bester Vorkenturje', 'Pfandbriefe', and 'Prioritäten'. Items include gold, silver, paper, and various bonds.

Bis jetzt unübertroffen!

W. MAAGER's
k. k. a. priv. echter, gereinigter
LEBERTHRAN

von
WILHELM MAAGER in Wien.

Von den ersten medizinischen Autoritäten geprüft und seiner
leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders
empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und
anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden,
gegen Strohheiser, Pleuritis, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krank-
heiten, Catarrhe etc. u. w. ist die gelbe Sorte zu fl. 1, die weiße, besser
schmeckende Sorte, zu fl. 1.50 per Flasche zu haben in der Fabrik-Niederlage
Wien, 3. Bezirk, Heumarkt 3, sowie
in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen
der k. k. ungar. Monarchie erst zu bekommen.

In Budapest:
Apotheko JOS. v. TÖRÖK, Königsgasse 12,
3. Bezirk,
Apotheko zum großen Christoph,
heuer bei den Kaufleuten: Schallmayer & Söhne, E. Sedwitz, Gebrüder
Salbauer, Friedr. Hochmeister's Nachf., Emmerling Wilhelm, Ant.
Galadi, Ferd. Keruda, Dr. József Kálmán, Takács Lajos, Friedrich
Dörmay, Josef Drummer, Josef Kollarits und Söhne, Josef Gebhardt.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer
China-Wein. Bestes Mittel bei Schwäche des
Magens, bei Fiebern, bei nervösen
Leiden, bei Erschöpfung nach über-
standenen Krankheiten.
Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer
China-Eisen-Wein. Vorzüglich bewährt bei Krank-
heiten, welche von Blutmangel oder
von schlechtem Blute herrühren.
Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer
Pepsin-Wein. Ausgezeichnetes Mittel bei schlech-
ter Verdauung, bei saurer Magen-
thätigkeit und darauf basirenden
Krankheiten.
Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer
Pepton-Wein. Sicherstes Mittel, um den Orga-
nismus ohne Zuhilfenahme der
Magenthätigkeit ausgiebig zu er-
nähren.
Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer
Rhabarber-Wein. Bestes Mittel bei Magen- und
Gedarmkatarrhen und anderen
Krankheiten.
Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depot für die k. k. ungar. Monarchie bei
WILHELM MAAGER, Wien, III., Heumarkt 3,
Budapest bei Herrn Joseph v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 12.

MIXER DENTIFRICE
SABON-BENEDICTIN

Zahnweh!

Benedictiner-Zahnwasser.
Erfrischen und abtödtet von
den schmerzhaften Benedictiner-
Mönchen der Abtei von Sou-
lac (Frankreich).

Der Gebrauch des Zahnwas-
fers von täglich einigem Tropfen
ins Wasser gegossen verhindert
und heilt das Schmelz der
Zähne, als Mundwasser appliziert
verhindert es den unangenehmen
Geruch des Athems und Mund,
härkt das Zahnfleisch. Preis
per Flasche fl. 1.50, größere Flasche
2 fl. 30 kr. 15095

Benedictiner-Zahnpulver.
Reinigt die Zähne und verleiht
ihnen eine blendende Weiße. Preis
einer Schachtel 80 kr. u. fl. 1.25.

Benedictiner-Zahnpasta.
Sehr empfehlenswert für den
täglichen Gebrauch. Reinigt die
Zähne, härkt das Zahnfleisch und
macht angenehmen Athem.

General-Agent:
A. Seguin,
3 rue Huguerie, BORDEAUX.

Hauptniederlage für Ungarn
in Budapest bei Joseph von
Török, Apoth., Königsgasse 12.
Depot bei Ferdinand Keruda,
Alexander Suez, Hotel National,
Budapest, J. E. Müller, Par-
fumeri, Budapest, Kronprinzgasse
Nr. 2.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,
Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-In-
sekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle
Insekten tödtendes Pulver

In Schachteln à 8 B. fl. 1, 4 55 kr. und 4 30 kr. Ebenfalls erlaube
ich mir, die B. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden
Spezialitäten aufmerksam zu machen, u. zu: Spezialität Schwaben-
Vertilgung: Pulver in Schachteln à fl. 1
und 4 55 kr. B. - Schwaben und Motten tödtendes und ver-
hütendes Pulver in Schachteln à 8 B. fl. 1, 4 55 kr. und 4 30 kr. -
hütendes Pulver in Schachteln à 8 B. fl. 1, 4 55 kr. und 4 30 kr. -
Unverwundliche Gummi-Blasbälle, mit welchen das Insekten-
Schaben, Motten- oder Russenpulver gleichmäßig vertheilt und
in die kleinsten Ritzen geblasen werden kann. Preis per Stück 40 kr.
B. - Wanzen-Vertilgung: Lintur für Möbel, in Flaschen
mit Pinzel versehen à 50 kr. und 4 30 kr. - Wanzen-Vertil-
gung: Essenz für Manneval in die Malerfarben und in Mörtern zu
mischen geeignet. Preis per 1 Maßflasche fl. 1.

Ratten- und
Mäusevergiftungsmittel.
(Kein Gift! Nur für Nagethiere
tödtlich!)

Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. 8. B.
Allein echt und unverfälscht zu beziehen von:
B. REISS, f. pr. Fabrik chemischer Produkte,
Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock,
wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind. - Filial-
Depots in Budapest bei Herrn Joseph Thauer, V.
Große Kronengasse Nr. 12 und bei Herrn Anton
Sailber's Eidam VII., Gasse Königsgasse und Karls-
rina im Baron v. Draswitschen Hause.

M. S. Krzyminski,
Zahntechniker,
Budapest, 5. Bez., Josephsplatz Nr. 14,
Spezialist in Gold- und Kunstzähne, war in Berlin
und anderen Städten Deutschlands, so auch in Wien und
Budapest als Assistent thätig. Sprechstunden von 9 Uhr
Bormittag bis 5 Uhr Nachmittags. 28268

Wo suchen wir
das beste
Puder?

Verlangen wir das
**J. L. Müller'sche
Blaha-Serail-
Puder,**

das Lieblings-Gesichtspuder der Königin Louise Blaha
(Baronin Splényi); das Vorzüglichste aller Gesichtspuder, sowohl
für den Tag als auch für die Nacht; von Kapazität unter-
sucht, als Gemisch rein und vollkommen unbeschädlich befun-
den. Als Toilette-Artikel unentbehrlich, verleiht der Gesichtshaut
die zarteste Weiße, jugendliche Anmut, Schönheit und rothe
Farbe. 1 Schachtel 60 kr., größere 1 fl.

Crème Pompadour.

Infolge meiner Verbindungen mit Pariser Größen auf dem
Gebiete der Parfümerie ist es mir gelungen, das weltberühmte und
überaus vorzüglich wirkende „Crème Pompadour“ in gan-
z origineller Reinheit und Kraft herzustellen. Dies ist das Mittel,
mit welchem die berühmte Frau Pompadour ihre Wunderschön-
heit bis in ihrem hohen Alter erhalten konnte, ohne das selbe
ihrer Gesundheit schädlich gewesen wäre. Es kann es deshalb nicht
unterlassen, dieses der geübten Damenwelt auf das eingehendste
zu empfehlen. Dieses ausgezeichnete Mittel übertrifft bei Weitem
jedes beliebige bisherige Präparat.

Das „Crème Pompadour“ wird zum Einreiben des
Gesichtes und der Hand, Früh und Abend, verwendet, sobald ein wenig
mit dem „Poudre de Serail“ eingestreut. 1 Dose fl. 1.60.

Zu haben beim Erzeuger:
J. L. Müller,
Parfümerie- u. Toiletteseifen Fabriks-Niederlage,
Budapest, Kronprinzgasse Nr. 2.

Reiches Lager in besonders vorzüglichen Zahn-, Haar- und
Kleiderseifen, Kämme aus Wästelhorn, Eisen- und Schild-
krot, verschiedene Sorten von Seifen, Schwämmen, feinsten Na-
gelschere, Haarbrenner, Ferner empfehle ich
zur besonderen Aufmerksamkeit der g. Damen
mein stetes reichsortirtes Lager in den modernsten und
neuesten Haarnadeln.

Ausländische Parfüms billiger als überall.
Vor Fälschungen wird gewarnt und ver-
lange man ausdrücklich **J. L. Müller'sches „Blaha-
Serail Poudre“**, welches auf der Budapester Landes-
ausstellung mit der größten Auszeichnung prämiirt
wurde. - Zu haben in allen Provinz-Apotheken und
bei größeren Kaufleuten. 22426

Vaterländische Industrie.
Grösste hauptstädtische Niederlage
fertiger
Herrn-Kleider.

Stabiles Lager tausend neu gefertigter Anzüge.
Wer elegant und fein und dennoch staunend billig
gekleidet sein will, wende sich vertrauensvoll an meine
Firma.

Meine mit Chic und gutem Geschmack, nach den
neuesten Journalen angeführten Sacco-Anzüge, Weber-
zieher, Salon-Röcke, Westjackets etc. finden zufolge
der guten Arbeit und Qualität allgemeine Anerkennung
Kantons, fein und modern. von fl. 2.50 bis fl. 12
Komplette Sacco-Anzüge „ fl. 9.- „ fl. 32
Weberzieher, fein und modern „ fl. 9.- „ fl. 25
Salon- oder Fraa-Anzüge „ fl. 25.- „ fl. 50

In Frauenkleidern sehr reich sortirt.
Grösstes Atelier für Massbestellungen
zu allen Preisen aus den feinsten
In- und Ausländer Schafwoll-Modestoffen.
Kein Vorbieten, keine Ueberbortheilung möglich.
Konkurrenz - Fabrikate:
Herrn Weberzieher, mit Seiden-Nermselstutter (20 glatte
Stoffarten) fl. 8.
Landstumm-Sacco-Herren-Anzüge (Reinwollene Stoffe, 50 Dessins) fl. 10.
Ring-Sacco-Sacco sammt Gilet (100 Dessins und Farben) fl. 6.

Armin Csáky in Budapest,
blos 6. Bezirk, Andrássystrasse (Ottogonplatz) Nr. 51

Der reichillustrierte Katalog von
**Rosen-, Obst-
u Zierbäumen,**
Gesträuchen, Pflanzen und
Grassamen etc. ist erschienen
und wird auf Verlangen gratis
und franco eingeschickt.

Karl Weber,
Budapest, 5. Bez., Badgasse 2.
Uebernehmen auch Part-
rungen in jedem Style, sowie
deren Erhaltung und Pflege.

Die Niederlage der k. u. k. priv.
Neusöhler Fabrik
für Möbel aus massiv
gekohlenen Holze
vorml. Harnisch & Comp.
Budapest, V.
Arany J. utca 8.

versendet
ihren großen
illustrierten
Katalog
an
Zustellhändler,
Soleliers,
Gastwirthe,
Cafeliers und Private
auf Verlangen
gratis und franco.

EREDETI

TAKARMÁNYRÉPAMAGYAK
SZÁVOSZT ALPHONS
sz. orsz. magyar gazd. egyesületi parfümgyár
MÁGKERESKEDESEBEN
BUDAPEST V. ARANY JÁNOS UTCA 12.

Michael Varga & Konsorten
Ungarische Möbel-Industrie-Gesellschaft,
Budapest, Gizellaplatz Nr. 3, 1. Stock, Ecke Franz Deák-gasse
verkaufen alle Gattungen Holz- und Tapezierer-Möbel von einfacher bis feinsten Sorte zu sehr billigen Preisen gegen
2jährige schriftliche Garantie. Preiscurante werden auf Verlangen gratis und franco versendet.

BIERFLASCHEN,
mit Fritzner's Patentverschluss,
sowie alle anderen Glasartikel, liefern zu billigsten Fabriks-
preisen
Brüder HAUKE,
Troppau. 28203

Die Wehrgefehddebatte.

— Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. März. —

Die erste Hälfte der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses war wieder einmal recht stürmisch und wüßte. Einige hitzige oppositionelle Abgeordnete beunruhigten die gestrigen polizeilichen Maßnahmen gegenüber den Straßendemonstranten zu maßlos heftigen Ausfällen gegen die Polizei und den Ministerpräsidenten. **Vlasius Orbán** zog sich durch seine Tiraden zweimal hintereinander Ordnungsrufe des Präsidenten zu. **Baron Raas** machte **Tisza** für die Aufregung und für alle Folgen derselben verantwortlich, was den **Ministerpräsidenten** zu einer energischen Zurückweisung solcher Angriffe veranlaßte. Die Opposition beklagte ihr Mißfallen durch lärmende Unterbrechungen, während die Rechte die Rede ihres Führers mit wiederholten Beifalls- und Ohrenstürmen begleitete. **Alexander Urmáshy** benahm sich so ungebührlich, daß ihm der Präsident das Wort entziehen mußte. Schließlich urteilte **Alexius Györy** die Unterbrechung gegen jene Polizeiorgane, welche anlässlich der früheren Krawalle von der Opposition arger Liebergriffe beschuldigt wurden.

In Fortsetzung der Wehrgefehddebatte sprachen heute vier Redner, darunter zum ersten Male der jüngst gewählte Abgeordnete des Kezeler Bezirkes, **Emil Ubrányi**, welcher als Mitglied der Unabhängigkeitspartei mit großem dichterischen Glanz gegen §. 25 und die angeblichen Germanisirungstendenzen eintrat und zu seiner Jungferrede von vielen Abgeordneten beglückwünscht wurde. Am Schluß der Sitzung blieben noch fünf Redner vorgemerkt, so daß es fraglich ist, ob die Abstimmung morgen wird stattfinden können.

Präsident **Tisza** eröffnete die Sitzung kurz vor halb elf Uhr mit der Anmeldung mehrerer Petitionen und mit der Mitteilung, daß die Abgeordneten **Vlasius Orbán** und **Baron Raas** sich vor der Tagesordnung zum Worte gemeldet haben. Sie wurden dem entsprechend aufgerufen.

Vlasius Orbán erklärte, die gestrigen bedauerlichen Vorfälle könne man nicht mit Stillschweigen übergehen. Nicht bei den Beduinen, nicht im finsternen Mittelalter herrschte eine solche Verwilderung der Sitten, als jetzt bei uns. Nach ungarischem Blute durstet der Mann, dessen Vateres im Bihar er Komitate ebenfalls reichlich vergossen hat. (Ungeheure Entrüstung und lärmende Rufe rechts: Zur Ordnung, zur Ordnung.)

Präsident: Ich weise Sie wegen dieses Mißbrauches mit der Redezeit zurück. (Lebhafte Beifall rechts; Lärm der äußersten Linken und Ohnrufe auf Orbán.)

Orbán: Der Ministerpräsident scheint sich **Basta** und **Caraffa** zu Vorbildern gewählt zu haben. (Stürmische Unterbrechung rechts und Rufe: Zur Ordnung! Der Präsident möge der Geschäftsordnung gemäß einschreiten.)

Präsident: Ich muß Sie zum zweiten Male zurück weisen. Beurtheilen Sie selbst, ob ein Abgeordneter von einem andern Abgeordneten so sprechen darf. (Billigung rechts, Lärm der äußersten Linken.)

Orbán fuhr fort, daß die Organe des Ministerpräsidenten hinter den Wallonen **Basta** nicht weit zurückbleiben. Ich beschuldige nicht die Polizeimannschaft, die bloß das Werkzeug ist, sondern ich beschuldige den Oberstabschef, welcher einst Kaufmann war und nun Polizeichef ist. (Unruhe rechts.)

Ludwig Käug: Das sind Demokraten! (Lärm und Rufe der äußersten Linken: „Das ist eine Qualifikationsfrage.“ Eine Stimme rechts: „Sonst aber weisen Sie darauf hin, daß in Nordamerika selbst Holzhacker und Schneider Präsidenten werden!“)

Orbán: Die Führer der Polizei haben wie **Betyáren** gehandelt. (Ungeheurer Lärm rechts: „Zur Ordnung!“ „Man muß ihm das Wort entziehen!“ — Lärmende Zustimmung der äußersten Linken.)

Präsident: Ich bitte Sie, objektiv und nicht beleidigend zu sprechen.

Orbán schilderte die gestrigen Vorfälle vor dem Klub der Unabhängigkeitspartei. Als er dabei sagte, die Leute auf der Gasse seien friedlich heimkehrende Bürger gewesen, auf welche sich die Polizisten wie **besessene Teufel** stürzten, rief man von rechts: „Das ist nicht wahr!“ Darob brach die äußerste Linke in wilden Lärm aus.

Alexander Urmáshy in größter Erregung: Hier lügt Niemand! (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.)

Orbán fuhr fort, der Ministerpräsident wolle das Land zur Revolution treiben, er werde stets ein schwarzer Fleck in der Geschichte Ungarns bleiben. Es gebe kein konstitutionelles Land, wo eine solche Regierung nicht unter Anklage gestellt würde. (Frenetischer Beifall der äußersten Linken, großer Lärm und Rufe rechts: „Thun Sie es!“)

Graf Gabriel Karolyi: Das Land wird es thun. (Ungeheure Rufe rechts: „Die Aufwiegler sollte man unter Anklage stellen.“)

Präsident: Ich bitte den Abgeordneten **Grafen Gabriel Karolyi**, den Redner nicht zu unterbrechen.

Orbán: Ich schließe, indem ich meiner Mißbilligung und Entrüstung über die gestrigen Vorfälle Ausdruck gebe. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.)

Der zweite Redner **Baron Raas** machte auch für die gestrigen Vorfälle die Regierung, das schon zu lange dauernde Regime **Tisza's** und den §. 25 verantwortlich, daß der Präsident ihn dreimal aufforderte, nicht so weitläufig über Fragen zu sprechen, von denen jetzt nicht die Rede sei. **Baron Raas** tabelte den Ministerpräsidenten, daß derselbe auf Basis von **Stöws** angerathene Kompromisse mit der Opposition nicht reflektirte. Warum nicht? Weil

er, wie ein Redner der Rechten sagte, keinen Nutzen davon haben würde. (Großer Lärm rechts.)

Graf Gabriel Karolyi: Er sucht überall einen Nutzen. (Stürmischer Widerspruch rechts.)

Baron Raas schloß seine Ausführungen mit den Worten: Der Ministerpräsident nahm den Rath in Betreff des Kompromisses nicht an, weil er so wie **Windschug** meint: „Mit Rebellen unterhandle ich nicht!“ (Enthusiastischer Beifall der äußersten Linken; Lärm rechts.)

Ministerpräsident **Tisza**: Auf Dasjenige, was über mich gesagt wurde, reflektire ich nicht. (Zustimmung rechts; Lärm und Rufe auf der äußersten Linken: **Darauf sollen Sie reflektiren!**) Mit voller Ruhe erwarte ich, ob die Geschichte jene Zeit, während welcher ich an der Spitze der Regierungsgeschäfte stand, als einen dunklen Punkt bezeichnen werde. (Beifall rechts; Bewegung auf der äußersten Linken.) Mit voller Ruhe erwarte ich das Urtheil, nicht bloß der Geschichte, sondern auch jedes denkenden Menschen, ob nicht dieses 14jährige Regime zur Konsolidirung des ungarischen Staates als solchen geführt hat. (Lebhafte Zustimmung und Ohnrufe rechts; stürmischer Widerspruch der Opposition.)

Den erhabenen Beschuldigungen gegenüber will ich bemerken, daß Niemand behaupten kann, als hätte Jemand von den Mitgliedern der Rechten die Frage des §. 25 außerhalb dieses Hauses zur Entscheidung bringen wollen. (Lebhafte Zustimmung rechts; Bewegung links.) Die Urheber der Vorfälle, die außerhalb des Hauses sich ereigneten, können nur Diejenigen sein, welche der Gesezgebung gegenüber an die Straße appellirten. (Lebhafte Beifall rechts; Widerspruch der Opposition.) Im Uebrigen will ich noch bemerken, daß ich nicht weiß, wie es sich um jene gewissen Kompromiß-Abichten verhielt. Aber das war kein Kompromiß, sondern — um ebenfalls **Windschug** zu zitiren — dies wäre die „unbedingte Unterwerfung“ gewesen, die Unterwerfung der Majorität gegenüber der Minorität. (Zustimmung rechts.) Und das ist Dasjenige, was ich nicht acceptire. Nicht deshalb, weil ich keinen Nutzen davon habe, sondern deshalb, weil das Land niemals einen Nutzen davon haben kann, wenn mit Umsturz aller parlamentarischen und verfassungsmäßigen Prinzipien die Tyrannei einer Minorität entsetzt. (Lebhafte Zustimmung rechts; Bewegung der Opposition.)

Uebrigens kenne auch ich das Vorgehen in freien Ländern. (Rufe auf der äußersten Linken: Aber Sie haben es nicht befolgt!) Die Herren Abgeordneten werden mir, von England angefangen, kein freies Land zeigen, wo man mit solcher **Langmut** die Einzelne und Mitglieder der Gesezgebung verletzenden Demonstrationen mit angesehen, bis die Demonstranten sich endlich zu Thätlichkeiten vermaßen. (Zustimmung rechts; lebhafte Widerspruch der Opposition.) Als aber auch dies geschah — und ich möchte mich getrauen, die friedlichen Bürger der Hauptstadt darüber abstimmen zu lassen. (Lebhafte Zustimmung rechts; stürmischer Widerspruch links), ob sie, weit entfernt, sich in ihrer Freiheit dadurch verkürzt zu sehen, daß die Polizei bestrebt ist, Ordnung zu machen, nicht vielmehr darüber murren, daß die Ruhe der Stadt, daß Handel und Gewerbe in ihrer Existenz bedroht sind — da konnte man nicht länger untätig bleiben. (Lebhafte Zustimmung rechts; Rufe der Opposition: Die Polizei trägt die Schuld daran!) Die Polizei muß ihre Pflicht erfüllen; sie wird sie auch erfüllen, und es ist beispiellos in der Welt, daß die Polizei wegen Erfüllung ihrer Pflicht gerade im Schoße der Gesezgebung mit solchen Worten angegriffen wird. (Zustimmung rechts; Widerspruch der Opposition.)

Julius Jusch: Sie hat ihre Macht mißbraucht! (Stürmische Zustimmung der Opposition. Stürmische Rufe rechts: „Sie hat sie nicht mißbraucht! Es ist nicht wahr!“) Ich war dort und habe es gesehen! (Lange anhaltender großer Lärm und fortwährende Zwischenrufe.)

Ministerpräsident **Tisza**: Wenn es in einzelnen Fällen geschehen wäre, was ich nicht weiß, kommt die Sache ohnehin vor das Gericht. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm und ironische Zwischenrufe der Opposition.) Ich sehe aus diesen, auch das Gericht berührenden Zwischenrufen, daß hier bloß die Absicht obwaltet, erst die Polizei, dann aber das Gericht einzuschüchtern. (Lange anhaltende stürmische Zustimmung und Ohnrufe rechts. Große Bewegung, Lärm und Hochrufe der Opposition.)

Nun wollte **Alexander Urmáshy** sprechen, der Präsident bemerkte jedoch, daß die Geschäftsordnung des Hauses eine Diskussion über die vor der Tagesordnung aufgeworfenen Fragen nicht gestatte. (Lebhafte Zustimmung rechts und Rufe: „Zur Tagesordnung!“ Lärm und Widerspruch der äußersten Linken.)

Alexander Urmáshy unter fortwährendem Lärm: Welcher Paragraph sagt das? Präsident: Paragraph 154. Ich will die Abgeordneten nicht am Sprechen hindern, aber eine Diskussion über das bisher Gesagte kann ich im Sinne der Geschäftsordnung nicht zugeben. Auch von der Rechten haben sich Mehrere zum Worte gemeldet, doch gestattete ich ihnen das Sprechen nicht. Das ist mir von der Geschäftsordnung vorgeschrieben; nicht ich, sondern nur das Haus kann anders entscheiden. (Zustimmung rechts, großer Lärm der Opposition.)

Alexius Györy ergriff nun mit Berufung auf die Geschäftsordnung das Wort und führte aus, daß man den einzelnen Abgeordneten, wenn sie sich durch Meinungen der Gegner angegriffen fühlen, das Sprechen gestatten müsse. (Beifall der äuß. Linken.)

Präsident: Wenn **Urmáshy** auf einen persönlichen Angriff antworten will, mag er sprechen.

Alexander Urmáshy meinte nun, man wolle nicht nur gegen die Demonstranten, sondern auch gegen seine Partei ein Attentat verüben; nur deshalb drohte die Polizei, in die Fenster des Klub zu schießen. Dazu komme nun die Aeuerung des Ministerpräsidenten, daß er die Stadt abstimmen lassen könnte. Man wolle also die Stadt gegen die Jugend aufwiegeln. (Heiterkeit rechts.) Anlässlich der ersten Demonstrationen wurden täglich die Lampen und Fenster eingeschlagen. Redner habe damals gesagt: das hat die Regierung gethan, nicht aber die

Jugend! (Stürmische Rufe rechts: Das ist eine Verdächtigung!)

Präsident: Das ist keine Antwort auf einen persönlichen Angriff. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Was auf der Straße geschah, geht das Haus jetzt nichts an; das können Sie in einer Interpellation zur Sprache bringen. (Zustimmung rechts; großer Lärm und Unruhe der äuß. Linken und Rufe: „Das wäre lächerlich; Interpellationen nützen nichts.“)

Alexander Urmáshy: Die Abgeordneten wurden im Klub angegriffen. (Stürmische Rufe rechts: Zur Ordnung! Das gehört nicht zur Sache! Großer Lärm und Rufe auf der äußersten Linken: Das gehört hierher!)

Präsident: Geheirtes Haus! ... (Großer Lärm und Rufe rechts: Zur Ordnung!)

Alexander Urmáshy: Ich will nur sagen ... (Rufe: Zur Ordnung!)

Präsident: Ich fordere entschieden, daß der Herr Abgeordnete mich anhöre! (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm der äußersten Linken.)

Alexander Urmáshy: So sprechen Sie doch hierher gewendet! (Stürmische Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Große Bewegung und Lärm der äußersten Linken.)

Präsident: Der Herr Abgeordnete sagt, man habe gedroht, ins Fenster zu schießen. Ich weiß nichts davon und mische mich nicht ein. Allein so viel weiß ich, daß dies nicht den Gegenstand eines persönlichen Angriffes bildet. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm der äußersten Linken.) Was man draußen macht, geht mich nichts an, denn ich bin nicht Minister des Innern, somit bitte ich die Herren Abgeordneten, sich streng an die Hausordnung zu halten. (Lebhafte Zustimmung rechts; große Unruhe der äußersten Linken.) Uebrigens werde ich das Haus befragen müssen, ob es diese Sache weiter erörtern lassen wolle. (Stürmische Rufe rechts: „Nein, wir wollen nicht! Abstimmen!“; große Unruhe und Lärm der äußersten Linken), denn was der Abgeordnete **Urmáshy** sagt, ist keine Antwort auf einen persönlichen Angriff.

Alexander Urmáshy: Der Ministerpräsident hat mit seinem Abstimmungsprojekt die Unabhängigkeitspartei, somit auch jedes einzelne Mitglied derselben persönlich angegriffen, und darauf will ich antworten. (Lärmende Rufe rechts: Auf das Wort verzichten! Man mag mir das Wort entziehen, aber freiwillig verzichte ich nicht.)

Präsident: Was der Ministerpräsident sagte, war kein persönlicher Angriff; daher entziehe ich Ihnen das Wort. (Lebhafte Beifall rechts; Unruhe und Murren der äußersten Linken.)

Nun erhielt **Alexius Györy** das Wort. Er urteilte den Bericht des Ministers des Innern und des Justizministers darüber, ob gegen jene Polizeiorgane eingeschritten wurde, die sich bei den ersten Demonstrationen im Namen der Ordnung gegen die Freiheit vergingen.

Während **Györy** sprach, hatten nach und nach zahlreiche Abgeordnete vor der Präsidententribüne Stellung genommen. Mit Bezugnahme darauf, daß das Verfahren gegen die Demonstranten so rasch durchgeführt wurde, während man von einem Einschreiten gegen die Polizeiorgane nichts höre, rief aus dieser Gruppe der Abgeordnete **Hotitsy** mit erhobenem Arm nach rechts hinüber: „Wenn mich ein Polizeimann berührt, werde ich den Ministerpräsidenten dafür verantwortlich machen. (Großer Lärm rechts und Rufe: Zur Ordnung! Er wagt zu drohen!) Der Präsident ertheilte für diese Aeuerung dem Abgeordneten **Hotitsy** eine Zurechtweisung.

Nach einer Pause von fünf Minuten konnte endlich die Wehrgefehddebatte fortgesetzt werden. Zunächst sprachen **Gerfon Szendrey** und **Valentin Ulyes** gegen die Vorlage; dann erhielt **Emil Ubrányi** das Wort, der in seiner Jungferrede hauptsächlich die angeblich germanisatorischen Verfügungen und Aeuerungen des Unterrichtsministers und seines Staatssekretärs bekämpfte. Er führte aus, daß die deutsche Sprache keine Weltsprache sei, weil man mit ihr in keinem Lande Europas fortkommen könne, Deutschland ausgenommen. **Cocquelin** dagegen und **Rossi** können in ganz Europa mit Erfolg französisch und italienisch Theater spielen. Wenn zur vollständigen Bildung die Kenntniß einer Weltsprache nöthig sei, möge man lieber französisch, als deutsch lernen. Uebrigens sei die ungarische Literatur schon so reich, daß man auch ohne Kenntniß einer fremden Sprache ein vollständig gebildeter Mann werden könne. **Ubrányi** protestirte daher gegen die Förderung der deutschen Sprache; selbst **Budapest** sei noch nicht genug ungarisch, namentlich die Börse sei noch ganz deutsch. Die Rede **Ubrányi's** fand bei der Opposition stellenweise stürmischen Beifall. Nachdem dann noch **Karl Revizty** gegen die §§. 24 und 25 gesprochen hatte, war die Sitzung nach 2 Uhr zu Ende.

Ausland.

Budapest, 22. März.
Zur Tagesgeschichte.

Wir haben bereits gemeldet, daß der deutsche Reichstag gestern in zweiter Lesung den militärischen Nachtragsetat, der zugleich die Trennung des Oberkommandos der Marine von der Verwaltung ausspricht, annahm. Für diese Trennung stimmte außer den Konservativen und Rational-Liberalen auch der größte Theil des Centrums, nachdem der Reichkanzler diese Maßregel lebhaft befürwortet hatte.

Fürst **Vismarck** berief sich dabei wiederholt auf den Wunsch des Kaisers, der sich für die Marine weit mehr als seine Vorgänger interessire. Dann fuhr der Kanzler fort: Ich wünschte auch, daß die Sache nicht so eilig wäre; es würde nicht so eilig gehen, sobald die Ausrichtungen, die wir auf die Erhaltung des Friedens haben, sich nicht trüben. Das bisherige Verhältniß der Marine ist so unnatürlich, als wenn der

dem preussischen Landtag und dem Reichstag verant-

des Kaisers dürfe nicht maßgebend sein, denn wozu sei sonst der Reichstag da, antwortete

Wie bereits in unserer letzten Nummer tele-

Laur verlangte unter den heftigsten Ausfällen

Zustizminister Hévenet: Herr Laur fragte

Ein Anhänger Clémenceaux's, Millerand,

Laur fragt, ob der Justizminister das Wort der

Millerand: Haben Sie dem Staatsanwalt

Die einfache Tagesordnung wird sodann mit

der Regierung acceptirt und auch vom Hause mit 339

Der Kapitalist.

Budapest, 22. März.

§ (Budapester Börsenwoche.) Die Nachrichten

§ (Salgó-Tarján Steintohlenbergbau-

§ (Die Generalversammlung der Bester un-

sie hat auf allen Gebieten des Betriebes bedeutende

§ (Unionbank.) Der Verwaltungsrath der Union-

§ (Insolvenzen.) Der Wiener Kredit-

fach, Handelsfirma in Budapest; F. Werlstein u. R. Weinreb, Handelsfirma in Lemberg; J. Guttman, Modewaarenhändler in Belgrad; R. Löwy, Handelsfirma in Kinyasztrálya.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effetengeschäft. 22. März. Die Stimmung der Börse war heute fester, der Verkehr konnte jedoch keine größere Ausdehnung gewinnen. In Lokalspapieren kamen nur wenige Schlüsse vor; kleine Lücke in Folge von Realisirungen etwas matter.

Vormittags variirten österreichische Kreditaktien zwischen 303.70 und 302.90, ungarische Goldrente zu 101.70 bis 101.92 1/2, ungarische Eskompte- und Wechselbank zu 102.90 bis 103.10, Hypothekbank zu 142.25 geschlossen.

An der Mittagsbörse schwankten österreichische Kreditaktien zwischen 305 und 304.15, blieben 304.80 Geld, ungarische Kreditbankaktien zu 311 Geld, Pester Kommerzbank zu 753, Erste ungarische Gewerbebank zu 166, Bankverein zu 114.25 geschlossen. Ungarische Goldrente per Ultimo zu 101.77 1/2, bis 101.85, ungarische Papierrente 94.45 geschlossen, erstere blieb per Ultimo 101.85 G., letztere 94.40 G. Barcs-Batraczer Eisenbahn zu 194.50, Landes-Central-Sparkasse zu 490, Tunnel zu 154, Drafsche Ziegelei zu 263 bis 262, Porzellan-Manufaktur zu 280, 'Jo sziv'-Lose zu 3.70 bis 3.65, Dombau-Lose zu 8.95 bis 8.85 geschlossen. - Zur Erklärungzeit: Oesterreichische Kreditaktien 304.75, 4prozentige ungarische Goldrente 101.85. - Liquidationskurse: Oesterreichische Kreditaktien 305, ungarische Kreditbank 311. - Devisen und Valuten: Zwanzig-Francstücke 9.60 bis 9.63, Reichsmark 59.40 bis 59.60, London 121.70 bis 122.20.

Die Prämien für die Waren wenig verändert; Stellungen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. bis 2 fl. 50 kr., per acht Tage 5 fl. 50 kr. bis 6 fl., per einen Monat 11 fl. bis 12 fl.

Die Nachbörse war total geschäftlos. Die Abendbörse hauffierte in Renten; vierprozentige ungarische Goldrente zu 101.87 1/2 bis 102.05, fünfprozentige ungarische Papierrente zu 94.45, österreichische Kreditaktien zu 304.60 geschlossen.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute etwas schwächer, die Kauflust mäßig, die

Tendenz fester; es wurden circa 15,000 Meterzentner aus dem Markte genommen, wobei mitunter einige Kreuzer mehr bewilligt wurden. In allen anderen Getreidegattungen blieb der Verkehr schwach, Preise unverändert. Verkauft wurden:

Weizen, Tcheif: 2500 Mztr. 80 K. zu 7 fl. 70 Kr., 500 Mztr. 80 K. zu 7 fl. 50 Kr., 100 Mztr. 80 K. zu 7 fl. 70 Kr., 100 Mztr. 80.3 K. zu 7 fl. 62 1/2 Kr., 100 Mztr. 78.5 K. zu 7 fl. 50 Kr., 1200 Mztr. 77.5 K. zu 7 fl. 40 Kr., 1300 Mztr. 76.5 K. zu 7 fl. 35 Kr., Alles per drei Monate. - Pester Boden: 100 Mztr. 79.5 K. zu 7 fl. 55 Kr., 1400 Mztr. 79.5 K. zu 7 fl. 55 Kr., 500 Mztr. 79 K., 100 Mztr. 79.5 K., 100 Mztr. 78.2 K. und 100 Mztr. 80 K. zu 7 fl. 60 Kr., 100 Mztr. 78 K. zu 7 fl. 30 Kr., 100 Mztr. 77.5 K. zu 7 fl. 30 Kr., Alles per drei Monate. - Weisenburger: 100 Mztr. 77.5 K. zu 7 fl. 45 Kr., per drei Monate. - Beckereker: 1200 Mztr. 76 K. zu 7 fl. 25 Kr., per drei Monate. - Sziváczer: 1000 Mztr. 76.5 K. zu 7 fl. 30 Kr., per drei Monate. - Banater: 500 Mztr. 78.3 K. zu 7 fl. 27 1/2 Kr., per drei Monate.

Termine fest eröffnend, schließlich ermattend. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrsweizen zu 7 fl. 12 Kr. bis 7 fl. 9 Kr., Weizen per Herbst zu 7 fl. 40 Kr. bis 7 fl. 36 Kr., Weizen per Mai-Juni zu 7 fl. 22 Kr. bis 7 fl. 19 Kr., Mais per Mai-Juni zu 4 fl. 84 Kr. bis 4 fl. 82 Kr., Frühjahrsweizen zu 5 fl. 25 Kr. bis 5 fl. 27 Kr., Weizen per Herbstweizen zu 7 fl. 11 Kr. bis 7 fl. 13 Kr., Weizen per Mai-Juni zu 7 fl. 21 Kr. bis 7 fl. 23 Kr., Herbstweizen zu 7 fl. 37 Kr. bis 7 fl. 39 Kr., Mais per Mai-Juni zu 4 fl. 83 Kr. bis 4 fl. 85 Kr., Frühjahrsweizen zu 5 fl. 28 Kr. bis 5 fl. 29 Kr.

In Produkten war schwacher Verkehr, Preise unverändert.

Table with columns for 'Termin', 'Waren', and 'Preis'. Includes items like Weizen per Frühjahr, Mais per Mai-Juni 1889, Spiritus, etc.

Steinbruch, 22. März. (Original-Bericht der Steinbrucher Porzellanfabrikanten-Gesellschaft.) Das Geschäft war heute unverändert. Am 20. März aufgenommenen Vorrath: 133,063 Stüd. Auftrieb am 21. März 1744 Stüd, Abtrieb 1007 Stüd. Verbleibt Vorrath am 21. März 133,800 Stüd.

Budapester Todtenliste.

- List of names and dates of deaths, including Eugen Laufer, Joseph Roth, etc.

Wasserstand.

Table showing water levels for various locations like Donau, Breiburg, Komorn, etc., with columns for dates and levels.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Fahrplan. der Lokal-Schiffe zwischen Budapest, Budafok, Tétény, Erd und Toköl mit Verührung der Stationen Taban, Farkirche und Jossant, gültig ab 22. März bis auf Weiteres.

Lokomobile, 6-, 8-, 12- und 16pferdige, Dampfmaschinen, 10-, 12-, 16- und 20pferdige, ferner Dampfhebel, gebraucht, jedoch im besten Stande hergerichtet, so auch eine 8 und eine 4 Dreischlaggarntur prompt zu haben bei S. Miskolczy & Co.

Brustkrankheiten. Unterphosphorigsaurer KALK-SYRUP. (Syrop d'hype phosphiti de chaux) von GRIMAULT & Co. in PARIS. Bei hartnäckigem Husten, Katarrh, Keuchhusten und anderen Brustleiden, hauptsächlich aber bei beginnender Lungenschwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate.

5fl. Honorar für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten. A. Besenbek, prakt. Arzt und Spezialist seit 25 Jahren. Wohnort: Budapest, Königsgasse (Király-utca) Nr. 14, 2. Stock, Thür links.

500 Dukaten. zahle ich Dem, der beim Gebrauche von KOTHE'S Zahnwasser 6 Flacon 37 Kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. KOTHE'S Zahnschöne, ein vorzügl. und schnellwirkendes Zahreinigungsmittel.

Warning! In Anbetracht dessen, daß das Recht zur Herstellung der Osterbrot (Mazoth) in Bezug auf die Mitglieder unserer Gemeinde laut Verordnung des hohen kön. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe, ausschließlich der unterfertigten Gemeinde zusteht, finden wir uns veranlaßt, unsere p. t. Mitglieder in ihrem eigenen Interesse aufmerksam zu machen, ihren Mazothbedarf bei unseren Mazoth-Bäckern beschaffen zu wollen.

SCHWIMMENDE jedoch nicht flüssige Wagenfette (Lubrikator). Geselich geschüht. Die Wagenachsen müssen von Woche zu Woche gestaut werden. Die Wagenfette die Arbeit der ohnedies stark belasteten Zugthiere verbiebsicht und die Achsen zerbricht. Die Achse kann nur mit Fett geschmiert werden und für 7-8 Gulden kann man keinen Zentner reines Fett liefern, wohl aber mit 75% Gyps gemischt.

Ein erfahrener Kaufmann sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Mühle für Dresden zu übernehmen. Ein Praktikant wird für ein hiesiges Spiritusgeschäft gesucht. Ich bin befreit von dem peinlichen Schmerz der Hühneraugen!

Die patentirten Holzkohlen-Briquettes aus den Erzherzog Albrecht'schen Fabriken sind das beste und billigste Heizmaterial für Kohlenbügelöfen. Diese Briquettes sind entgrast, entwickeln daher beim Bügeln keine gesundheits-schädlichen Gase, geben grossen Hitzeeffekt bei langer Breundauer und stellen sich demzufolge billiger als Holzkohle.

Die Aerzte einst und jetzt.

In den ältesten Zeiten war das ganze Kulturleben an die Religion geknüpft, und so wuchsen auch die Aerzte auf religiösem Boden auf und das Band, welches den Arzt mit dem Priester verknüpfte, war ein viel engeres als bei anderen Ständen. In Egypten war der Priesterstand zugleich ärztlicher Stand, doch waren dort die Priester mehr Professoren als praktische Aerzte; sie überließen die Praxis den sogenannten Bastophoren. Schon die ägyptischen Aerzte hinterließen uns einen großen medizinischen Schatz.

Bei den Indern begann der medizinische Unterricht schon im Jugendalter, in welchem unsere Kinder erst in das Gymnasium eintreten. Die Kinder wurden schon mit dem 11. und 12. Lebensjahre auf medizinische Studien geschickt, welche sehr lange, gewöhnlich bis zum 23. und 24. Lebensjahre dauerten. Interessant ist, welche Anforderungen man dort damals an einen Arzt stellte. Diese betrafen zumeist das Äußere des Kandidaten; er mußte von gerader, großer Statur sein, feines Benehmen haben, einen Stod und weißes Kleid tragen, wenn er zum Patienten ging, er mußte täglich mehrermale baden, mit dem Patienten schonend umgehen u. s. w. Doch ist der indische Kodex in dieser Richtung nicht ganz human, wenn er bestimmte, daß der Arzt einen ungeraden, häßlichen, kleinen Patienten nicht behandeln darf und dergleichen. Auch befaßte sich der indische Arzt nicht mit allen Krankheiten, denn gewisse chirurgische Operationen verfiel eine niedere Klasse von Aerzten. Nennlich wie bei den Indern, waren die Verhältnisse auch bei den Persern. Auch dort basirte die medizinische Wissenschaft auf der Religion. Ein interessantes Moment bietet bei den Persern die Honorarfrage. Dort waren für gewisse Stände im Geheeswege die Honorare festgesetzt.

Der Arzt sollte sein Honorar in lebenden Thieren erhalten. So mußte der Gouverneur dem Arzte für die ärztliche Behandlung 4 Ochsen, der kleinere Beamte 2 Ochsen u. s. w. geben, und es war freilich oft mit Schwierigkeiten für den Arzt verbunden, ein solches Honorar in Empfang zu nehmen. Eine komische Seite hat die Bestimmung, daß der junge Arzt z. B. seine erste Operation nicht an einem Gläubigen, sondern an einem Ungläubigen ausführen durfte.

Interessante Verhältnisse finden wir bei den Chinesen. Dort war die ärztliche Praxis im Ganzen frei. Nur für den Kaiser und die kaiserliche Familie war bestimmt, daß der Arzt derselben geprüft sein mußte. Die chinesischen Aerzte hielten viel auf Reklame, die sie aber nicht in den Zeitungen veröffentlichten; sie suchten vielmehr die Aufmerksamkeit des Publikums in der Weise auf sich zu lenken, daß sie bei Tag ihre Haushüre und bei Nacht die Laternen mit Annoncen beklebten.

Was die Griechen anbelangt, so waren die ärztlichen Verhältnisse daselbst stabilisiert. Es bestanden dort Bestimmungen über die Prüfungen, über die Repräsentation der Aerzte nach außen u. s. w. Auch bei den Griechen entwickelte sich die Medizin auf Grundlage der Religion. Die Vorbereitungsschule war jedoch eine ganz andere, als anderwärts. Die Hörer der Medizin mußten, bevor sie zur Praxis zugelassen wurden, philosophische Vorlesungen hören. Bei den Griechen finden wir schon eine Sitte, welche sich durch das ganze Alterthum und das Mittelalter hindurch bis auf unsere Zeiten erhalten hat, die Sitte nämlich, daß der Arzt einen Eid leisten mußte. Hierbei waren die Pflichten des Arztes gegenüber dem Publikum genau präzisirt. Dieser Eid besteht heute noch.

Was das Honorar der griechischen Aerzte anbelangt, so war daselbe ein splendides. Die Staatsärzte

in Athen bezogen nach unserem Gelde 4000 fl. jährlich. Solche Aerzte übten eine ständige Praxis aus und hatten auch öffentliche Ordinationszimmer, wohin Jedermann Zutritt hatte. Diese Ordinationszimmer hießen „Iatreja“ und hatten auch einen gewissen öffentlichen Zweck. Dann gab es in Griechenland auch Aerzte, welche von Ort zu Ort zogen, wie es z. B. auch bei uns noch im vorigen Jahrhundert bei den Augenärzten der Fall war. Diese Aerzte hießen Periodisten. Später verschlechterten sich allerdings die Verhältnisse, es entwickelte sich die Charlatanerie und damit sank auch der materielle Wohlstand der Aerzte. Ein Arzt beneidete den anderen um dessen Klientel und trachtete seinen Konkurrenten in den Augen des Publikums möglichst herabzusetzen.

Wenn wir nun auf das römische Reich übergehen, so sehen wir, daß daselbst, wo doch z. B. die juristische Wissenschaft auf hoher Stufe stand und wahre Triumphe feierte, die Medizin in den Windeln lag und daß man dort nicht in der Lage war, Aerzte heranzubilden, welche auf der Höhe der Wissenschaft gestanden wären. Die Aerzte ordneten in Rom auf dem Forum in eigenen Buden. Später ließen die Römer ihre Sklaven zu Aerzten heranbilden, aber die Praxis übten doch hauptsächlich Griechen aus.

Die sozialen Verhältnisse der Aerzte waren keine angenehmen und wurden zur Zeit des Kaiserreichs geradezu horrend. Die Mehrzahl der Aerzte verfolgte materielle Zwecke und war in der Wahl ihrer Mittel durchaus nicht wählerisch. Daraus entwickelte sich bald Charlatanerie, was den Haß der anständigen Elemente gegen den ärztlichen Stand erregte. Rom fehrte sich gegen die Aerzte, deren Wohnungen zum Sammelpunkt der verrufensten Gesellschaft geworden waren. Noch tiefer sank dort der ärztliche Stand, als er sich zum Werkzeuge der Kaiser, zu Henkern der Gesellschaft hergab. Dann trat eine Reaktion ein; die anständigeren Aerzte begannen sich zu koaliren, um der Depreciation des ärztlichen Standes Einhalt zu thun. Sie verschafften sich wieder Respekt und die Medici servi, die aus Sklaven herangebildeten Aerzte, hörten auf. Die ärztlichen Affoziationen hatten gewisse Privilegien; so durften sie z. B. goldene Ringe tragen. Zu jener Zeit erhielten sie auch bessere Honorare und begannen sich wissenschaftlich hervorzuthun. Aber es dauerte nicht lange, und es begannen sich wieder verschiedene Elemente in den Vordergrund zu drängen. Der Unterricht war in Rom nur ein theoretischer; das, was wir heute klinischen Unterricht nennen, kannte man damals nicht.

Im Mittelalter trat sodann ein sehr wichtiges Moment ein: die Gründung der Universitäten und damit der medizinischen Fakultäten. Zu Beginn des Mittelalters belassen die Aerzte kein besonderes Renommée; wenigstens werden sie in den Geschichtsbüchern sehr geringfügig behandelt. Damals kam es auch vor, daß die Aerzte eine Kautio erlegen mußten, als Garantie, daß der Kranke geheilt werden wird; auch wurden Strafen für schlechte ärztliche Behandlung oder für Vernachlässigung normirt. Nach der Gründung der Universitäten wuchs das Ansehen der Aerzte. Die Universitäten bildeten die letzte Autorität und Instanz in der Organisation des ärztlichen Standes. Eine Reform im medizinischen Unterrichte ging von der Schule in Salerno aus, aus welcher bereits eine ganz andere Generation von Aerzten hervorging. Die Fürsten begannen sich um die gezielte Regelung des ärztlichen Standes zu kümmern. Die Stellung der Professoren, welche entweder Priester oder wenigstens Eölibatäre sein mußten, war damals eine ganz andere, als jetzt. Die materielle Lage war ziemlich traurig; sie bezogen 2—30 fl. nach unserem Gelde an Monatsgehalt, bekamen aber dazu ein Haus mit Grundstücken. In Paris z. B. fanden sie sich aber viel besser, dort bezogen sie bis 1500 fl. Nach und nach

ließ man die Forderung, daß der Arzt Priester oder Eölibatär sein müsse, fallen, der Universitätsrektor mußte aber immer Geistlicher oder Eölibatär sein. Die Studierenden standen damals in höherem Alter als jetzt; vor dem 28. Lebensjahre durfte Niemand zum Doktorat zugelassen werden. Dann mußten sie auch früher ein Vorbereitungsjahr durchmachen und Baccalaureat der philosophischen Fakultät sein.

Die Prüfungen waren sehr streng, aber die Unterrichtsmaterie war viel zugänglicher als jetzt, weil man alles aus den Büchern lernen konnte. Die Vornahme von chirurgischen Operationen seitens der Professoren galt als der Würde derselben nicht entsprechend, das überließ man den Badern u. A. Der Professor setzte sich zum Katheder, machte das Buch auf, las 3 bis 4 Kapitel herab und diese mußte der Studierende auswendig lernen. An manchen Universitäten bezogen die Professoren Kollegengelder; dieselben waren aber sehr gering; im 15. und 16. Jahrhundert zahlte z. B. ein Studirender 14 Groschen Kollegengeld. Das Leben der Mediziner war ein lustiges, so daß oft die Magistrate der Universitätsstädte gegen dieselben einschreiten mußten. Die Promotionen wurden mit großem Pomp abgehalten, und zwar in der Kirche. Der Doktor erhielt die Keite, den Ring, ein Buch unter den Arm und einen Purpurmantel.

Allerlei.

(Eine neue Heilmethode.) Wir berichteten vor einiger Zeit bereits über eine neue Heilmethode, welche gegenwärtig von Professor Charcot in Paris auf der Klinik der Salpetriere bei Behandlung von Rückenmarksleiden angewendet wird. Ein russischer Arzt, Namens Matjukowsky, hatte das neue Heilverfahren vor Jahren erfunden, aber man nahm die Sache in Folge ihrer scheinbaren Exzentricität nicht ernst. Die Heilmethode bestand nämlich darin, die Kranken mit Vorsicht aufzuhängen. Professor Charcot sendete einen seiner Assistenten nach Odesa auf die Klinik Matjukowsky's, woselbst der russische Arzt geradezu überraschende Resultate erzielte. Nach Paris zurückgekehrt, machte er Charcot von seinen Beobachtungen Mittheilung und der berühmte Gelehrte entschloß sich sofort, das neue Heilverfahren anzuwenden und womöglich zu verbessern. Seit vier Monaten unternimmt Charcot an Rückenmarksleidenden Heilveruche und dieselben sind von Erfolgen gekrönt. Mittels eines Bandagen-Apparats wird der Kopf, der Hals und das Kinn des Kranken unterstützt und er selbst mittels einer Winde so emporgehoben, daß seine Füße den Boden nicht berühren. Anfänglich läßt man den Patienten eine halbe Minute lang „in der Schwebe“, später nimmt die Zeitdauer zu und erreicht schließlich das Maximum von drei bis vier Minuten. Der Apparat ist so eingerichtet, daß die Kranken bei einiger Uebung ihn selbst handhaben und der Intervention des Arztes späterhin entziehen können. Was die bisher auf der Klinik Charcot's erzielten Resultate betrifft, so äußerte sich der Pariser Gelehrte einem Arzte gegenüber folgendermaßen: „Ich blicke mit Freude auf die Fortschritte, welche mir zu machen vergönnt sind... seit vier Monaten nämlich. Wie es späterhin sein wird, weiß ich nicht; ich habe schon viele Rückenmarksleidende in meinem Leben behandelt, aber niemals noch erzielte ich so schöne Heilerfolge, wie jetzt. Die Hängemethode hat sich bisher vortreflich bewährt.“

(Ueber Selbst-Torturen.) welchen sich eine Anzahl hindostanischer Asketen im Januar in Singapore unterzogen, berichtet ein Augenzeuge folgendes: „Auf den Stufen, die zur Moschee führen, standen mehrere Priester, die in ihren Händen eine große Zahl von stumpfen Schlachtinstrumenten, wie Schwerter, Dolche,

55.]

Geführt.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

6.

Das tödtliche Geheimniß.

— Nimm Dich in Acht, sagte er mit dumpfer Stimme. Gott ist mein Zeuge, daß ich Grauen und Abscheu vor einem zweiten Mord empfinde, aber die Geduld hat ihre Grenzen.

Sie blickte ihm starr ins Auge; ihre Gesichtszüge waren einander so nahe, daß sie sich fast berührten.

— Ich weiß es, daß Sie mich tödten werden, sagte sie, aber ich freue mich darüber. Ich wurde von Ihnen geliebt und durch Sie getödtet, werde ich glücklich sein. Sie sind die Ursache meiner Schmach; Sie werden mich von derselben befreien.

Sie war zwei Schritte von der Thüre entfernt.

— Willst Du schwören?

— Nein!

Es hatte den Anschein, als ob sie ein graufames Vergnügen empfinde, seinen Zorn zu erregen. Wenn das ihre Absicht war, so gelang ihr dieselbe in vollem Maße. Herr von Vaudrey war todtenbleich vor Zorn; seine Augen waren von Blut unterlaufen. Er erfaßte den Arm Yvonne's und schleppte sie bis an den Kamin.

— Willst Du schwören?

— Nein!

— Zum letzten Male?

— Nein!

Mit seiner freigebliebenen Hand riß er aus einer Waffen-Trophäe, die unter dem Spiegel angebracht war, einen Dolch mit einem Ebenholzgriffe

in Kreuzform und indem er Yvonne rücklings zu Boden warf, rief er mit funkelnden Augen und knirschenden Zähnen:

— So stirb denn!

Sein Arm senkte sich und die Klinge verschwand im Busen den Mädchens. Von Blut geröthet, zog er dieselbe heraus und warf sie zu Boden. Yvonne wand sich auf den Parketen und ihr Kopf schlug an den Divan, auf welchem die Baronin saß.

Louise Renaud hatte keine Bewegung gemacht, um den Streich aufzuhalten. Die Verwundete athmete schwer; rother Schaum zeigte sich auf ihren Lippen. Sie hatte noch die Kraft, die neben sie auf den Boden gefallene Waffe zu erfassen und dieselbe als Kreuzifix auf ihre Brust zu legen. Nach der furchtbaren Szene, die sich zugetragen hatte, zeigten ihre Züge eine fast heitere Ruhe. Sie blickte ohne Zorn auf den über ihren Todeskampf gebeugten Mörder.

— Sie haben uns Beide mit demselben Streiche getroffen, murmelte sie. Es ist gut so. Das Kind wird die Verbrechen seines Vaters und die Schande seiner Mutter nicht erfahren. Ich liti zu sehr. Es ist zu Ende. Dank!

Ihre Worte waren kaum mehr verständlich; ihre Stimme war nur ein Hauch; ihre Augen schloßen sich; ihr Kopf sank auf eine Schulter und schlug dann auf den Boden.

— Ach, rief der Herzog niedergeschmettert, sie ist todt. Ich bin verloren!

— Seien Sie doch ein Mann, mein Lieber! sagte die Baronin mit trockener Stimme. Wir sind nach dieser Szene, die mich in dem bestärkte, was ich geahnt habe, kein Liebespaar mehr, aber wir bleiben zwei Verbündete zu dem Zwecke gemeinsamer Bertheidigung. Wenn diese That eines Wil-

den, welche sie mit der Grausamkeit eines Henters begangen haben, verderbliche Folgen haben könnte, hätte ich Ihren Arm zurückgehalten. Nichts wäre mir leichter gewesen. Aber es ist eine verhängnißvolle Thatsache, daß ein Verbrechen stets andere nach sich ziehen. Ein Mörder tödtet zuerst, um zu rauben und dann um die Zeugen verschwinden zu machen. Die Sache ist umso ungefährlicher für Sie, als diese Unglückliche Ihnen im Sterben den Beweis Ihrer Unschuld zurückgelassen hat.

Der Herzog, der sich von solcher Kaltblütigkeit beherrscht fühlte, erhob wieder das Haupt. Louise Renaud reichte ihm den Brief Yvonne's hin und fügte mit ihrer beizenden Fronte hinzu:

— Mit diesem Briefe in der Hand, sind Sie rein, wie ein neugeborenes Kind; kein Richter würde es wagen, auch nur den Schatten einer Schuld auf Sie zu laden. Seien Sie ruhig. Die Gesellschaft spricht sie los. Jedoch muß ich Ihnen erklären, daß, obwohl Sie mit der unbequemen Zeugin, auch meine Rivalin beseitigt haben, meine Schwärmerei für Sie sich erheblich abgekühlt hat. Sie werden großer Anstrengungen bedürfen, um wieder meine Achtung zu gewinnen.

Herr von Vaudrey starrte mit düsterem Wicke auf die zu seinen Füßen hingestreckte Verwundete.

— Was soll nun geschehen? sagte er, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte.

— Es gibt nichts Einfacheres!

— Wie das?

— Sie sind ja ganz außer sich, mein Freund. Sie wären ein schlechter Feldherr geworden, kaum ein mittelmäßiger Hauptmann. Ihre Auffassung ist schwach, wenn Sie auch ziemlich rasch in der Ausführung sind. Ihr Opfer war entschlossen zu sterben, und ich wundere mich darüber, daß Sie nicht den Verstand hatten, zu begreifen, daß sie sich ein Ver-

Messer u. s. w., hielten. Tausende von Eingeborenen aller Rassen, die die britische Kolonie aufzuweisen hat, umlagerten den Eingang zum Tempel. Als ich mich dem Haupte näherte, waren die Priester damit beschäftigt, Opfer anzubereiten. Drei hohe, schlanke Gestalten — sämtlich Eingeborene von Indien — traten aus der Menge heraus und gingen auf die Priester zu. Letztere streckten den Unglücklichen, die so willig ihrer Aufforderung Folge geleistet, die Hände entgegen und die Opfer eines blinden Fanatismus ergriffen sie, um sie herzlich zu drücken, gleichsam als ob der Druck den Segen des Priesters vorstelle. Dann nahm der erste Hindu aus den Händen eines Priesters ein Schwert, machte es über einem Glühfeuer heiß und indem er es mit der Schneide gegen seinen bloßen linken Arm hielt, hieb er mit einem hölzernen Hammer darauf. Der Zweite ließ sich von einem der Priester mehrere dicke Stücke Draht geben und durchstieß mit einem derselben seine Oberlippe, mit einem zweiten seine Unterlippe, das dritte stieß er durch die Nasenlöcher und das vierte und fünfte durch seine Backen. Der dritte Hindu nahm sodann einen Dolch und nachdem er die Spitze dieses Mordinstrumentes an seine Wange gelegt, ergriff er einen Ziegelstein und hämmerte die Waffe durch seine Backen und sein Gesicht gegen eine Bretterwand anlegend, nagelte er sich somit an die Wand an. Doch dies war noch nicht genug; ein zweiter Dolch mußte ihm gereicht werden und auf sein Ersuchen trat einer seiner Landsleute auf ihn zu und nagelte den Dolch in seinen Kopf, bis er darin aufrecht stecken blieb. Hierauf trat der Hindu wieder vor, stieß sich ein gekrümmtes Messer in den Hals und drehte es herum, bis das Blut in Strömen zu fließen begann. Der zweite nahm sodann ein Messer und schnitt sich ein Stück von seiner Zunge ab. Während sich dieses grauen- erregende Schauspiel abspielte, hämmerte eine Anzahl Hindus auf Tam-Tams herum und schließlich führten die beiden lehrerwärtigen Asketen einen Tanz auf, während dessen sie ihre von religiösem Wahnsinn glühenden Augen beständig auf die Kuppel der Wädhoe richteten. Die Priester sahen sich das Schauspiel mit sichtlichem Wohlbehagen an. Wie ich später erfuhr, unterzogen sich die Leute den entsetzlichen Selbst-Torturen, um Ablass für gewisse Sünden zu erhalten. Auf ein von den Priestern gegebenes Zeichen hörte die Musik auf, ihren Heidenlärm zu machen, Schaaren von Hindus traten auf die unglücklichen Opfer eines religiösen Wahnsinns zu und gratulierten ihnen zu ihrer Standhaftigkeit, welche sie während der Torturen gezeigt. Nach einer kurzen Pause warben die Priester aufs neue frische Opfer und wieder fanden sich mehrere Leute, welche sich ähnlichen Torturen zu unterwerfen bereit erklärten. Mir war das Schauspiel, welches ich soeben mit angesehen, so widerlich und abschreckend geworden, daß ich dem Tempel meinen Rücken wandte und den Weg nach meiner Wohnung einschlug.

Die Verbrennung der Leiche des Grafen Sylvia Tarouca. Jüngst wurde berichtet, daß die Leiche des kürzlich in Peking verstorbenen Mittmeisters Grafen Sylvia Tarouca auf dessen lehtwillige Verfügung zur Verbrennung nach Gotha überführt wurde, und daß Vater Arkadius Tonnar, der Prokurator der Barmherzigen Brüder, welche der Graf zu seinem Erben eingeleitet, die Leiche desselben nach Gotha geleitete und der Bestattungsceremonie anwohnte. Die Feuerbestattung hat in der letzten Zeit wieder Fortschritte gemacht und neuerdings Verbesserungen aufzuweisen. Das Gothaer Krematorium befindet sich inmitten des dortigen Friedhofes und ist Eigentum der Kommune. Das Gebäude besteht aus zwei Pavillons, die durch eine Quergalerie verbunden sind. Im linken Pavillon befindet sich die Beisetzstube und die Wohnung des „Kastellans“, im rechten der Saal, in welchem die Einsegnung der Leiche erfolgt. Die Quergalerie, das sogenannte Kolumbarium, enthält in übereinander- gebauten Nischen die Urnen mit der Asche der Verbrannten. Im vorerwähnten Saale rechts, der ganz einfach gehalten, bei Bestattungen aber je nach Wunsch geschmückt wird, befindet sich ein Katafalk, dessen Plattform mit einem Kollbalken geschlossen ist. Auf diesen

Katafalk wird der Sarg mit der Leiche gestellt. Nach erfolgter Einsegnung ertönt ein Glockenzeichen, der Sarg senkt sich langsam und gelangt im Conterrain auf ein Wag lösen, das ihn auf einer Schienenbahn dem Ofen zuführt. Wenn der Sarg im Ofen geborgen und letzterer hermetisch geschlossen ist, beginnt die Verbrennung, die nimmehr mittelst Gas erfolgt. In den Ofen münden zahlreiche kleine Röhren, aus welchen das Gas strömt und der Sarg steht alsbald in einem Feuermeer. Schon nach wenigen Minuten schmelzen die Weib standtheile und fallen auf einen Kofst. Die Verbrennung der Leiche erfordert ungefähr fünf Viertelstunden. Die Leichenaiche lagert sich in einer Schale unterhalb des Kofstes, von wo sie nach Abkühlung des Ofens in eine Blechbüchse gesammelt wird. Diese Büchse gelangt dann erst in die Urne, welche, zumeist aus Terracotta oder Marmor angefertigt, luftdicht verschlossen wird. Zur Verbrennung einer Leiche werden 30 Zentner Braunkohlen benötigt, die Erzeugung des Gases erfordert sieben bis acht Stunden und die Hitze im Krematorium wird auf circa 800 Grad geschätzt. Ein einfaches „Begräbnis“ kostet inklusive aller Nebengebühren 101 Mark. Wie erwähnt, wird nun die Leiche mit dem Sarg, Kränzen u. s. w. nicht mehr, wie früher, allein verbrannt, auch darf den Verbrennungsprozess neuerer Zeit Niemand mehr mit ansehen. Prokurator Tonnar ist mit der Asche des Grafen Tarouca, der in der Kirche der Barmherzigen beigelegt zu werden wünschte, in Wien eingetroffen und der Orden hat beim Konsistorium und der Statthalterei bereits die nötigen Schritte um Gestattung der Beisetz ung eingeleitet, welche sodann in feierlicher Weise erfolgen wird.

(Höchstes Richteramt.) Aus New York, 5. d., wird geschrieben: Im „Supreme Court“ der Nachbarstadt Brooklyn brachte Rev. Vander Scoot, ein geachteter Prediger, heute eine Heiligungsklage vor, die in ihren Einzelheiten schwerlich irgendwo ihres Gleichen finden möchte. Der Pastor, welcher mit einer großen Missionsgesellschaft in Verbindung steht, welche ihre Vertreter nur des Nachts in der Meeresfreet, Bowry und anderen verrufenen Orten beschäftigt, und zwar mit der Befehrung gefallener Frauen, erzählt folgende Geschichte: „Am Abend des 15. August 1887, etwa um 11 Uhr, begegnete ich an der Bowry, die ich in frommen Absichten durchschritt, einem Mädchen oder einer Frau, die ich noch niemals im Leben gesehen hatte. Sie stand an einer Straßenecke und lud sie mich ein, einige Körner ihres Kolbens zu mir zu nehmen. Ich verneinte. Darauf bat sie mich, ihr zu folgen — ich aber eröffnete ihr nun, daß ich ein Gelehrter des Herrn sei und drang in sie, ihr Leben der Schande aufzugeben und ein neues, tugendhaftes zu beginnen. Anstatt mich nun weidlich auszulachen, wie ich es leider in meinem Verufe gewohnt worden bin, reichte die Frau mit mir. Sie sagte: „Ich bekenne, zu jenen Personen zu gehören, die Ihr „gefallene Frauen“ nennt, aber ich fühle es, daß ich, in eine bessere Lebenslage verlegt, einen besseren Wandel beginnen und an demselben festhalten würde. Es ist aber unmöglich; Ihr predigt allerdings eindringlich genug — aber würdet Ihr es über Euch gewinnen, meinen Versprechungen zu glauben und mich zu Euch zu nehmen? Würdet Ihr und jeder Andere es nicht für Wahnsinn halten, eine Frau wie mich zu heirathen? — Diese Worte machten einen seltsamen Eindruck auf mich. Ich fühlte, daß es meine Pflicht sei, dieses Weib zu heirathen, um sie zu retten. Kurz, ich theilte ihr meinen Entschluß mit und am dritten Tage nach unserer Begegnung ließen wir uns trauen. Sieben Tage lang lebten wir in Frieden und Glückseligkeit, jeden Abend sangen und beteten wir bis spät in die Nacht, und schon glaubte ich, die gute Sache habe gesiegt, da — am achten Abend — theilte sie mir mit, daß sie nun des Betens und Singens müde sei und zu ihrem alten Leben zurückzukehren vorziehe. Trotz meiner Proteste verließ sie mich auf der Stelle und kehrte nicht zurück. Ich habe sie inzwischen sehr oft gesehen, sie ist eine bekannte Erscheinung in den Polizeigerichten, die

sie wegen Trunkenheit und Unordentlichkeit schon mehreremal in eine Korrekptionsanstalt gesteckt haben. Bevor sie zu mir kam, lebte sie mit einem notorischen Raufbold, Namens Benjon, und zu ihm ist sie zurückgekehrt. — Es braucht nicht erst verifiziert zu werden, daß das Gesuch des frommen Mannes gewährt wurde; bemerkenswerth ist es vielleicht noch, daß die Gemeinde des Rev. Scott, sowie die Missionsgesellschaft dem Letzteren wegen seiner opfermüthigen Pflichttreue eine Dankadresse überreicht haben.

(Ein Eisenbahntransport) der außergewöhnlichsten Art ist am 18. d. von Raffel nach Halle befördert worden, nämlich Hundertzwanzig der schwersten Verbrecher, die aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands stammen und bisher in dem für besonders fest und sicher geltenden Kaffeler Zuchthause internirt waren. In Folge des Zuchthausbrandes muß diese fürchterliche Gesellschaft anderweitig untergebracht werden. Das ganz massiv aus Steinquadern seltener Stärke erbaute Kaffeler Zuchthaus, ein Gebäude, das schon 200 Jahre alt ist und aus der Zeit der hessischen Landgrafen stammt, gilt nämlich als das sicherste Burgversteck für die gefährlichsten Verbrecher, und deshalb beherbergte es nur lauter Gefangene, die entweder zu lebenslänglichem oder mehr als fünfjährigem Zuchthaus verurtheilt worden sind. Es ist deshalb nicht leicht, diese Verbrecher in anderen Anstalten unterzubringen. Zunächst waren einige sechzig in der neuen Wehtheider Strafanstalt untergebracht, doch hatte man hier keinen Platz und so wurden diese sechzig, sowie die 74 Mann, welche sich noch in den intakt gebliebenen Räumen des Zuchthauses befanden, Montag Mittag mit der Eisenbahn nach Halle transportirt. Eine Abtheilung Infanterie mit scharf geladenem Gewehr nebst Aufsehern und Schulheuten begleiteten den Zug, der an grünlischer Seltsamkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Sämtliche Sträflinge waren in Ketten gelegt, mehrere der gefährlichsten hatten außerdem noch eine Zwangsjacke, Sprengfesseln an den Beinen und schwere Eisenketten an den Händen zu tragen. Man wird diese Vorsicht begreiflich finden, wenn man hört, daß einfache, doppelte und dreifache Mörder dabei waren, allein zehn Zuchthauslinge, die ursprünglich zum Tode verurtheilt, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden sind, 35 Personen, die fünfzehn Jahre zu verbüßen haben u. s. w. Mit der bunt zusammengewürfelten Verbrecherschaar, die einen abschreckenden Eindruck machte, besieg auch das Militär den Zug und begleitete denselben bis Halle.

(Zwei englische Schauspielerinnen.) so schreibt man aus London, die gegenwärtig in Amerika gastiren, Frau Langtry und Fr. Mary Anderson, sind ernstlich an einem Nervenleiden erkrankt. Beide Damen haben sich geistig überanstrengt. Das Leiden der Frau Langtry ist obendrein durch eine Entzündung der Nasen-Schleimhäute verschlimmert, die ihr das Einathmen durch die Nase zur Unmöglichkeit macht. Nur eine schmerzhaft Operation soll ihr helfen können. Mary Anderson ist noch schlimmer erkrankt. Sie sollte in Philadelphia sieben Gastrollen geben, aber sie sind abbestellt. Seit geraumer Zeit machte sich an dieser kaum dreißigjährigen Schauspielerin eine Reizbarkeit geltend, die besonders in ihrem Umgang mit ihrem Geschäftsführer Abbott zu Tage trat. Sonst eine äußerst verträgliche Frau von ruhiger Gemüthsart und in geschäftlichen Angelegenheiten sehr coulant, fing sie an, mit Abbott oft in Gegenwart der Truppe über kleinliche Sachen zu zanken. Letzte Woche ging Abbott nach Baltimore, um für ihr Auftreten die nötigen Veranstaltungen zu treffen. Er kam dann auf den Bahnhof, um sie abzuholen, aber die Schauspielerin kannte ihn nicht, und als er zu ihr sprach, verwies sie ihm ihre Grobheit. Ihre besten Freunde geben zu, daß sie temporär den Verstand verloren hat.

(Stoßkuss eines Hypochonders.) „Ich weiß nicht, was das ist! Gestern war ich noch frisch und gesund und heut' bin ich's noch!“

gnügen daraus machte, Ihren Bohn aufzustacheln. Nun, wie pflegen denn Mädchen, wie das da, einen Selbstmord anzuführen?

— Sprechen Sie deutlicher.

— Indem sie sich mit Kohlendampf vergiften oder sich ins Wasser stürzen. Das ist so wahr, daß diese Kleine, welche ich aufrichtig beklage, in Ihre Hände gefallen zu sein, in ihrem Briefe anzudeuten scheint, daß sie sich unter Ihren Fenstern, im Leiche von Langon ertränken wird. Verstehen Sie nun?

— Nein.

Louise Renaud suchte die Achseln.

— Wir können ihren letzten Willen erfüllen, von welchem sie ihre Familie ohne Zweifel benachrichtigt haben wird.

— Wie das?

— Aber daß man Ihnen doch Alles ausführlich sagen muß? Sie vermeiden dadurch jede Nothwendigkeit zu Erklärungen, wenn man, was übrigens zweifelhaft ist, den Leichnam findet. Ist es doch nicht unmöglich, daß sie sich, als sie in das Wasser stürzte, gleichzeitig einen Messerstich beibrachte hat.

— Das ist richtig.

— Der Leichnam befindet sich einen Kilometer von hier; in diesem Augenblicke ist er vollständig öde, oder meine Augen, die sonst sehr gut sind, müßten sich täuschen. Zum Glück habe ich meinen Korbwagen und meine Bonnie's hier, die ich selbst lenke. Lassen Sie anspannen; entfernen Sie Ihre Diener und holen Sie mich dann hier ab. Sie werden mich eine Strecke weit begleiten. Meine Reisebede wird diese, ich gestehe es, umheimlichen Ueberreste verbergen; aber eine Minute, und wenn man in derselben noch so sehr des Muthes bedarf, ist bald vorüber und man ist nie so gut bedient, als durch das, was man selbst thut. Und wenn Sie

noch andere Sprichwörter wollen, so kann ich Ihnen auch sagen, daß man die Suppe, wenn sie einmal eingebrockt ist, auch aßeßen muß. Das ist bei dieser Suppe der Fall. Nun kommen Sie mit demselben so rasch als möglich zu Ende.

Der schneidende, hochmüthige, brutale Ton der Tochter des Obersten unterjochte den Herzog vollständig. Er fühlte sich klein und schwach dieser Natur gegenüber, welche nichts einzuschüchtern vermochte und die mit unerschütterlicher Ruhe den düstersten Ereignissen entgegenblickte.

— Es wäre vielleicht doch besser, die Nacht abzuwarten, wagte er einzuwenden.

— Ich habe keine Zeit. Ich muß um sieben Uhr in Saer sein. Jetzt ist es Sechs. Wir haben zwanzig Minuten vor uns, nicht eine mehr. Machen Sie rasch!

— Aber es ist ja ganz hell.

Sie rief ungeduldig:

— Das ist es, was uns rettet. Man mißtraut dem nicht, was unwahrscheinlich ist. Wenn Teufel würde denken, daß der Herzog von Baudrey und die Baronin Bresson am hellen Tage und in einem Promenadewagen einen Leichnam transportiren? Vorwärts! holen Sie meine Bonnie's und spannen Sie dieselben selbst an.

Er gehorchte. Louise Renaud blieb allein mit der Verwundeten.

— Aber ist es denn auch ein Leichnam? murmelte sie.

Sie kniete neben sie auf den Boden hin und legte ihr eine Hand auf die Brust.

— Das Herz schlägt noch, dachte sie.

Das selbe schlug in der That noch, aber sehr schwach, und wenn der Tod noch nicht eingetreten war, so konnte er doch nicht mehr lange auf sich

warten lassen. Die junge Frau ergriff einen Arm Yvonne's und hob ihn in die Höhe; dann näherte sie den Lippen derselben einen Spiegel. Die glatte Fläche desselben wurde kaum durch einen Hauch getrübt.

— Schönes, unglückliches Mädchen! sagte die Baronin, in Bewunderung versunken vor diesem matten, reinen Teint und diesem süßen Antlitz, das von prachtvollem Haar umrahmt war.

Man hätte sie vielleicht noch retten können; aber sie mußte sterben, der Sicherheit der beiden Schuldigen wegen. Louise Renaud schenkte ihr keine Regung des Bedauerns mehr; auch sie unterlag, wie ihr Geliebter, der fortzuehenden Kraft des Verbrechens. Als er zurückkehrte und der mit den zwei korrumpirten Bonnie's bespannte Korbwagen vor dem Schloßhof hielt, sagte ihm seine Mitschuldige kurz:

— Sie ist todt.

Der Mörder hob sein Opfer ohne große Anstrengung auf, trug den starren Körper hinaus und legte ihn quer in den Wagenford. Dann setzte er sich neben die Baronin, welche die Zügel führte, und warf eine breite, weiße Decke über ihre Knie und die seinigen.

Sie ließ den Bonnie's die Zügel nach, die im Galopp die Allee von Langon hinabjagten und das elegante Fuhrwerk wie eine Feder entführten. Sie durcheilten mit ungeheurer Schnelligkeit die Straße, welche zum Leichdamm führte. Hier hielten die Pferde, von einer energischen Hand gebannt, an und die schöne Witwe prüfte mit einem durchdringenden Blicke die Landschaft, um zu sehen, ob sich etwas Verdächtiges zeige. Weder im Schloßpark noch auf der Straße war irgend etwas zu entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Achtzehnter Jahrgang, Nr. 82.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Samstag, den 23. März 1889.

Nemzeti színház.
Havi bérlet 23. sz.
Clémenceau.
Színház 5 felv. Irta Dumas Sándor
D'Artois Armand.
Clémenceau Prielle C.
Clémenceau Pierre Mihályi
Riz, szobrász Szacsavay
Constantin na Dobrowska, grófné Helvey L.
Iza, leánya Márkus F.
Niederfeldné Rákosi Sz.
Vojnov Szergej Császár
Cassagnol Hetényi
Foucher Körösmezel
François Tóth
Lespérónné Szacsavayné
Marianne, mintá Székely K.
Georgette Vizváriné
Kezdeté 7 órákor.

Népszínház.
Haluska Benedek.
Eredeti boházat dalokkal, tánc-
czal 3 felv. Irta Bartók L.
Haluska Benedek Németh
Brilliantino, neje Csatai Zs.
Aronofon, fiuk Vidor
Klopoczky Márton Szirmai
Balmazy Tibest Makó
Galántay Muki Hunyadi
Illatary Rózsa Pálmai I.
Grapsa Mátyás Horváth
Helén, leánya Hegyi A.
Krumholz Kassal
BombardóSebastiano Boránd
Dr. Metzö Máté Ujvári
Kezdeté 7 órákor.

Deutsches Theater.
Gastspiel der Frau G. Niemann-
Maabe.
Cy a.
Echspiel in 5 Akten von R. Vos
Graf Duren W. Schirmer
Eva S. N. Maabe
Gimar S. Jarno
Johannes Hartwig S. Klein
Seine Mutter B. Müller
Rafior Schüller S. Buchholz
Fran Rafior Schüller G. Frank
Dörte, seine Frau B. Löwe
Antmann Braun G. Bayer
Fran Braun W. Weiler
Dr. Emil Weiler S. Schäfer
Euliette G. Meichenbach
Rechtsanwalt Wolf G. Forst
Anfang 7 Uhr.

Magy. kir. operaház.
Bérlet 18. szám.
A gyöngyhalászok.
Opera 3 felvon. Zenéjét írta Bizet.
Nadir Broulik
Zurga Bignio
Nurabad Várady
Leila Maleckyné
A babatündér.
Látványos ballet 1 felvon. Zenéjét
írta Bayer.
Kezdeté 7 órákor.

Repetoir des Nationaltheaters. Sonntag Monats-Abonnement
(Nr. 24), „Arany ember“.
Repetoir des Königl. Opernhaus's. Sonntag (2. Abonnement
suspendu), „Excelsior“. Ermäßigte Preise.

Erstes Hauptstädtisches
ORPHEUM,
Grosse Feldgasse 17.
Heute Auftreten der pikanten und reizenden französischen Ex-
zentrique-Sängerin
Mlle Violette,
sowie des einzig allein dastehenden Japanesen
KATNACHIN AVATA,
(ohne Konkurrenz). Ferner Auftreten der vorzüglichen
Nollschuhläufer Familie Zetscher, mit ihrem dreifachen Hund
„Luz“, der Familie Delepiere, Flöhen- und Violin-
Virtuosinnen, des Mr. Herz, Illusionist, Mlle Bianca
Vertolotti, Trapezkünstlerin; nur noch einige Tage Miß
Biscra, der Ernest-Truppe, der Schäfer und Wald-
burg, der Elise de Carcil, sowie des Gesangsleiters Schent.

Pruggmayr's ORPHEUM
Hajos-utca 27, nächst der königl. Oper.
Die Königin hat's g'sagt,
oder: Lange Nasen.
Großes Ausstattungs-Singspiel von A. Crois.
Auf vielseitiges Verlangen:
Die Tarokpartie.
Komische Szene v. Weber.
Auftreten sämtlicher engagierten Künstler und
Künstlerinnen.
In Vorbereitung: S 25. Lokal-Szene mit Gesang von Armin

Konzerthalle zur „blauen Stube“
VII., Königs-gasse 15.
Neues Programm! Neue Mitglieder!
Heute, Samstag, den 23. März,
Interessante Novität! Interessante Novität!
Auftreten der preisgekrönten Wiener Schönheit
Charlotte GREISLER
und der reizenden Duettistinnen
Geschwister LENAU.
Zum ersten Male in Budapest.

Vizitations-Anzeige!
Das mir gehörige, vis-à-vis dem Bahnhofe Igló-
Löese erbaute Hotel „Schwarzenberg“, bestehend
aus einer Wohnung von 3 Zimmern, Restaurations-
lokale, Vorzimmer, Küche, Speisekammer, Keller, Eis-
keller, 10 vollkommen, komfort eingerichteten
Gastzimmern, Pferde- und Kutschställen, sehr groß-
em Gemüsegarten, einer Kegelbahn, Wagenremise,
Heuboden nebst einem sehr rentablen Expeditions-
geschäft und Steinkohlen-Verkauf, ist wegen
meiner Erkrankung im Wege einer freiwilligen, am
2. April l. J. am Orte selbst abzuhaltenden Vizita-
tion vom 15. April l. J. auf 6 naeinander
folgende Jahre zu verpachten.
Nachkünftige haben ein Neugeld von fl. 300
vor Beginn der Vizitation zu legen, welcher Betrag
auch ihren etwaigen Offerten beizuschließen ist.
Näheres erteilt die gefertigte Eigentümerin:
Witwe Johanna Pollak,
geborene Porges in Igló.
28503

IMPERIAL.
Wagnerboulevard Nr. 48. 28537
Auftreten der internationalen Sängerin
Baronesse v. Caritas,
des vorzüglichen Quartetts Blumenthal. Neu in
Szene gesetzt: „Im Wartesaal III. Klasse“. Große Sach-
Szene von G. Grüne. „Unsere Leute in Jerusalem.“
Große Ausstattungsposse mit Gesang. — Morgen 2 Vor-
stellungen. Näheres Programm.

I. Elisabethstadt. Orpheum,
Kerepeserstrasse Nr. 51.
Eigentümer: J. Kaufmann. | Art. Direktor: C. Werner. |
Auftreten des neu engagierten Künstler-Personals: der Konzert-
Sängerin Fr. Schöpl, der Männer-Quintett-Vieder-
sängerin Fr. Lindau, der französischen Chansonette Fr.
Jenny Siff, der Wiener Viederfängerin Louise Wiener,
der Chansonette Fr. Walter und Herzog, der Französin
Fr. Grebe, der ung. Sängern Fr. Csongrádi u.
Bány, der spanischen Sängerin Fr. Adriella u. Si-
netti, des ung. Duettistenpaars Geschwister Harmath,
der Komiker Ed. Werner, Rudolf und Kömives, ung.
Spezialität. Kapellmeister Angelotti.
Abis! Am 26. Auftreten des deutsch-jüdischen
Jury-Quartetts Scheiner, Anfang 8 Uhr. Entrée: 1. Platz
40 Kr., 2. Platz 20 Kr. — Sonn- und Feiertage
Nachmittags-Vorstellung bei nur 20 Kr. Entrée.

Rundmachung.
Im gewesenen
TAUB KÁROLY'schen
Leinwand und Wäsche-Geschäfts-Lokale
Gisellaplatz Nr. 2,
dauert der Verkauf fort und werden sämtliche noch
am Lager befindliche Waaren zu bedeutend reduzierten
Preisen abgegeben u. zw.
Kunburger-, Irländer-, Holländer- und Creas-Lein-
wände, Caanasse, weiß und farbige Tischzeuge,
Vique, Flanel, Stepp-Decken, Herren-Wäsche, Damen-
Wäsche, Bettwäsche, Taschentücher etc.
In anerkannt besser Qualität
Farbige Unterröcke, Stickerien, feine Kleider,
Zephyre
zu halben Preisen.

Spiritus-Ersparniß
erzielt man durch meine unübertroffene Verstärkungs-
Essenz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken
einen angenehmen, schmeckenden Geschmack und ist nur bei mir
zu haben. Preis fl. 3.50 per Kilo (auf 600—1000 Liter),
inklusive Gebrauchsanweisung. Preisliste franko.
Karl Philipp Pollak,
Essenzen-Spezialitäten-Fabrik in Prag. 26640
Solide Vertreter gesucht.

Lokalveränderung.
Unsern geehrten Kunden die höfliche Mitteilung, daß wir unsere
Kistenfabrik und Bureau
früher 7. Bez., Tabakgasse 32, vom 1. März l. J.
VIII., Örmölygy-utca 38—40.
verlegt haben, jedoch unsere Niederlage Szervita-ter 8,
im Hofe behalten.
Indem wir nun um gest. Kenntnisnahme hiebei erzu-
chen, bitten wir etwaige Aufträge an unser Fabriks-Bureau
zukommen zu lassen und zeichnen hochachtungsvoll
28426 **Brüder Chabada.**
Telephon-Verbindung.

RUM, SLIVOVITZ, TREBER, LAGERBRANNTWEIN.
Liquore u. alle geistigen Getränke u. Essig
erzeugt man auf Italien Wege ohne Apparate mit
meinen präparierten Essenzen und ätherischen Ölen z.
ARNOLD WATTERICH, BUDAPEST,
VII., Tabakgasse Nr. 1, vis-à-vis dem Tempel.
Manipulationsbücher und Preislisten in allen
Sprachen gratis! Empfehle ferner: Wein-
Essenz, Entsäuerungs- und Weinfärbepulver, Glycerin,
Hausmittel und Mittel gegen alle Weinfäulnisse.
Spiritus-Ersparniß
beim Branntwein durch mein Verärlungs-ESSENZ.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
Direkte deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg nach New York**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre nach New York**
jeden Dienstag,
von **Stettin nach New York**
alle 14 Tage,
von **Hamburg nach Westindien**
monatlich 4 mal,
von **Hamburg nach Mexico**
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-
gezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl
für Cajüte- wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft erteilt: **Josef Gschirhart,** in Wien
IV., Wieden, Weyringergasse Nr. 32.
Eichtige Agenten gegen hohe Provision gesucht.

Zu den heranahenden Oster-Feiertagen offeriren
wir unsere Erzeugnisse en gros und en détail.
Oster-Treberbranntwein
echt, á fl. 45 per 100 Liter ab Bahn oder Schiff Budapest.
Bei Abnahme von 50 Liter wird (75%) Ge-
schäcker beigegeben. Per Nachnahme in Literflaschen in Postkiste.
Dier-Treber, echt, fl. 50.— } Franko
„ Slivovitz, echt, fl. 65.— } Verpackung
„ Wachholder, echt, fl. 75.— }
Moritz Bauer & Co.,
Komptoir: VIII., äußere Stationsgasse 33.
28546

Seidefrei gereinigten, steierischen
Rothklee und Luzerner,
durch die kön. ung. Samenkontroll-Stationen in Budapest und
Debreczin untersucht, echten Oberndorfer Rübenjaamen
direkte von Queblinburg bezogen, offerirt zu billigen Prei-
sen und versendet Muster auf Verlangen gratis und franco
Samenhandlung,
Wilhelm Klein, Szatmár.

In der von schattigen Alleen umgebenen, durch Neu-
bauten vergrößerten mit allem Komfort der modernen Wissen-
schaft ausgestattet
Wasserheilanstalt
des Dr. Ignatz Glück,
Budapest, Stadtwaldchen-Allee Nr. 11,
finden Ambulante und Pensionäre Aufnahme und gewiss-
hafte ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege bei mäßigen
Preisen. Massage und elektrische Behandlung eben dafelbst.
Prospecte auf Verlangen. Telephon-Verbindung. 28504

J. Purgleitner's Apotheke
„zum Hirschen“ in GRAZ.
Steierischer Kräuter-Gaft
gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustweh,
1 Flasche 88 Kr.
Purgleitner's Kalk-Syrup,
aus unterphosphorigsaurem Kalk,
gegen Husten und Heiserkeit, ein Linderungsmittel für
Lungenleiden und ein trockenstärkendes Mittel für
schwächliche Kinder, 1 Flasche 1 fl.
Dr. Wuchta's Kräutersalbe
gegen Gicht und Rheumatismus, 1 gr. Flasche 1 fl.
1 kleine Flasche 60 Kr.
Dr. Kromholz's Magen-Liquor,
ausgezeichnete magenstärkender Liqueur, auch für
Jagd und Reise, 1 Flasche 50 Kr.
Englhofer's Muskel- und Nerven-Essenz,
aus aromatischen Alpenkräutern, gegen Gesicht-, Kopf-
und Gelenks-Schmerzen, Gliedererschwäche, Kreuzschmer-
zen, Nerven- und Körperchwäche, 1 Flasche . . . 1 fl.
Stomatikon,
Mundwasser von Dr. Brunn,
1 Löffel voll dieses Mundwassers in ein Glas Wasser
gegossen, dient sowohl zum Waschen der Zähne, wie auch
zum Ausspülen des Mundes, entfernt den üblen Ge-
ruch, erfrischt und kräftigt das Zahnfleisch. 1 fl. 88 Kr.
Hauptdepot für Ungarn: Apotheke
Josef von Török,
Budapest, Königs-gasse 12. Depots in den
meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns. 21568

„Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Kundentelephone werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Gebrachte u. neue feuerfeste und einbruchssichere Kassen
offerirt billigst. Wiener Kassen-Fabrik Niederlage, Budapest, 5. Bez., Gittergasse 6. 1836

Photographie!
In einer Stadt von 65,000 Einw. mit reicher Umgebung ist das nahezu einzige und das renommierteste photographische Atelier ganz außergewöhnlicher Umstände halber sofort zu vergeben. Gest. Offerte beliebe man unter „C. P. 26“ an die Exp. zu richten. 2595

Sommerwohnung
2 Zimmer, Küche, Keller zu vermieten, Fluss 5 Minuten entfernt, 20 Minuten Weinarten. Im Orte ein Special-Arzt für Augenkrankheiten und Skrophuloje. Anfrage bei Herrn Werich, Postmeister, Monyorókerék via Szombathely. 2896

Baugründe
billigst zu verkaufen. Ferner Afotagasse 19, ein großer Keller besonders für Weinlagerung geeignet, zu vermieten. Näh. bei Mangold & Bergl, IV., Karlsruher Nr. 8. 2655

Ein Fräulein
aus gutem Haus, 36 Jahre alt, vielseitig gebildet, deutsch, ungarisch, gut musikalisch, versiert in allen Haus- u. Handarbeiten, sucht Stelle in einem intel. feinem Haus als Hausfräulein, auch zu mittellosen Kindern. Gute Zeugnisse.Adr. in der Exp. 2838

Behufs Konversation in deutscher Sprache sucht ein junger Herr
die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen. Gest. Antr. unter „Deutsche Sprache“ an die Exp. zu senden. 2907

Heirathsantrag.
Ein intel. Mann 30 Jahre alt, isr. mit einigem Vermögen, sucht in ehrbarster Weise die Bekanntschaft einer selbstständigen, jedenfalls aber unabhängigen Dame. (Witwe.) Gest. Briefe unter „Stück auf 36“ an die Exp. Anonyme finden keine Berücksichtigung. Vermittler verbeten. 2877

Stehende Planke,
70 Meter lang, mit Einfahrtthor, ist billig zu verkaufen in der Baumaterialien-Niederlage des Adolf Kleinmann VI., Große Feldgasse 26. 2913

Ein junger Franzose,
mit guten Kenntnissen u. welcher deutsch u. ein wenig ungarisch sprechen kann, sucht Stelle als Intendant oder Laufburche. Off. „B. C. Nr. 52“ an die Exp. 2864

Große Kredenz,
aus Eichenholz, mit großer weißer Marmorplatte, ist zu verkaufen. Adr. in der Exp. 2916

Gesucht,
für sofort zu 4 Mädchen eine Nordd. Erzieherin, die gut französisch spricht, Klavier-Unterricht ertheilt. Sofortige Off. erbeten unter „G. S.“ an die Exp. 2950

Ein Haus
in X. Bez., Steinbruch, Füzérgasse 7340. an der Füzérbahn gelegen, mit 368 qm. schönem Garten und Baugrund, in Halbstock gebaut, steinerne, ist sofort zu verkaufen. 2934

Adonis.
Fogadd legjobb kívánataimat. En vettem részt. Ne feledkezz meg rólam. Isten veled édesem, eszokol iri. 2931

Alles Eisen,
jedes Quantum, kauft zu höchsten Preisen, auf allen Stationen gegen Netto-Kassa. Alois Schlegelinger 5. Bez., Wollgasse 3 u. 5. Telephon-Verbindung. 1854

Französische Gespielin
soeben angelangt, ist zum sofortigen Eintritt kontraktlich zu übernehmen, ferner empfehle ich ungarische, norddeutsche dipl. Lehrerinnen per seft im Französischen u. Klavier. Näh. S. Schlegelinger, Pädag. Agentur, Budapest, Bädergasse Nr. 6. 2878

Keretetik egy ki Budán egy kert berendezését elvállalná. Czima kiadóhivatalban. 2918

Geld-Vorschüsse
auf alle Gattungen Werthpapiere, in- und ausländische Lose, Staatspapiere, Aktien, Handelsbriefe und Obligationen, sowie auf Gold und Silbermünzen bei billiger Zinsberechnung. J. Vörh. Bank- und Wechselgereschäft, Budapest, Batvanergasse 17. 1907

Spezerei- u. Delikatessen-Geschäft,
hilflich eingerichtet, guter Position, billiger Zins, anderer Unternehmung halber sofort billig zu verkaufen. Adresse in der Exped. 2823

Eine solide, gebildete Witwe,
(Christin), wünscht in ein unabhängiges Haus, als Haushälterin, Stütze der Hausfrau oder zu mutterlosen Kindern engagirt zu werden. Gest. Anträge sub „Witwen 54“ an die Exp. 2957

Eine Greislerin,
elegant eingerichtet, schönste Gegend, guten Kundenkreis, Tageslohnung 40 fl., Zins mit Wohnung 400 fl., ist wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Näh. Waignerboulevard 44, I. St. 12, bei J. Ganz. 2960

Wohnung,
drei Zimmer, mit oder ohne Möbel, sofort vertheilhaft zu übernehmen. Adr. in der Exp. 2848

Geld auf Lose und Werthpapiere
(rückzahlbar nach Belieben, auch in kleinen Beträgen) ertheilt in jeder Höhe billigt das Bank- u. Wechselgereschäft Armin Kováry, Batvanergasse Nr. 4, Palais Dreher 719

Vaskereskedői
könyvelő, ki hosszab tapasztalattal bír, egy helyen 6 évig volt, alkalmaszást szajt nyerni egy üzletben vagy gyárban mint könyvelő vagy kommisszionár; ajánlatok a kiadóhivatalba „D. 70“ alatt kéretnek. 2830

Sehr passendes Gewölb
für ein Raditen- oder ähnliches Geschäft, Coroffärgasse 25, vis-à-vis der Tabakfabrik und der Adischen Fabrik, pr. 1. Mai I. Z. zu vermieten. Billiger Zins. 2951

Equipage,
sehr elegant, ist für die Nachmittage billigst zu vermieten. Näheres in der Exp. 2964

Egy birtok,
560 öl, Borsod-megyében, eladó vagy bérbe adandó. Ajánlatok „Bér, vagy vétel“ cím alatt a kiadóhivatalba kéretnek. 2865

Kravatten,
6 St. Seiden-Kravatten . . . fl. 1.—
12 „ feine Kragen . . . fl. 1.80
1 „ feines, weißes Hemd . . . fl. 1.50
1 „ Creton-Hemd fl. 1.25
1 „ Bique-Hemd fl. 1.50
6 Paar Herrenhosen fl. — 45
Bestellungen bitte an die Kravatten- u. Wäsche-Fabrik des U. Schwarz, Budapest, 6. Bez., Gr.-Feldgasse 14, zu richten. Ill. Preis-Courante werden gratis und franco. 36926

Östern-Weine
versendet von 50 Liter aufwärts per Nachnahme à 12 kr. per Liter franco Bahnhofsstation Keozel. Alexander Bloch, Rajos, Bester Komitat. Gebinde werden franco retour genommen. 1960

673 holdnyi birtok,
gazdasági épületekkel együtt, igen kedves feltételek mellett örök áron eladó. Ajánlatok „R. A. 21“ alatt a lap kiadóhivatalába kéretnek. 2697

Ein Fräulein,
Christin, welche die vier Vorkursen absolviert hat, wünscht Vor- oder Nachmittags bei Kindern in Unterricht oder sonst auch beschäftigt zu werden. Gest. Antr. unter „F. A.“ an die Exp. 2888

Stehere Existenz.
Für Provinz-Kaufleute beachtenswerth. Auf frequentester Straße in Budapest ist ein gutes Spezerei-Geschäft, vorzüglich alter Posten mit großem Kundenkreis, aufstehender Wohnung, billigem Zins, wegen größerer Unternehmung zu übergeben. Adresse in der Exp. 2691

Als Verkäufer,
Reisender oder Geschäftsleiter, wünscht ein Kaufmann, Christ, 38 Jahre alt, angestellt zu werden. Derselbe war während 12 Jahre selbstständiger Inhaber eines Herren-Mode- u. Wäsche-Geschäftes in einer großen Provinzstadt, hat ausgebreitete Bekanntschaft sowohl hier, als auch in ganz Ungarn und Siebenbürgen, welche dem Geschäfte großen Nutzen bringen würde. Gest. Anträge erbeten unter „G. S. 39“ an die Exp. 2848

Geld auf Lose und Werthpapiere
(rückzahlbar nach Belieben, auch in kleinen Beträgen) ertheilt in jeder Höhe billigt das Bank- u. Wechselgereschäft Armin Kováry, Batvanergasse Nr. 4, Palais Dreher 719

Vaskereskedői
könyvelő, ki hosszab tapasztalattal bír, egy helyen 6 évig volt, alkalmaszást szajt nyerni egy üzletben vagy gyárban mint könyvelő vagy kommisszionár; ajánlatok a kiadóhivatalba „D. 70“ alatt kéretnek. 2830

Sehr passendes Gewölb
für ein Raditen- oder ähnliches Geschäft, Coroffärgasse 25, vis-à-vis der Tabakfabrik und der Adischen Fabrik, pr. 1. Mai I. Z. zu vermieten. Billiger Zins. 2951

Equipage,
sehr elegant, ist für die Nachmittage billigst zu vermieten. Näheres in der Exp. 2964

Egy birtok,
560 öl, Borsod-megyében, eladó vagy bérbe adandó. Ajánlatok „Bér, vagy vétel“ cím alatt a kiadóhivatalba kéretnek. 2865

Von Herrschaften
abgelegte, elegante Frühjahrs-Anzüge, Ueberzieher, Salon-Anzüge und feine Hosen als auch in großer Auswahl deutsche und ungarische Livreen sind preiswürdig Elisabethplatz 12, im Hofmagazin rechts zu haben. Dasselbst werden sehr feine Salon- und Frack-Anzüge zu Bällen und sonstigen Festgelegenheiten geliefert. 12922

Gebrachte und neue feuerfeste und einbruchssichere Kassen,
Kopierpressen und Kassetten billigst zu haben in der Kassenfabrik-Niederlage von Brüder Heßky, Vertreter Philipp Spitzer, Budapest, Karlsring Nr. 7. 2832

Gassenwohnung
am Theresienring, 3. Stock, 3. Haus von der Andrássy-Straße, bestehend aus 3 Gassenzimmern, 2 zu 2 Fenstern, 1 zu 1 Fenster, Vor-, Bade- u. Dienerzimmer, Küche, Speis- u. Klostet um den Jahreszins von 580 fl. vom 1. Mai zu haben. Jedes Zimmer hat separ. Eingang. Die Wohnung ist neu tapeziert u. Gas eingeleitet. Telephon. Näh. Musikprofessor Klingler, Kezpesi-ut 26, von 12—2 Uhr. 2833

Sehr tüchtigen Korrespondenten,
Christ, versetzt in deutsch und ungarisch, sucht ein hiesiges Groß-Geschäft. Offerte mit Gehaltsanprüchen unter „G. S. 101“ an die Expedition dieses Blattes. 2785

Junge intelligente Damen,
der deutsch. und ungar. Sprache mächtig, werden als Verkäuferinnen für die Dauer der Pariser-Ausstellung engagirt. Zu sprechen von 10—1 Uhr Vorm. Adr. in der Exp. 2920

Häuser
in der Leopoldstadt, mit 6% Reinertragniß, in der Theresienstadt mit 7—8% Reinertragniß, in der Josephstadt und in den anderen Stadtbezirken, sowie Ofen, größere und kleinere zu 9—10% Reinertragniß. Gutgelegene, billige Baugründe, praktische Villen, Loco und Umgebung zum Verkauf, und Häuser als auch Güter zum Tausch vorgemerkt. Ebenjo Geld auf Amortisation in jeder Höhe, auch auf 2. und gute 3. Satz für Loco und Provinz. Häuser und Güter, Wechselkredit prompt und diskret. Näh. Waigner-Boulevard Nr. 44, I. Stock 12. 3. Hans. 1633

Okl. tanítónő
őbajt helyben mint társalkodónő vagy nevelőnő alkalmazzatni. Ajánlja magát esetleg félnapokra vagy egész órák adására, felolvasónőül mérsékelt díj mellett. Ajánla „Tanítónő 18“ cím alatt a lap kiadóhivatalába kéretnek. 2932

Ein älterer Mann,
mit Kaution, wünscht eine Stelle anzutreten als Kassier, Intendant oder Früchten-Einkäufer. Adr. in der Exp. 2874

Bademädchen,
solide Person (Christin), für feines Stadtschäft, mit einem 100 fl. Sicherstellung wird acceptirt. Vorzustellen Franz Josephs-Quai 11, im I. St., von 11—12. 2963

Von Herrschaften
abgelegte Herren-Anaben- und Kinderkleider stets preiswürdig zu haben 4. Bez., Universitätsplatz 5, im Hofe, Magazin I. Dasselbst auch Reparatür-, und Kleider-Leih-Anstalt. 35700

Compagnon
zu einem sehr lukrativen Geschäfte mit fl. 2000 bis 3000 baare Einlage, persönliche Mitwirkung nicht bedingt, wird gesucht. Wo? sagt die Expedition. 2955

A. Steiner,
Geschäftsleiter des Placirungs-Bureaus „Laudon-utca 9“, empfiehlt hohen Herrschaften vorzügliche Köchinnen, Stubenmädchen mit Fertigkeit in Naichinnähen, Kleidermachen, Bügeln und Frisieren, gute Mindenes, Kindfrauen, Bonne mit Klavier etc., ferner empfehle ich mehrere solide, hübsche Fräulein als Bademädchen, versiert in Waarenbranche, Mamiel, Trastik, Bäcker, Zuckerbäckerladen, Kaffierin und Kellnerin etc. 2954

Braune Stute,
halblut, gezogen nach Danja, 10jährig, 163 Ctm. hoch, sehr elegant, vollkommen geritten, auch als Zuchtstute sehr empfehlenswerth, preiswürdig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 2856

Für ein Maschinen-Geschäft
suche Agenten gegen fix und Provision. Adr. in der Exp. 2965

Tüchtige Goldschleiferinnen
für Jewelen und Bijouterie finden sofort dauernde Beschäftigung bei J. Deutsch, Gold- u. Jewelenarbeiter Karlsruher 17. 2968

Gassenwohnung,
schön möblirt, bestehend aus 3—4 Zimmern nebst Küche etc., in günstiger Lage der Stadt, wird pr. 20. April angenommen. Nur an Hauptstraßen gelegene werden berücksichtigt; vorgezogen Stadtwaldchen oder dessen Nähe. Offerte unter „Wohnung“ an die Exp. zu richten. 2941

Egészséges dajkak
folyton kaphatók a „Fehér kereszt Egyesület“ intézetében. 2939

Kaffeequant-Einrichtung,
Marmortische, Rohrstuhl etc., 2 Regel-Billardbretten, letztere eventuell auch separat, sofort billigst zu verkaufen. Näheres in der Exp. 2942

Ein feiner Vorderangeleber-Speise-Divan,
mit hohem, geschmücktem Gestell und Galerie, auch mit oder ohne 4 Fontenils, ist billig zu verkaufen. Börsenmarkt-gasse 15, Thür 18. 2947

Die Central-Milchhalle
nimmt von heute ab Vormerkungen auf Östernitá NDS HW entgegen. 2946

Eine gute Greislerin
mit Branntweinquant, auf sehr frequentem Posten, elegant eingerichtet, ist wegen Krankheit sofort zu vergeben. Wo? sagt die Exp. 2953

Wohnungen,
Einige schöne Zimmer, Küche, Keller, Boden, sind vom 1. Mai, auszugeben. 7. Bez., Vindogasse 6, drittes Haus an der Kezpesi-Straße. 2956

Altes Eisen
und Metalle, kauft zu den höchsten Preisen auch ab fremder Station das Eisen- und Metallgeschäft en gros A. M. Kohn, VI., Mozsár-utca 9. 2789

Zwei Zimmer altdeutsche Möbel,
wegen Abreise per 1. Mai preiswürdig zu verkaufen. Theresienring 3, 2. St. 3. 2909

Ein aktiver Beamter,
kaufmännisch, sucht in den Vormittagsstunden Nebenbeschäftigung. Adr. unter „Ungarisch, deutsch“ an die Exp. 2926

Erzieherinnen,
Erzieher mit ungarischer Sprache und Musik für seine Familien mit hohem Gehalt dringend gesucht. Mehrere

Norddeutsche Erzieherinnen,
franz., engl. brillante Pianistinnen. Italienerin vorzüglich in deutsch, französisch und Klavier, seitens empfohlen, Institut Madame Louise Schwarz-Spiegel, Budapest, Andrássy-ut 28. 2923

Amadil.
Levele van a főpostán az án nevemen 2943

Damen-Toiletten,
modern, nach ausenwärtiger Fashion, werden billigst erzeugt. Adr. in der Exp. 2940

Lebernehme Buchführung
sowohl deutsche als ungarische Korrespondenz für Stunden oder halbe Tage gegen mäßiges Honorar. Habe beste Referenzen zur Disposition. Adr. unter „M. B. 100“ an die Exp. 2938

Ein Haus
mit 400 fl. Baugrund und Garten, in schönstem Stadttheil in der Nähe der Andrássystraße, ist vom Eigentümer zu verkaufen. Näh. die Exp. 2935

Zu 8 % pro anno,
erhalten solide Jahresparticien mit zwei solchen Giranten, prompte Darlehen. Offerte mit möglichst genauer Information unter „B.“ an die Expedition. 2936

Ein Pianino,
70ctan., ist um 140 fl. zu verkaufen. Adr. in der Exp. 2945

Tüchtiger Plakagent,
in Kolonial- und anderen Waaren, der speziell in Cafés gut versiert ist, wird per 1. April aufgenommen. Offerte sammt Referenzen unter „Berfirt“ an die Exp. 2944

Großes Spielwerk
mit 11 Walzen, Anschaffungspreis 2800 fl., wird um 400 Gulden verkauft, auch auf Raten. Adresse in der Exp. 2973

Die Asphaltirung,
mit bestem Naturasphalt, von Böden, Thoreinfahrten, Gängen, Terrassen, Waldschichten, Werkstätten, Fleischhallen, Backstuben, Waaren- und Fruchtmagazinen, Stallungen etc. übernimmt unter Garantie billigst. Die Ungarische Asphalt-Act.-Gesellschaft, Bureau: Andrássy-ut 30, 2949

Ein den besseren Ständen angehörendes Mädchen,
mit schöner Handschrift, wünscht in einem größeren soliden Geschäft als Kassierin, eventuell auch als Korrespondentin unterzukommen. Adr. in der Exp. 2929